ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

FREITAG, 4. OKTOBER 1974 • PREIS: IL 2.— יום שישי, י"ח תשרי תשל"ה ★ המחיר: ל"י

Israel ist Syrien und Aegypten ueberlegen

Ford erhielt Bericht über Kräfteverhältnis in Nahost

...Schlagkraft ist grösser als die Syriens und Aegyptens, aber Israel ist allen arabischen Staaten, einschliesslich Jordaniens und Irak nicht gewachsen.

Der Pentagon hat Präsident Ford einen Bericht über die militärische Stärke Israels im Vergleich mit Aegypten und Syrien unterbreitet. Der Bericht analysiert das Kräfteverhältnis im Nahen Osten vor und nach dem Jom Kippur-Krieg. Er wurde vom US-Nachrichtendienst ausgearbeitet.

In dem Bericht heisst es, Israel sei in militärischer Hinsicht derzeit viel stärker als vor dem Jom Kippur-Krieg. Des weiteren kommen die Verfasser zu den Schlussfolgerungen, die vor dem Besuch Rabins in Washington gemacht wurden:

1) Es scheint nicht, dass auf dem Weg zur Aufnahme von arabisch-israelischen Verhandlungen Fortschritt gemacht worden ist;

2) Die Gefahr eines neuen israelisch-arabischen Zusammenstosses besteht weiterhin und könnte jeden Moment Wirklichkeit werden;

3) Wenn ein Krieg ausbricht, wird er bei weitem grausamer sein, da sich grosse Quantitäten von Vernichtungswaffen, vor allem Raketen, in den Händen der Nahostländer befinden;

4) Da sowohl Israel wie auch die Araber Ueberraschungsangriffe erlebten, stehen sich jetzt deren Armeen immer schlagbereit gegenüber.

Israel hat, heisst es, eine lange Liste von Waffen, besonders elektronischer Geräte, sowie neuester Raketen und Tanks unterbreitet. Washington hat sich in keiner Hinsicht zur Lieferung aller Waffen, die Israel wünscht, bei dem Besuch Jizchak Rabins verpflichtet. Dabei wird darauf hingewiesen, dass Israel und Washington bei der Bewertung des Kräfteverhältnisses im Nahen Osten verschiedene Masstäbe anwenden: Washington misst die Schlagkraft Israels im Vergleich zu den Armeen Syriens und Aegyptens, während Israel auf dem Standpunkt steht, in einen Krieg mit allen arabischen Ländern verwickelt zu sein.

In dem Bericht wird angeführt, dass Israel weit niedrigere Verluste als angenommen im Jom Kippur-Krieg gehabt hat. Zahlreiche Tanks und Kanonen wurden nach gewissen Reparaturen wieder einsatzfähig gemacht. Israel habe von Amerika neueste Waffen, darunter fernsehlenkbare Langstreckenraketen erhalten. Die syrische Armee sei derzeit weit stärker mit Waffen als vor dem Oktoberkrieg ausgerüstet, während die Schlagkraft Aegyptens den Stand vom Oktober 1973 erneut erreicht hat. Seit sechs Monaten haben die Sowjets jegliche Waffenlieferungen an Aegypten mit Ausnahme von Ersatzteilen eingestellt. An Syrien dagegen wird massive Waffenhilfe, unter anderem MIG-23 und SAM-Raketen, geliefert. Die amerikanischen Experten sind überzeugt, dass Moskau in Kürze die Waffenlieferungen an Aegypten wieder aufnehmen wird.

Der Bericht schliesst mit der Feststellung, Israel habe auf allen militärischen Gebieten die Ueberlegenheit gewahrt, obwohl die Araber in den ersten Tagen des Jom Kippur-Krieges zeitweise Siege davongetragen haben. Der Krieg habe jedoch mit einem militärischen vollen Sieg Israels geendet.

Präsident Ford ersuchte seine militärischen Ratgeber, den Bericht auf den gegenwärtigen Stand zu bringen und alle Waffenlieferungen aus Ost und West einzubeziehen.

VERSCHLIMMERUNG IM BEFINDEN SCHASARS

Gestern ist ein Verschlimmerung im Befinden des ehemaligen Präsidenten Salman Schasar eingetreten. Dies wurde in einem Bulletin der Jerusalemer „Hadassa" bekannt gegeben.

Ministerpräsident Jizchak Rabin und Frau Golda Meir statteten dem Kranken Besuche ab.

MANOEVER IN SYRIEN — BEREITSCHAFT IM GOLAN

(WT) — Die syrische Armee hielt in den letzten Tagen ausgedehnte Manöver ab — so berichte gestern Radio Damaskus.

An dem Manoever nahm — nach den Meldungen des syrischen Rundfunks — ein Panzerverband teil, welcher von der Luftwaffe und anderen Waffengattungen unterstützt wurde. Es wurden dabei moderne Waffen eingesetzt und das Ganze spielte sich im Rahmen dessen ab, was die Syrer als moderne Kriegsbedingungen bezeichnen.

Anlässlich des syrischen Manoevers wurden die Zahal-Truppen im Golan unter erhöhte Bereitschaft gestellt. Es ist anzunehmen, dass mit Beendigung der syrischen Uebungen diese erhöhte Bereitschaft wieder rückgängig gemacht werden wird.

Allon vor der UNO: Mordbanden sind keine Verhandlungspartner

„Palaestinensische Identitaet muss Loesung finden"

Jerusalem (HM) — Israel ist sich der Frage der palästinensischen Identität bewusst. Diese Frage kann und muss im Rahmen des Konflikts mit dem östlichen Nachbarn — Jordanien — gelöst werden. Die meisten Staatsbürger Jordaniens sind Palästinenser und die meisten Palästinenser sind Staatsbürger Jordaniens."

Dies erklärte heute in den frühen Morgenstunden (nach israelischer Zeit) Aussenminister Jigal Allon in New York vor der UNO-Vollversammlung. Die Rede des Aussenministers war um 1.00 Uhr früh vom Aussenministerium in Jerusalem veröffentlicht.

Allon erklärte auch im Laufe dieser Rede: „Israel ist bereit, einen bedeutungsvollen territorialen Kompromiss wohlwollend zu erwägen, kann jedoch in bezug auf seine Sicherheit keine Kompromisse eingehen."

Die Rede Allons, die in englischer Sprache gehalten war, begann mit einer Erwähnung der Naturkatastrophe, die Honduras heimgesucht hatte sowie Glückwünschen anlässlich der Aufnahme der neuen UNO-Mitglieder, Bangla Desh, Guinea-Bissau and Granada.

Der Aussenminister begrüsste die Verleihung des Selbstbestimmungsrechts an diese bisher unterdrückten Völker, lobte das neue Regime in Portugal und wies dann, im gleichen Zusammenhang, auf die Unterdrückung der jüdischen Gemeinschaften in Syrien und der Sowjetunion hin. Er gab der Hoffnung Ausdruck, dass die Sowjetunion auch ihrer nationalen jüdischen Minderheit die ihnen gebührenden Grundrechte zugestehen werde. Alle sowjetischen Juden, die nach Israel auszuwandern wünschen, sollten diese Absicht unbehindert verwirklichen können.

Allon unterstrich die ungleiche Verteilung in der Welt in satte und hungrige Völker und sagte, nur durch Zusammenarbeit könne die Welt vor einer Katastrophe bewahrt bleiben.

KRIEG IST KEINE LOESUNG

Er gab danach einen Rückblick auf den grausamen Jom Kippur-Krieg im Oktober letzten Jahres, der über 2500 israelische, über 12.000 ägyptische und über 3.000 syrische Soldatenleben und mehr als 40,000 Verwundete bei den Armeen der drei Kriegsteilnehmer gekostet hatte. Dieser Krieg war unnötig gewesen, denn schon im Jahre 1971 hatte sich Israel bereit erklärt, auf Anregung Washingtons „Proximitäts-Gespräche" mit den arabischen Nachbarstaaten zu eröffnen. Diese hatten die Anregung damals abgelehnt. Es bedurfte eines blutigen Krieges, um Araber und Israelis an der Kairo-Suez-Chaussee und dann in Genf von Antlitz zu Antlitz zusammen zu bringen.

Der Nahe Osten verschwende seit Jahrzehnten seine erheblichen Wirtschaftspotentialitäten in sinnloser Aufrüstung und Kriegsführung. Die Rolle der Sowjetunion war dabei immer nur negativ. Durch ihre unbeschränkten Waffenlieferungen hat sie die arabischen Staaten lediglich in eine Lage vollkommener Abhängigkeit von Moskau gedrängt.

Der letzte Krieg habe bewiesen, dass die Araber, trotz der immensen Vorteile, die sie diesmal beanspruchen konnten, ausserstande sind, Israel gewaltsam in die Knie zu zwingen.

Wäre es daher nicht endlich an der Zeit, den Weg der politischen Lösung des endlosen Nahostkonflikts zu beschreiten, fragte der Redner.

Der Aussenminister betonte, dass die PLO keine nationale Befreiungsbewegung sei. Die Terrorverbände hätten bisher mehr Araber getötet, als Israelis. Bei Zusammenstössen zwischen regulären arabischen Armeen und Terroristen, und zwischen den Terrorverbänden untereinander, seien mehr arabische Terroristen getötet worden als durch die israelischen Sicherheitskräfte.

DIE PLO

Zu den arabischen Bemühungen um offizielle UNO-Anerkennung der PLO Bezug nehmend, sagte Allon: die PLO streitet Israel das souveräne, nationale Existenzrecht ab und strebt nach Israels Vernichtung. Indem sich der Aussenminister an die Mitgliedsstaaten der UNO wandte, unterstrich er: „Jeder von Euch würde einen Beschluss ablehnen, der die nackte Existenz Eures Landes bedroht. Man kann von keinem Lande verlangen, Selbstmord zu begehen." Israel, sagte der Aussenminister, habe 600.000 jüdische Flüchtlinge aus arabischen Ländern und zusätzliche hunderttausende Ueberlebende der Hitlerhölle integriert, während die enorm reichen arabischen Staaten das arabische Flüchtlingsproblem künstlich auf Eis halten und die Flüchtlinge demonstrativ in den Lagern verkommen lassen.

PERES: SYRER SETZEN KRIEGSVORBEREITUNGEN FORT

Verteidigungsminister Peres ...rte im Fernsehen, die Sy... setzten ihr Kriegsvorberei... gen fort. Sie befestigen ihre ...ien, bewaffnen ihre Streit...äfte mit MIG 23-Flugzeugen, Skad Raketen und mit ande... modernen Waffen.

Diesmal dürfen wir uns nicht ...raschen lassen und müssen ...für sorgen, dass unsere Massnahmen von der Aussenwelt ...ser verstanden werden. Vor ...m müssen ... weiterhin auf...ksam sein. ... gelang ...ns, mehrere Pläne zu durch...zen.

...tudenten, die sich für die sy...hen Juden einsetzen, forder... die Regierung auf, Verhand...gen mit Damaskus von der ...ingung abhängig zu machen, ... alle syrischen Juden Sy... verlassen dürfen. Die Stu...en der Bar Ilan Universi... gründeten einen Ausschuss, ...sich de Befreiung der sy...en Juden zum Ziel gesetzt. Die Studenten wurden zu ...r Demonstration aufgefor..., die Sonntag an der Kla...aner stattfindet.

...IANI: KRIEG DROHT IN ...INEM HALBEN JAHR

...er saudische Erdöl-Minister ...ani sagte, in einem halben ... werde zwischen Israel und ... arabischen Staaten ein neu... Krieg ausbrechen, wenn Is... nicht den totalen Rückzug ...ten sollte. Jamani gab die ...rung vor Pressevertretern ...ashington ab.

PAJIS ZIEHUNG

...der gestrigen Ziehung des ... Hapajis (40/74) gewannen ...ose Nr. 261024 und 434374 ...Haupttreffer: IL 50.000 ge... Los Nr. 713066. Alle Lose ...ndziffer 8 erhalten den Ein...urück.

...der Kupon-Ziehung (Zata) ...n folgende Nummern ge...: IL 30 erhalten alle Lose ...Endziffern 359 oder 770; ...: Endziffern 070 oder 559; ... Endziffern 57 oder 66; ... Endziffern 5, 9, 16, 29, 33, ...3, 56, 61, 70, 73, 79, 80, ...5, 87, 88, 90, 83, 94, 97. ... Gewähr).

NOTE SADATS AN HUSSEIN

... der Assistenten Sadats, Aschraf Manwan, überreichte König Hussein eine Botschaft Sadats, über deren Inhalt nichts verlautet wurde.

Geburtenrekord

Im Rambam Spital in Haifa wurden in den beiden letzten Monaten je 460 Kinder geboren. Vor einem Jahr kamen in den Monaten August und September ungefähr je 250 Kinder zur Welt. Direktor Dr. Mosche Lasar sagte, eine Erklärung für diesen Geburtenanstieg sei noch nicht wissenschaftlich belegt, doch glaubt man, dass der „Rekord" mit dem Jom Kippur-Krieg im Zusammenhang steht.

GUMMIREIFEN EINES EL AL FLUGZEUGES GEPLATZT

Der Gummireifen eines nach New York startenden El Al Flugzeuges (Flight 001) platzte, doch wurde aus Kreisen der Gesellschaft hierzu erklärt, das Flugzeug sei nicht gefährdet. Der Pilot wurde informiert und wird bei der Landung besondere Sicherheitsvorkehrungen treffen.

★

RABINOWITZ TRAF McNAMARA

Finanzminister Jehoschua Rabinowitz traf gestern in Washington mit dem Weltbankpräsidenten Robert McNamara zusammen und überreichte ihm die Gesuche Israels um Anleihen von der Weltbank, die in den nächsten fünf Jahren benötigt werden: Es handelt sich um Entwicklungsanleihen in Höhe von insgesamt 40 Millionen Dollar.

BEGIN: NEUWAHLEN IM SOMMER

Menachem Begin begab sich gestern nach New York. Er sagte vor seinem Abflug, im Sommer nächsten Jahres werde die Bevölkerung zur Abstimmung über die Zukunft des Westufers aufgerufen werden. Der Likud werde für die Abhaltung von Wahlen eintreten, da Jizchak Rabin die Gebiete gegen Aufhebung des Kriegszustandes abgeben wolle.

70 STAATEN FUER PLO

UN-Zentrale (R) — Etwa 70 Staaten werden bei der Abstimmung über den Antrag, der PLO die Teilnahme an der UN-Debatte über die Palästina-Frage zu gestatten, für den Antrag stimmen. Dies wurde aus diplomatischen Kreisen bekannt.

TOPOLEW 22 AN SYRIEN

Die Sowjetunion liefert an Syrien Topolew-22, Bomber, die „Blinder" im Westen genannt werden und Raketen mit sich tragen. Sie sind auch mit Einrichtungen für elektronische Kriegsführung bestückt. Dies wurde gestern aus westlichen Quellen in London bekannt.
PAJIS

Literaturnobelpreis an zwei Schweden

Die beiden Schweden, Edwin Johannson und Harry Martinson teilen sich dieses Jahr in den Literatur-Nobelpreis. Beide sind alt: 74 und 70 Jahre. Ausserhalb Schwedens sind die Schriftsteller, die Autodidakten sind und keine Hochschulen absolvierten, völlig unbekannt. Johannson schrieb autobiographische Romane und Erzählungen über seine Abenteuer in der Arktik. Martinson wurde in Schweden durch seine Erzählung „Anni Ara", Erzählung über ein Raumschiff, welches nie von dem Flug zurückkehrte, bekannt. Nach diesem Stoff wurde eine Oper geschrieben.

★

EINIGUNG DER EG-LAENDER IN DER AGRARPREIS-FRAGE

Die Aussen- und Landwirtschaftsminister der EG haben sich in einer rund siebenstündigen Sondersitzung in Luxemburg über die Gestaltung der künftigen Agrarpreise der Gemeinschaft geeinigt. Man kam prinzipiell überein, die gemeinsame Landwirtschaftspolitik zu überprüfen und die Preiserhöhung von fünf Prozent auf spätere Preisanhebungen anzurechnen. Daraufhin zog die Bonner Regierung ihren Einspruch gegen eine Heraufsetzung der Agrarpreise um fünf Prozent zurück.

Eintagsmarsch in Jerusalem

26.000 Teilnehmer schlossen gestern den Eintagsmarsch nach Jerusalem ab. Soldaten einer Luftabwehrbatterie, Soldatinnen der Zentralen Militärschule, Vertreter der Schule für Körperkultur, Frauen aus dem Jordantal, eine Gruppe von El Al Angestellten, Bedienstete der Luftfahrtindustrie, die Gadna aus Jerusalem und eine Gruppe aus Afula gewannen den Marsch, teilte Aluf Mischne Zwi Lebanon mit.

Wegen des Marsches kam es zu schweren Verkehrsstörungen in Jerusalem. Wie verlautet, werden Massnahmen getroffen, um nächstes Jahr ähnliche Vorkommnisse zu verhüten.

Diesmal hatten aus Holland keine Gruppen teilgenommen.

MEHR TOURISTEN

Die Touristik scheint sich zu erholen. Letzten Monat besuchten 45.000 Touristen das Land, um 17 Prozent mehr als im August.

BET HASCHOAWA FEIER

Tausende fanden sich vor der Ohel Jehuda Synagoge in Kirjat Schmona ein. Raw Schalom Dow Lifschitz, sowie die Rabbiner Tenne und Drori nahmen an der Feier teil, der auch Familien von Gefallenen beiwohnten.—

SYRER STELLEN DREI DRUSEN NACH ISRAEL ZURUCK

(WT) — Gestern stellten die Syrer am Grenzübergang von Kuneitra drei drusische Arbeiter an Israel zurück. Die drei Drusen sind Einwohner von Migdal Schams. Sie wurden am 6. August 1974 von Terroristen entführt, als sie im Abschnitt Har Dov (an den Westabhängen des Hermonmassivs) beim Bau von Drahthindernissen beschäftigt waren.

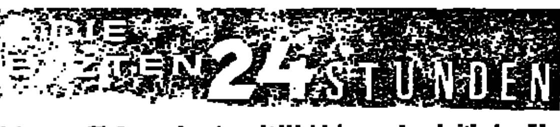
NEUE GEHALTSEINSTUFUNG FUER DIE BERUFSARMEE

(WT) — Aufgrund des Regierungsbeschlusses, laut dem die Gehälter in der Berufsarmee erhöht werden sollen, arbeitet derzeit die Zahlmeister-Abteilung im Generalstab eine neue Gehaltsordnung aus. Obzwar die Grundgehälter nicht wesentlich erhöht werden sollen, dürften die verschiedenen Zulagen soweit vergrössert werden, dass die Gehälter im Durchschnitt um 20% steigen dürften. Die Regierung bestätigte zu diesem Zweck die Summe von 200 Millionen IL.

Die geplanten Erhöhungen werden diesmal vor allem den Offizieren der niederen Ränge (inklusive Major) zugute kommen, sowie den Angehörigen der technischen Berufe. In manchen Fällen dürften die Gehälter dieser Klassen bis zu 250 IL netto steigen. Ausserdem werden bei den Gehaltserhöhungen besonders die Offiziere von Feldeinheiten und auch die Kampfpiloten berücksichtigt werden. Die erwähnten Aenderungen der Gehaltsordnung sollen vom 1. Oktober dieses Jahres in Kraft treten.

Soweit bekannt, plant die Armee auch weitere Vergünstigungen für die Angehörigen der Berufsarmee. Insbesondere soll jungen Offizieren und Unteroffizieren bei der Erwerbung einer Eigentumswohnung geholfen werden.

Dieser Erhöhung der Gehälter in der Berufsarmee ging eine 20%ige Steigerung der Löhnung im Pflichtdienst voraus.



Präsident Hafez el Assad machte bei seiner Rückreise aus Nordkorea Zwischenstation in Moskau und traf mit Präsident Podgorny zusammen. Seit dem Oktoberkrieg hat Syrien Waffen für zwei Milliarden Dollar erhalten.

Saib Salam übernahm die neue Regierungsbildung im Libanon. Salam ist bemüht, den Falanga-Führer Jumbalat zum Beitritt in sein Kabinett zu bewegen.

Die Verhandlungen Israels mit der EG haben in Brüssel begonnen. Israel fordert dieselben Zollerleichterungen für Zitrusfrüchte wie sie dem Maghreb gegenüber üblich sind: 80 anstatt 60 Prozent; Ausserdem soll die Gemeinschaft Israels europäisches Handelbilanz — Defizit in Höhe von 11,3 Milliarden IL durch Gewährung von Anleihen wettmachen. Israel ist einer der grössten Importeure europäischer Waren in Asien. Die Verhandlungen werden heute abgeschlossen und nächsten Monat fortgesetzt.

Der „Daily Express" meldet, die Labour wolle im Falle eines Wahlsieges das britische Verteidigungsbudget stark einschränken und alle Truppen östlich des Suezkanals, mit Ausnahme von Hongkong, abziehen.

DAS WETTER

Voraussage: Heiter, Temperaturzunahme, Abnahme der Luftfeuchtigkeit.

Ruhiger Wellengang, 60-80 Zentimeter.

Temperaturen: Jerusalem 17 — 27; Tel Aviv 18 — 29; Haifa 17 — 28; Lod 16 — 31; Tiberias 17 — 34; Golan-Höhen 17 — 22; Galil 18 — 28; Hermon 14 — 18; Hule 13 — 23; Emek Jesreel 15 — 32; Totes Meer 18 — 35; Beer Schewa 18 — 31; Ejlat 22 — 35 Grad.

תל-אביב-יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

هكذا من الأصل

aus Israels PRESSE

DIE MACHT DER ERDÖLSTAATEN

Dawar stellt fest, dass sich bis zum Jahre 1980 in den *Händen der OPEC-Staaten ein* Vermögen von 624 Milliarden Dollar ansammeln wird. Gegen diese Finanzmacht der Erdölstaaten können letztlich nur noch die USA den Kampf aufnehmen, aber sie sollten es schon jetzt tun, bevor es zu spät sein wird.

DIE VERTREIBUNG SÜDAFRIKAS

Die **Jerusalem Post** kommentiert nochmals den Ausschluss Südafrikas aus der UN-Vollversammlung. Es hat sich bei dieser Gelegenheit wieder einmal *allzu deutlich erwiesen*, wie schwach doch die Organisation der Vereinten Nationen ist, wenn es um die Verhinderung eines Unrechts geht: denn dass der Ausschluss dieses Staates ungerechtfertigt war, steht zweifellos fest.

GLEICHE RECHTE IN DER FREIHANDELSZONE

Al Hamischmar fordert für das *kleine, aber produktionsstarke* Israel zumindest die gleichen Rechte in der Freihandelszone, wie sie anderen Mittelmeerstaaten, die mehr importieren als exportieren, zugestanden werden. Unter Berücksichtigung seiner schwierigen Wirtschaftssituation müsste Israel sogar Vorzugsregelungen erhalten.

RABIN IM MEINUNGSSTREIT

Hazofe bezeichnet die Erklärungen des Ministerpräsidenten im NBC-Interview als überflüssig. Zumindest hätte Rabin erklären müssen, dass die Bereitschaft zu *Gebietsverzichten* an Jordanien und auch an Ägypten *nur* seine persönliche Auffassung darstellt; als Ministerpräsident kann er nämlich ohne Zustimmung des Volkes auf keine Scholle Verzicht leisten. Seine Erklärung trägt keineswegs zur Stärkung der politischen Position Israels bei.

Für **Schearim** steht fest, dass nur die *Amerikaner* über die Verzichtsbereitschaft Rabins zufrieden sein können. Das israelische Volk wird solch weitgehenden *Verzichten* nicht zustimmen.

Al Anba, eine Tageszeitung in arabischer Sprache, begrüsst jedoch die Erklärung des Ministerpräsidenten und glaubt, dass *durch Gebietsverzichte* eine Lösung der Nahost-Probleme gefunden werden kann. Der jordanischen Regiehung wäre zu empfehlen, auf diese Vorschläge einzugehen.

Für **Jediot Achronot** steht Jizchak Rabin *jetzt* vor der Beweisführung, dass er wirklich *ein starker Ministerpräsident sein* kann. Hundert Tage lang waren alle davon überzeugt, dass die Warnungen von Eser Weizman in den Tagen der Abstimmung über den künftigen Regierungschef unangebracht waren: aber jetzt, da Rabin erneut vor einer Belastungsprobe steht, kommen wieder *Zweifel* auf. In diesen Tagen muss es sich erweisen, *ob Rabin diese Probe besteht.*

LÖSUNG FÜR „EGGED" OHNE STREIK

Haarez bedauert, dass auch berechtigte Forderungen nur durch Ausübung von Druck einer Lösung entgegengeführt werden können. Die Ausrufung eines Generalstreiks durch eine monopolistische Verkehrs-Kooperative *muss aber dennoch* als besonders scharfes Druckmittel *bezeichnet werden. Jetzt* geht es darum, die Rentabilität der „Egged"-Kooperative ohne Leistung von Subsidien zu garantieren. Notfalls müssten realere Fahrpreise festgelegt werden, was nach Ablauf des Preisstopps am 1. April 1975 möglich wäre. Zunächst aber wären Einsparungen der Kooperative *zu erwägen.*

Maariw spricht von einer „*Zickzack*"-*Politik* des *Verkehrs*ministeriums gegenüber der „Egged"-Kooperative. Bis eine Erhöhung der Fahrpreise möglich ist, werden zweifellos erhöhte Subventionen gezahlt werden müssen, damit es nicht doch noch zu einem Verkehrsstreik kommt.

INVESTITIONEN IN ISRAEL

Omer empfiehlt, den Partnern der Israel *Corporation im Rahmen* der bevorstehenden Debatte *zu raten*, höhere *Investitionssummen* in Israel anzulegen.

Jizchak Welker ist wieder Bürgermeister von Bat Jam

Nach der Rückkehr von Jehuda Schekel und Maurice Abutbul zur Likud-Fraktion kann Jizchak Welker wieder in Koalition mit der RNP das Amt des Bürgermeisters von Bat Jam ausüben.

Mitglieder der Cherut-Bewegung *waren davon* überzeugt, dass Schekel und Abutbul von der Maarach-Fraktion um eine Summe von 150.000 IL für die Grünung einer Separat-Fraktion „gekauft" worden sind und hatten deshalb den Erlass einer einstweiligen Verfügung durch das Bezirksgericht Tel Aviv beantragt. Noch bevor die Verhandlung zum Abschluss kam, entschlossen sich *jedoch* Schekel und Abutbul zur Rückkehr in die *Likud-Fraktion. Bezirksrich*ter Schlomo Löwenberg ersparte ihnen dennoch nicht die scharfe Kritik: „In meinem Herzen he*ge ich Zweifel, ob sie würdig* sind, als Abgeordnete im Stadtrat zu sitzen." Menachem Begin, der Vorsitzende der Cherut-Bewegung, hatte sich selbst um eine Einigung bemüht.

Die Lösung wird nun sein, *dass es in Bat Jam sechs* Vizebürgermeister gibt, davon allerdings nur vier hauptamtliche. Bürgermeister Welker hatte sich bis zuletzt gegen diese Lösung gewehrt, erklärte aber jetzt: „Nachdem nur noch die Wahl bestand, entweder neue Vizebürgermeister zu ernennen oder aber in die Opposition zu gehen, entschloss sich die Likud-Fraktion *unter dem Druck der breiten Oeffentlichkeit*, die Verwal*tung der Stadt zu behalten und* neue Vizebürgermeister hinzufügen. Dieses Manöver, das zur Absetzung des Bürgermeisters führen sollte, darf sich nicht wiederholen."

Inzwischen dementierte **Menachem Rotschild**, der Vorsitzende *der Maarach-Fraktion* und frühere Bürgermeister von Bat Jam, die Beschuldigungen von Bürgermeister Welker. Die „Vereinigung für die Anliegen der Bewohner von Bat Jam" hat zwar eine Summe von 200.000 IL eingesammelt, darunter Spenden von Bauunternehmern, wird diese Gelder aber nur für die Zielsetzungen der Vereinigung verwenden. Von diesen Geldern *wurden keinerlei politische Ziele* finanziert, weder bei den vergangenen Kommunalwahlen noch zur Bestechung der beiden Cherut-Abgeordneten, und werden auch in Zukunft keine parteipolitischen Ziele finanziert werden, nachdem für die Kommunalwahlen stets ausreichende Budgetmittel zur Verfügung stehen. Abgesehen von einigen kleineren Beihilfen an bedürftige Familien befinden sich die Spendengelder noch *in der Vereinskasse*, die jeder Nachprüfung stand*halten kann*. Die genannte Vereinigung besteht derzeit aus sieben Mitgliedern, die alle der Arbeitspartei angehören, doch sollen weitere Mitarbeiter gewonnen werden.

Von unseren Lesern und ihren Kreisen...

Eine „jekkische" Jugendloge des Ordens Bnej Brit

Der Name sagt es eigentlich, woher die Loge stammt. „**Gescharim**" — Brücken, Bindungen — Begegnung wird sie genannt, denn die Jugendgruppe des **Verbandes zur Förderung israelisch-deutscher Kontakte „Die Begegnung"** ist es, die hier zu einer gemischten Jugendloge wurde. Getroffen hatten sich die jungen Menschen beiden Geschlechtes bei Reisen in die Bundesrepublik, als sie, für die „Begegnung" Gäste ihrer Altersgenossen in Deutschland waren. Getroffen hatten sie sich auch, wenn sie, ihrerseits wiederum, ihre Freunde aus der Bundesrepublik hier begrüssten, bei Fahrten be*gleiteten*, mit ihnen zusammenwaren.

Die Idee, aus diesem Rahmen **eine Loge des Ordens Bnej Brit** *zu formen, war nicht so zufällig* und nicht so erstaunlich, wie es den Anschein haben könnte. Eine ganze Reihe der Eltern eben dieser jungen Menschen sind Brüder und Schwestern von Bnej Brit-Logen, hauptsächlich handelt es sich um **Kinder von Mitgliedern der Bialik-Loge aus Tel Aviv**, der ältesten deutsch-sprachigen Loge im Lande. So konnte es *nicht* wundernehmen, dass bei der Gründungsfeier der neuen *Jugendloge* eine stattliche Zahl von Brüdern und Schwes*tern eben der Bialik-Loge*, als Eltern, auf ihre Kinder blickten, oft genug dritte *Generation* im Orden. Der Grosspräsident des Israeldistriktes von Bnej Brit, **Schlomo Gross**, nahm persönlich die Weihung der Loge vor, ihn unterstützten die routinierten Logengründer des Ordens. Exekutiv-Vizepräsident **Jizchak Alfasi** und die Vorsitzende der Bnot Brit in Israel, ***Puina Bor***. Dass zufällig Gäste aus den USA *anwesend waren, gab dem Gan*zen eine besondere Note. Präsident der neuen Loge ist **Eli David**, der bei seiner Ansprache bewies, dass er sehr wohl verstanden hat, wo die Bindung an Bnej Brit, bei aller Wahrung der Autonomie der Jugend, liegt.

Nach der *feierlichen* Installierung der Loge gab es nicht, wie sonst üblich, ein Essen, sondern ein kaltes Buffet. Und hier waren die jungen Menschen sogleich wieder zu ihrer eigentlichen Aufgabe zurückgekehrt, sie feierten sich selbst und empfingen dabei ihre Freunde aus Osnabrück, dessen Kreisjugendring nun schon seit Jahren seine Gruppen nach Israel entsendet — nur voriges Jahr musste die Gruppe umkehren, von Athen zurückfliegen, denn Israel war im Kriege, als sie ankommen wollten. **Martin Bielski**, Gründer der „*Begegnung*" und Mentor der Bialik-Loge, eröffnete *und schloss den gemeinsamen* Teil des Abends; der Vorsitzende der *Begegnung*, ***Heinz Orgler***, begrüsste beide Gruppen junger *Menschen in warmen Worten*, die langjährige Reiseleiterin der israelischen Gruppen, **Frau Helga Rozenzweig**, gab ihrer Freude über den Besuch der Gäste Ausdruck.

Für die Osnabrücker ergriff Bärbel Broxtermann das Wort, um zu danken und daran zu erinnern, wie oft man nun schon gekommen sei. Sie übergab einen Osnabrücker Teller, der „auch noch die Wand des Saales schmücken kann", wie sie es sagte, und überreichte *Erinnerungsgeschenke an den* „Begegnungs"-Vorsitzenden Heinz Orgler, Frau Helga Rosenzweig und den Leiter des Osnabrücker Kreisjugendrings, Franz Graunmann. Die Jugendlichen der „Begegnung" ihrerseits übergaben Erinnerungsgeschenke an Bärbel Broxtermann und Alfons Böwwe aus Osnabrück.

Der Abend fiel in jedem Sinne auf. *Eine neue Loge junger* Menschen war entstanden, das *Ganze wirkte frisch und erfrischend*. Die Gestalter der Feiersitzung, von der Grossloge her, verstanden es ausgezeichnet, sich der Jugend und den Gegebenheiten anzupassen — sie verzichteten auf jedes Pathos und die ansonsten übliche, manchmal schwer zu ertragende Beweihräucherung.

„Dor Hahemschech" — die fortsetzende Generation — nannte man die jungen Bnej und Bnot Brit. Sie dürfen die Tradition ihrer Eltern ganz ruhig fortsetzen — als Söhne des Bundes, von einer der renommiertesten Logen d. Ordens Bnej Brit — der Bialik-Loge — herkommend und als der „Begegnung" verbundene Menschen, damit beschäftigt, neue Kontakte zu knüpfen, alte zu verstärken, Mensch zu Mensch finden zu lassen.

n.i.

Dr. OSKAR JERMIJAHU NEUMANN 80 JAHRE

Fast unglaublich, der unermüdliche, stets einsatzbereite zionistische Askan erreicht das in unseren Psalmen gepriesene Alter von „Gwurot".

Den aus der Tschechoslowakei stammenden Resten unserer Landsmannschaft ist seine allumfassende zionistische und öf*fentliche Tätigkeit wohlbekannt*, denn sie stellt einen Teil unseres Lebens dar, den wir mit dem Jubilanten gemeinsam zurückgelegt haben.

Auch nach seiner Alija blieb er mit seiner Gemeinschaft in Verbindung. Seit mehr als zwei Jahrzehnten ist er als Vorsitzender der „*Hitachdut Olej Czechoslovakia*" bemüht, Erbe und *Tradition dieser angesehenen zio*nistischen Bewegung zu bewahren.

Dr. Oskar Neumann ist uns Symbol eines ergebenen Zionisten, treuen Gatten, guten Familienvaters und im vollen Sinne des Wortes ein Mensch.

Wir blicken mit Stolz und Ge*nugtuung auf Dr. Oskar Neu*mann und wünschen, dass er im Kreise seiner lieben Familie noch viele Jahre Anteil nehme an dem Geschicke seiner bisherigen Weggenossen.

Ad mea weesrim.

Leo Rosenthal

BÜRGERWEHR RAMAT-GAN AUF WAFFENKURS

Die Freiwilligen für die Bürgerwehr von Ramat Gan nehmen jetzt unter der Anleitung von Zahal-Offizieren an einem Kurs im Gebrauch amerikanischer Karabiner teil.

Bis jetzt haben sich etwa 700 Freiwillige für die Bürgerwehr gemeldet, darunter ehemalige Soldaten aller Dienstgrade, Veteranen der Partisanenbewegungen und *auch 12 Frauen*. An der Spitze des Sicherheitsausschusses von *Ramat Gan* steht Sgan-Aluf d.R. A. Altermann.

Fuer den Verbraucher und die Hausfrau

Strenge Lebensmittel-Ueberwachung

Die Lebensmittel-Überwa*chungsbehörde des* Gesundheitsministeriums hat im ersten Halbjahr 1974 gegen 655 Verstösse Geldstrafen in der Gesamthöhe von 370.000 IL verhängt. Als solche Verstösse galten: Fremdkörper oder Ungeziefer in Nahrungsmitteln, unhygienische Verpackung, ungenaue Deklaration und fehlendes Gewicht. Die direkte Überw[...]chung der Märkte, Läden u[...] Gaststätten liegt jedoch in d[...] Händen der Kommunalbehörde[...].

Das Gesundheitsministerium betont, dass die Zunahme d[...] Verstösse gegen das Lebensm[...]telgesetz nicht als Verschlec[...]terung der Situation, sondern [...] Ergebnis der strengeren Bea[...]sichtigung zu bewerten ist. Ei[...] wirkungsvolle Lebensmittel[...]überwachung leidet jedoch u[...]ter der Tatsache, dass derz[...] nur etwa 30 Aufsichtsbeamte z[...] Verfügung stehen. Das Gesun[...]heitsministeriums will dar[...] neueingewanderte Lebensmitt[...] Ingenieure in Kursen für die Aufgabe heranbilden.

VERTEUERUNG UM DREI PROZENT ANZUNEHMEN

Fachleute der Indexschätzu[...] vermuten, dass sich die Ve[...]braucherpreise im Monat Se[...]tember um etwa drei Proze[...] erhöht haben.

Folgende Kriterien gelt[...] als Grundlage dieser Schätzu[...] der saisonmässige Preisansti[...] *die Verteuerung* einiger Ob[...] und Gemüsesorten und der A[...]schluss des Saison-Schlussv[...]kaufs in der Bekleidungsbra[...]che.

„Egged"-Bericht wird ueberprueft

Verkehrsminister Gad Jakobi hat die Nachprüfung eines internen Kontrollberichts der „Egged"-Kooperative über Verluste in der zentralen Autobusstation von Tel Aviv angeordnet.

In diesem Bericht stellen zwei Mitglieder der Kooperative fest, dass in der Zentralstation Vorkommnisse festgestellt wurden, die als strafbare Handlungen gelten müssen, darunter Diebstähle öffentlicher Geldmittel. *Der Direktor der Zentralstation* wurde bereits seines Amtes enthoben *und zusammen mit ande*ren Mitarbeitern zur Strafanzeige gebracht. Einige „Egged"-Mitglieder wurden aus der Kooperative ausgeschlossen.

In tiefer Trauer geben wir das Ableben meines lieben Mannes, unseres teuren Vaters und Bruders

ERVIN SCHULHOF ז"ל

bekannt.

Die Beerdigung findet heute, 4.10.74, י"ח בתשרי תשל"ה um 12.30 Uhr auf dem Friedhof in Cholon statt.

Fahrgelegenheit von unserem Hause, Semadarstr. 4 Ramat Gan um 11.30 Uhr.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

In tiefer Trauer geben wir das Ableben unseres lieben

Dr. Vet. ARIEH DAYAN

(vormals Erich Deutsch)

bekannt, der uns nach langem Leiden verlassen hat. Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

DIE TIEFTRAUERNDE FAMILIE

Von Kondolenzbesuchen bitten wir Ab[sta]nd zu nehmen.

Meine innigst geliebte Mutter, Grossmutter und Schwester

LEA (Laura) WEISS

ist für immer von uns gegangen.

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Die Trauernden
JUDITH, HEINZ u. TAMAR LANGER
SELMA STERN

Wir trauern um unseren

HANS STERNBERG

einer der Begründer und Träger der Zionistischen Jugendbewegung Deutschlands.

Die Beerdigung fand am 30. Sept. 1974 י"ד תשרי תשל"ה auf dem Friedhof von Sichron Jaakov statt.

Maajan Zwi

Zwischen Assad und Habasch-Diplomatie mit Bombenuntermalung

Von YACHIN

Die Reise des syrischen Prä- …enten Assad nach Nordkorea …an bei uns nur trübe Erinne- …ngen hervorrufen. Vor ihm …r Dr. George Habasch, der …ef der radikalen „Volksbe- …iungsfront" im Jahre 1971 zu …er Informationsreise nach …rdkorea gefahren, und diese …se hatte die Arbeitsgemein- …aft mit den Angehörigen der …panischen Roten Armee" … Folge gehabt. Damals hat- … ihm die Nordkoreaner ge- …n, er solle mit Hilfe der zu …m entschlossenen Japaner …stmordkommandos schaffen, … eines dieser Kommandos er- …en dann im Mai 1972 im …hafen Lod und verübte den …senmord, an den uns noch … in einem israelischen Ge- …nis sitzende Okamoto erin-

…äsident Assads Bedeutung …n letzten Jahre in jeder Be- …ng gestiegen. Während die …ter sich sehr darum bemü- … mussten, einen russischen …iker zu Gesicht zu bekom- … erschien Gromyko wäh- … der Verhandlungen Dr. …ngers über das Entflech- … abkommen zweimal in …askus und gab seinen Rat … Segen. Jetzt war Assad eif- …itig gewesen. Während Sa- … Kairo sass und sich Vor- … seitens der Bevölkerung … schlechte Versorgung an- … musste, hatte Assad zu- …Rumänien, dann Marschall …in Jugoslawien u. schliess- …uch Sofia besucht. Assad … sich bei dieser Reise als …ttler zwischen Ägypten

… Sowjetunion erwiesen. … ging das überraschende …zwischen dem Präsiden- …orny und dem ägypti- …Wirtschaftsminister He- …ück, der inzwischen …räsident wurde.

…ION IN MOSKAU

… auf dem Wege nach …a, machte Assad in … — wiederum überra- … Station und wurde …teres von Podgorny …chnew empfangen. Er …rsprechungen für wei- …ische und militärische … betätigte sich wieder …ittler. Er überreichte …n Moskau eine Waf- …gyptens, die er kurz …m ägyptischen Kriegs-minister Ahmed Ismail Ali bekommen hatte. Er wollte ferner den Boden für den Besuch des ägyptischen Aussenministers Fahmi in Moskau vorbereiten, und die Ägypter hoffen, dass im Anschluss an diese Visite endlich das Eis im wahrsten Sinne gebrochen wird. Breschnew soll nach Kairo kommen (noch vor seiner Visite in Washington) und dann sollen endlich wieder Mengen von Waffen nach Ägypten strömen.

Auf jeden Fall ist Assads Bedeutung in der arabischen Politik gewachsen, und er gilt heute in Moskau mehr als Sadat. Der syrische Präsident zeigt bisher weniger Neigung als Sadat, das Abkommen über die Stationierung der UN-Truppen zu verlängern und besteht darauf, dass die Höhe von Golan bis zum letzten Sandkorn und Meter an ihn zurückgegeben werden muss. Er hat auf Grund seiner radikalen Meinungen Sadat und den König Feisal zu ähnlichen radikalen Erklärungen veranlasst, alle versichern, dass ein Teilabkommen mit einem weiteren Rückzug Israels auf der Sinai-Halbinsel nicht in Betracht komme. Rabin und einige der israelischen Minister hatten versichert, dass jedes neue Abkommen uns dem Frieden näher bringen müsse, darin sind sich überraschenderweise der Ministerpräsident Israels und die arabischen Führer einig, nur sieht bei allen der Frieden völlig anders aus. Sie alle erklärten, es genügte nicht, wenn Israel sich etwa auf die Linien vom 4. Juni 1967 zurückziehe, sondern ausserdem müssten die Wünsche der Palästinenser berücksichtigt werden, und diese hätten sie selbst geltend zu machen. Das schliesst nicht aus, dass am Ende Syrien auf russisches Drängen hin einer nochmaligen Verlängerung des UN-Mandates zustimmen wird, aber das grosse grundsätzliche Problem bleibt offen.

DIE PALÄSTINENSER GESPALTEN

Sadat hat in seiner letzten Rede anlässlich des vierten Todestages von Nasser Israel ausdrücklich an die Adresse der „Befreiungsorganisation für Palästina" verwiesen, ohne die Frieden nicht erreicht werden kann. Diese Organisation hat inzwischen durch den Austritt der „Volksbefreiungsfront" unter Führung von Dr. Habasch einen schweren Schlag erlitten.

Der grosse Erfolg Arafats war es, dass er nach langem Ringen auch die Habasch-Vereinigung in die PLO einbeziehen konnte, die sich in der Exekutive durch Ahmed Jamani vertreten liess. Aber Habasch war die ganze Richtung seit Jahren unsympathisch. Dr. Habasch ist ein Gegner der Resolution 242 des Sicherheitsrates, er will in keiner Form der Existenz Israels zustimmen.

Schon am 30. August war in der libanesischen Zeitschrift „Al Hawadat" ein Artikel erschienen, in dem auf scharfe Gegensätze zwischen Dr. Habasch und Moskau verwiesen wurde. Habasch hatte die russische „Versöhnungspolitik" angegriffen u. sich weiter zu „revolutionären Aktionen" bekannt, worauf er aus Moskau im Organ der sowjetischen Schriftstellervereinigung hören musste: „Die verantwortungslosen Aktionen von Habasch, sein Extremismus und seine pseudorevolutionäre Tätigkeit — sie alle sind auf maoistische Demagogie zurückzuführen und nützen nur den Feinden des arabischen und des palästinensischen Volkes". Das war u.a. die Antwort auf eine Erklärung von Habasch, der versichert hatte, die Bemühungen der Russen um eine friedliche Lösung im Nahen Osten würden „nur zur Schwächung der internationalen sozialistischen Bewegung beitragen."

ARAFAT VERHANDELT — HABASCH WIRFT BOMBEN

Durch seinen Beauftragten Jamani liess Habasch in dramatischer Weise seinen Bruch mit der PLO bekannt geben, und wenigstens noch zwei Gruppen innerhalb der Befreiungsorganisation neigen zum Standpunkt von Habasch, wenn sie auch noch keine radikalen Konsequenzen gezogen haben.

Die Folge kann sein, dass Arafat oder seine Abgesandten als „Unterhändler" im Gebäude der UN in New York auftreten und, dass zur gleichen Zeit wieder Gruppen von Habasch Flugzeuge entführen oder Terrorakte schlimmsten Ausmasses begehen. Sadat hat Israel an die Adresse der PLO verwiesen, **aber welche Legitimation haben die Führer der PLO, wenn ein so wichtiger Verband aus ihren Reihen ausgeschieden ist und sich erneut zur These „Krieg bis auf's Messer" bekannt hat.** Das arabische Lager ist heute nicht nur von der Seite Hussein her, sondern auch durch Habasch gespalten, und welchen Sinn hätte es mit der verbliebenen Rumpfgruppe zu verhandeln?

Hier wurde nur die taktische Frage erörtert, **zu der noch die moralische kommt.** In den USA wird eifrig die Zusammensetzung einer Delegation der Palästina-Befreiungsorganisation vorbereitet, die evtl. im Rahmen der UN auftreten soll. Zu den Initiatoren gehört der christliche Priester Elia Houri, der wegen Mittäterschaft am Anschlag im Supermarket in Jerusalem zu Gefängnisstrafe verurteilt, dann jedoch aus „unter Druck aus Zweckmässigkeitsgründen" ausgewiesen wurde. Er hatte bei seiner Freilassung ausdrücklich versprochen (wegen der ihm erwiesenen Gnade), sich jeder weiteren politischen Betätigung zu enthalten. Wie bei anderen Männern im geistlichen Gewande, bei denen Versprechen nicht viel bedeuten, hat auch Houri seine Zusage gebrochen, und gerade als Christ soll er der staunenden UN-Vollversammlung vorgeführt werden.

Wie soll Israel gegenüber dieser Rumpfdelegation der PLO auftreten? Soll es nur versuchen, sie abzuwehren und so möglichst zurückzudrängen?

Diese Taktik wäre ein historischer, nicht wieder gut zu machender Fehler.

Die Mordtaten der Nazis haben zur Feststellung veranlasst, dass wir diese Verbrechen nie vergessen werden. Rabbi Kahane (der viele Irrtümer beging), hat aber ein gutes Schlagwort geprägt: „Never again", „nie wieder" — **und dies haben wir den Vertretern der PLO in zivilem und geistlichem Gewande entgegenzuschleudern, wenn sie als „Unterhändler" mit Ansprüchen auftreten wollen.** An ihren Händen klebt nicht weniger Blut von Frauen und Kindern als an den Händen des ausgeschiedenen Dr. Habasch. Statt diplomatischer Memoranden, sollte die Regierung Israels genaue Listen mit den Mordtaten der Terroristen vorlegen, **und in Israel sollten Vereinigungen der Hinterbliebenen gegründet werden, die ihre Delegationen nach New York zu schicken und die Frage zu stellen haben: „Ist wirklich der Ermordete schuldig und bekommt der Mörder recht?"**

Damit ist auch die Antwort auf die gesamten Andeutungen gegeben, die Männer unserer Regierung in den letzten Wochen bezüglich Ausgleichsvorschlägen gemacht haben. Die andere Seite kennt bis heute nur ein Kompromiss: Rückzug auf die Linien von 1967 und anschliessend Überantwortung Israels an die PLO oder ähnlicher Vereinigungen auf Gnade oder Ungnade.

Wir müssen nicht viel Worte verlieren, um zu erklären, dass sich Israel trotz Abstimmungen im Rahmen der UN nicht auf eine derartige Politik einlassen wird. Für uns ist Elia Houri kein Verhandlungspartner, auch nicht Farouk Kadoumi, und vielleicht werden morgen auch noch freundlich grinsend Arafat in Kefija und Okamoto mit einem grossen Messer als Begleiter in der Delegation erscheinen.

Manchmal ist es im Wuste der internationalen Diplomatie schwer offene Worte zu gebrauchen, aber wenn die Stunde der Wahrheit sich nähert, muss im Interesse der Eltern und Kinder von Maalot, Kiriat Schmona, Schamir, Jerusalem, Lod und anderer Orte die Wahrheit gesagt werden, so wie sie ist: „Never again".



Ahmed Jamani gibt das Ausscheiden der „Befreiungsfront" aus der PLO bekannt

Die „Helden der Flugzeugentfuehrungen"

„Schlagt den israelischen …nd, wo Ihr ihn trefft" ist die Parole, die … Führer der radika… „Volksbefreiungsfront" …LP) Dr. Habasch ausge…n hat. Er bekennt sich … marxistischen Theorien, …t zuweilen zum Maois…, aber der Terrorismus …nationaler Prägung ist … Charakteristikum seiner …ppe. Die Entführung und …törung der vier Flugzeu…n Zerka in Jordanien …mt auf sein Konto. Er …e die Zusammenarbeit … der „Japanischen Roten …ee" her, und die Japaner …bten dann im Mai 1972 … Massenmord in Lod.

… G. Habasch stammt …einer christlichen Fami…nd studierte dann auf …amerikanischen Universi…n Beirut, um später mit …m Gesinnungsgenossen … Hadad gemeinsam ei…rztliche Praxis in Am…zu leiten. 1951 hatte er … „Arabisch-nationalisti… Bewegung" gegründet, …er später die „Volksbe…gsfront" wurde. Viele … lang wollte er von der politischen Arbeit im Rahmen der PLO nichts wissen, erst im letzten Jahre schloss sich seine Gruppe der Gesamtorganisation an, und Ahmed Jamani wurde der Vertreter

FPLP

der FPLP in der Exekutive der „Befreiungsorganisation für Palästina".

Ausser Ahmed Yamani, der auch unter seinem Decknamen „Abu Maher" bekannt ist, wurden Wadi Hadad und Bassam Cherif als Mitarbeiter von Dr. Habasch bekannt. Wadi Hadad scheint sich in gewissen Momenten von seinem Chef getrennt und mit einigen Anhängern auf eigene Faust Terrorakte verübt zu haben.

KLARE ZIONISTISCHE POLITIK IST NOTWENDIG

Von M. BIEL

„Es fehlt eben an echter Herausforderung — deshalb kommt es zu den Depressionen — deshalb ziehen wir die jungen Juden nicht mehr an — deshalb wollen sogar Sabres auswandern". Das ist eine der Parolen, die man heute zu oft hört. „Wir nehmen die Neueinwanderer nicht so auf, wie sie sich das vorgestellt haben. Sie finden keinen Platz in unserer Gesellschaft und der Durchschnitts-Israeli unternimmt auch nicht das geringste, um sie einzugliedern. Sie werden auch ansonsten zusehr von Bürokratie geplagt und bekommen weder den Wohnsitz dort, wo sie ihn wollen, noch die Arbeit, die sie haben möchten". Das ist eine andere der Parolen, die wir des öfteren zu lesen, zu hören, ja sogar auch zu sehen bekommen. „Schliesslich haben sie ja recht, wenn sie nicht hierbleiben. Viel zu oft Militärdienst, dazu die unglaublich hohen Steuern, die ihnen nichts übrig lassen, und woanders bekommen sie all das, was sie wünschen. Also gehen sie eben." Auch das wird gesagt und gedruckt. Und all das stimmt nur bis zu einem ganz gewissen Masse.

Die Herausforderung ist nicht mehr die, welche einst Chalutzim ins Land gebracht hat, jene Pioniere, die in den Siedlungen in Zelten schliefen und auf rohen Holzbänken ohne Lehne sitzend, an einem primitiven Tisch ihr mehr als karges Mahl einnahmen. Das ist ganz richtig. Daher mag auch der Geist fehlen, den sie hervorgebracht hat. Aber selbst wäre er vorhanden, würde er nur wenig nützen. Denn, der Geist ist eine Sache, der Wohlstand als Gewohnheit eine ganz andere. Die Gruppe deutscher Jugendlicher, alles „Neue Linke", die in einem kommunistischen Kibbuz in Israel gearbeitet und zwei Wochen gelebt hatte, war schwer enttäuscht. „Das Essen war ungeniessbar", sagten die jungen Leute. Und — „die Betten waren hart, die allgemeinen, auch die sanitären Bedingungen unglaublich schlecht". Ja, so ist es eben. Kommunismus will man schon, aber mit genau dem Lebensstandard, den man gewohnt ist. Diese „Idealisten" darf man nicht ernst nehmen. Aber genau zu dieser Klasse von Fortschrittlern gehören heute Zehntausende jüdischer Jugendlicher auf der ganzen Welt.

Dennoch gibt es nach wie vor eine Herausforderung, kommt jemand nach Israel. Die Herausforderung mag sein Leben sein, denn morgen könnte er es zu geben haben, für das Land, für sein Volk, hier ist das keine Phrase, sondern eine ganz nüchterne Wirklichkeit. Das reicht ihnen nicht, unseren jungen Menschen — oder ist ihnen das zuviel? Und dass Sabres auswandern wollen, liegt wohl weniger an ihren Wünschen als an den Ansichten ihrer Eltern und Verwandten. „Der Sabre" bleibt im Lande oder wandert aus, und meistens gemäss dem Geist, der in der Gesellschaft herrscht, in der er sich bewegt. Also man sollte diese ganze Frage nicht dramatisieren. Denn das tun wir gern. Allzuoft sagt einer von uns heute mit todernstem Gesicht: „Ja, da gibt es heute soviele junge Leute, die auswandern". Und das hat auch er nur gehört. Er selbst kennt höchstens einen einzigen konkreten Fall, meistenteils gar keinen.

Wir nehmen die Neueinwanderer nicht so auf, wie wir sie aufnehmen sollten? Stimmt durchaus. Die Bürokratie unserer staatlichen und halboffiziellen Stellen ist unerträglich? Oh, ja, das ist sie. Der Israeli will nicht gerne neue Menschen in seine Kreise hereinlassen? Auch das ist richtig. Sie müssen manchmal ihren Wohnsitz irgendwo nehmen, wo sie eigentlich nicht wohnen wollten? Das lässt sich kaum vermeiden. Und dass sie auch, hin und wieder jedenfalls, nicht das an Stellung erhalten, was sie sich vorgestellt haben, mag vorkommen. Wie gesagt, all das ist kaum zu leugnen. Aber gibt das wirklich ein Recht, alles anzuprangern, darüber laut Klage zu führen? Wenn heute britische Auswanderer in Kanada oder Australien eintreffen, mögen ihnen Landsleute in den ersten Stunden helfend zur Seite stehen. Aber empfängt man sie, um sie in eine Sprachschule zu überführen, wo sie in einem Internat sind, also fürs erste einmal im neuen Lande ganz geborgen? Gibt man ihnen dafür Anleihen auf Jahrzehnte, wobei klar ist, dass die Summen, die sie einst zurückzahlen, nicht mehr den Bruchteil dessen repräsentieren, was sie zur Zeit erhalten? Bekommen sie später eine Vierzimmerwohnung mit allem Komfort, die notwendigen Kredite zur Anschaffung eines Autos und eine garantierte Stellung, damit sie sich ernähren können? Gesteht ihnen irgendeiner dieser Staaten für die ersten Jahre völlige Steuerfreiheit zu? All diese Fragen sind klar, kurz und unmissverständlich mit Nein zu beantworten. In Israel dagegen haben sie darauf „Anspruch". Und sie nutzen ihn weidlich aus. Passt ihnen etwas nicht, so klagen sie lautstark. Und gefällt es ihnen auch dann nicht, gehen sie ganz weg. Dabei mögen sie sogar Missionaren in die Hände fallen — oder sollten wir vielleicht besser sagen, die Missionare fallen ihnen in die Hände? Denn es ist wohl auch dem Naivsten — ausser den Missionaren — klar, wo sie hingehen werden, die vom sündigen Judesein geretteten Schäflein, wenn sie ihr Schäflein auf dem Trokkenen haben, nicht wahr? Also, Schluss endlich mit dem Geweine um die Olim. Nirgends auf der Welt wird ein Neueinwanderer so gut aufgenommen, wie in Israel — ganz egal was für Mängel man feststellen sollte.

„Viel zu oft Militärdienst?", oh, ja, das ist wahr. Und wenn der Generalstabschef im Fernsehen unschuldig erklärt, man habe gezögert, den oder jenen schon wieder einzuberufen, da er ja eben erst in Uniform gewesen war, so mag das auf das Beratungszimmer des Generalstabes beschränkt gewesen sein. Die unteren Dienstchargen zögern ganz und gar nicht immer wieder einzuberufen. Es gibt nicht wenige Reservisten, die seit dem 6. Oktober 1973 mehr als 200 Tage gedient haben — mit einem Reservedienst inzwischen — und schon die Neueinberufung für November auf weitere 40 Tage vor sich liegen haben. Also, von Zögern kann ja hier wirklich kaum die Rede sein, Herr Generalstabschef. Dass solches junge Leute verärgert, können wir auch nicht bestreiten. Und dass die Jugendlichen darüber erbost sind, dass der Neueinwanderer sein Geld verdienen kann, ohne die hohen Steuern zu zahlen, die er zu zahlen hat, kann man wohl auch verstehen. Man sollte nur, und das sofort, endlich aufhören, sich hier Ideen einfallen zu lassen, die weit übertrieben sind — wie es sich für Juden immer gehörte und also auch heute gehört. Denn unsere jungen Menschen wissen sehr genau, dass sie den Dienst machen und die Steuern zahlen müssen, weil es der Staat braucht, ihr Staat, den sie in sovielen Kriegen mit dem Einsatz ihres Lebens verteidigen mussten. Und wer das nicht mehr weiss, den soll man auch nicht halten.

Denn das ist ja der Kern der Sache: der Zionismus mag in unserer Mitte belächelt und als veraltet erklärt worden sein. Und die Superprogressisten mögen sich eifrig ihren Gesinnungsgenossen überall auf der Welt angeschlossen und entschieden haben, dass Zionismus sogar schädlich sein kann, — nur der Zionismus wird uns wieder auf den Weg bringen, den wir in diesem Lande brauchen. Der Gedanke der Renaissance des jüdischen Volkes in seinem Lande, auf seinem Boden, und zwar in allen Sparten des Daseins, auf allen Gebieten, die es gibt, ist nicht nur nicht tot, er ist mehr als lebendig. Denn noch fehlt vieles von dieser Renaissance, noch gibt es mannigfaltige Aufgaben auf diesem Wege zu bewältigen. Es ist mehr als verlockend, mit dem Gedanken zu spielen, dass eben nur dadurch, dass wir den echten Weg des Zionismus verliessen all das, was schief ging und schief geht, eintreten konnte.

Und die Moral von der Geschicht'? Ja, sie hat eine Moral. Wir sollen und dürfen uns niemals von unserem Wege abbringen, nur weil andere versuchen, uns höchste Begriffe abzubauen, herabzuwürdigen. Das nämlich ist geschehen, durch uns selbst und durch unsere Jugend. Die Fahne des Staates Israel kann nur hochgehalten werden, wenn der Zionismus auch weiterhin den Weg bestimmt. Denn der Zionismus ist die Basis, auf der wir unser neues nationales Leben führen. Und der Zionismus ist, nach wie vor, die grosse Herausforderung für jeden Juden. Jedem Juden das klarzumachen, ist das Gebot der Stunde — nach wie vor!

هكذا من الأصل

INTERVIEW DER WOCHE :

Der Mann aus Tunis gibt den Ton an

Von J.E. PALMON

Auf den Bildern des Kabinettes Rabin sieht der Landwirtschaftsminister Usan mit seinem *weitem Hemd am meisten kibbuzisch* aus. Dabei ist er ein Moschawnik, will jedoch durch seine Kleidung unterstreichen, dass er auch im Ministerium ein Mann des Feldes geblieben ist.

Auf eine Frage in einem Interview antwortete Usan klar: **„Landwirtschaft ist eine Lebensform, und Du fühlst Dich mit diesem Leben verbunden.** Hier geht es nicht allein um Geschäft und Verdienst, sondern um Gestaltung der gesamten Lebenshaltung."

Usan, der zur Alija nach Staatsgründung gehört und aus Tunis ins Land kam, hat nicht gleich als Minister und auch nicht als kompletter Landwirt begonnen. Er hat zuerst „Blokkim" fabriziert, daneben hat er in Moschaw Gilat, in einer ausgesprochenen Entwicklungsgegend einen landwirtschaftlichen Betrieb (Meschek) gehabt. Am Anfang besass er eine Kuh, und die Fläche, die man ihm zur Verfügung stellte, betrug 18 Dunam.

Oft wird darüber debattiert, ob die nordafrikanische Einwanderung dazu imstande ist, Persönlichkeiten hervorzubringen, die der Gemeinschaft und dem *Staate etwas nützen können*. Der Mann aus Tunis scheint in jeder Beziehung zu dieser Kategorie zu gehören. Usan: „Ich wurde bald Sekretär meines Moschaw, *dann wurde ich Leiter* der Einkaufsorganisation der Moschawim des Negew, und dann kam ich in die Knesset." Usan war eine Zeitlang Vize-*Landwirtschaftsminister*, u. *jetzt* nach Bildung der Regierung Rabin und nach dem Ausscheiden von Gvati war es eine „Selbstverständlichkeit", dass Usan Landwirtschaftsminister wurde.

Frage: „Ist nicht unter ihrer Führung eine Revolution eingetreten? Hat sich nicht die Führung *vom Kibbuzim- zum* Moschaw-Sektor verschoben?"

Antwort: „Auch wenn ich aus dem Moschaw komme und wenn jetzt der Generaldirektor des Ministeriums, *Eiland*, ein Mann der Moschawim ist, so besagt das nichts. In unserem Ministerium werden alle Siedlungsrichtungen ein offenes Tor finden, und alle werden berücksichtigt werden!"

Der Minister verschliesst sich keineswegs *den Tendenzen*, die heute die moderne Wirtschaft beherrschen. Als er gefragt wurde, ob die Landwirtschaft weiter eine entscheidende Rolle in der *Gesamt-Oekonomie zu spielen* hat, antwortete er: „Ich bin mir darüber klar, dass eine Volkswirtschaft heute als besonders entwickelt angesehen wird, je *grösser der industrielle* Anteil in ihr ist. **Aber deswegen darf die Bedeutung der Landwirtschaft nicht vergessen werden.** Die Zahl der Beschäftigten *in der Landwirtschaft in* Israel geht nicht absolut, sondern relativ zurück, *d.h. die Zahl* der Arbeiter in der Industrie und der Baubewegung wird grösser. Gemäss den gegebenen Möglichkeiten können wir auch die Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft nicht wesentlich vermehren."

Auf weitere Fragen weist Usan auf die Pionierrolle der Landwirtschaft *bei der Besiedlung* von Bezirken wie Pitchat Rafiach und Golan hin. Usan: „Dort hat man landwirtschaftliche Siedlungen und keine Städ*te gegründet! Das zeigt, dass die* Landwirtschaft doch noch einen besonderen Wert hat." Wir müssen leider einen Teil unserer landwirtschaftlichen Produkte *einführen*, **würden wir drei Milliarden cbm Wasser mehr zur Verfügung haben, so könnten wir völlige landwirtschaftliche Autarkie erreichen.** Nach der Berechnung von Usan entsprechen die importierten Nahrungs- und Futtermittel dem Gegenwert von drei Milliarden cbm Wasser.

Frage: „Werden nicht landwirtschaftliche Betriebe in alten Moschawim, besonders in der Küstenebene zu Spekulationsobjekten, für die grosse Summen gefordert werden?"

Usan: „Nehmen wir als Beispiel Kfar Witkin. Dort haben Familien 50 Jahre am Aufbau des Moschaw gearbeitet und grosse Mühe und Summen investiert. Bodenspekulation kann verhindert werden, da es sich um einen nationalen Boden handelt. Aber wenn nach 50 Jahren erfolgreicher Arbeit für ei*nen solchen landwirtschaftlichen* Betrieb mit Wirtschaftsgebäuden und Vieh 500.000 IL gefordert werden so ist das nicht übertrieben."

Der Minister ist der Auffassung, dass der Grossteil der Landwirte heute trotz Schwierigkeiten und Teuerung, sich gut ernähren kann, und dass die *Landwirtschaft ihre Zukunft hat*, wenn sie auch ohne arabische Arbeiter nicht auskommen kann.

Nach seinen eigenen Zukunftsplänen befragt, antwortete Usan: „Ich will *eine Legislaturperiode* Minister sein **und dann in einen Moschaw zurückkehren u. mich nur der Landwirtschaft widmen."**

★ ★

Usan hat einen weiteren „Moschawnik", Reuben Eiland, zum Generaldirektor ernannt, und mehrere Mitglieder aus Kibbuzim im Süden des Landes haben führende Positionen in seinem Ministerium erhalten.

Reuben Eiland sieht mit besonderer Sorge die grossen Kostensteigerungen, die sich bei dem Import von Futtermitteln und bei der Bearbeitung ergeben haben. Unter diesen Umständen ist es für die Landwirtschaft schwierig, mit dem offiziellen Exportsatz von 6,04 IL *für den Dollar* auszukommen. Der Anteil der Materialien, die importiert werden, konnte früher mit IL 4.16 für den Dollar berechnet werden, jetzt sind sie *auf 7,1 IL gestiegen*.

Trotz allem glaubt der Generaldirektor des Ministeriums an die Möglichkeit eines grossen landwirtschaftlichen Exportes. — Die *Pardessim sollen wie bisher* 1.8 Millionen Tonnen Ernte pro Jahr bringen, dabei sollen jedoch die Pardess-Flächen (durch Ausschaltung unrentabler Pardessim) zunächst um 10%, später bis zu 20% verringert werden. *Durch* bessere Bearbeitung und Rationalisierung soll die Ernte pro Dunam gesteigert werden. Auch die Ausfuhr anderer Agrarprodukte (Gemüse, Früch*te und Blumen*) soll systematisch erhöht werden, und für das Jahr 1980 erwartet das Landwirtschaftsministerium, das sei*ne Pläne im einzelnen noch vorlegen will*, einen Gesamt-Agrarexport von 270 Millionen Dollar.

KISSINGERS UNNOETIGE GESTE

Nicht, dass es bisher an unnötigen Gesten des amerikanischen Aussenministers gefehlt hätte. Unser ehemaliger Landsmann, Glaubens- und Volksgenosse aus Fürth hat so manche Geste übernommen und auch neu eingeführt, die Zweifel erregen kann. Sein unentwegt optimistisches Lächeln bis Lachen mögen einem auch nicht selten auf die *Nerven gehen. Seine herzenswärmenden Kusszenen mit* arabischen Führern sind eher peinlich, aber wenn er meinen sollte, das gehört zu seiner Friedensmission im Orient, kann man die Peinlichkeit, wenn auch mit Mühe, noch übersehen. Die unnötigste Geste jedoch, die Henry Kissinger in seiner ganzen Karriere vollbrachte, trafen wir wohl an, als wir, im Fernsehen und in den Zeitungen, das Bild sehen mussten, das ihn zeigt, wie er seine alten Eltern dem saudiarabischen *UNO-Delegierten Barodi* vorstellt. Dass er mit diesem Nazi-Nachfolger ersten Ranges sprechen muss, mag nicht verhindert werden können. Aber *der alte Lehrer Kissinger und seine Frau? Sie müssen* unbedingt einem Urantisemiten, einem Juden- und Israelhasser par excellence die Hand drücken, nur weil Henry das für eine gute Idee hält? So wenig der Prof. Kissinger noch Jude sein mag — soviel muss davon geblieben sein, um ihm, beobachtete er sich selbst auf dem Bildschirm und auf den Photos zu dieser Gelegenheit, die Schamröte ins Gesicht zu treiben!

m. bi.

Hinter den Kulissen

Als *besonderer* „Fachmann für Propaganda" erwies sich der Libanese Clovis Makszoud, der wochenlang die USA im Auftrage der Arabischen Liga bereist *und dort für Annäherung der* Vereinigten Staaten an den arabischen Standpunkt geworben hatte. Nachdem Kissinger sich gegen die Erpressung der Öl*staaten ausgesprochen hatte*, forderte er sofort in Beirut, dass Kissinger auf seine Reise nach dem Nahen Osten verzichten solle, da er „unerwünscht" sei.

★

Einer der „bestseller" der nächsten Monate wird ein Buch sein, das der frühere Erzbischof Yussuf Raya veröffentlichen will. Es soll den Namen „Bischof im Lande der Juden" tragen, und der Bischof will offen und schonungslos seine Meinung über seine Erfahrungen während seines sechsjährigen Dienstes in Israel äussern.

★

Kreise in der Arbeitspartei sehnen sich *so* sehr nach Beitritt der RNP zum Kabinett, *weil sie auf diese Weise die Po*sition Rabins zu stärken hoffen. Sie sind der Auffassung, dass es innerhalb der Partei einflussrei*che Mitglieder gibt, die auf einen* Misserfolg des Rabin-Kabinettes nur lauern. Zu diesen Mitgliedern zählen sie Dayan, Almogi und den früheren Aussen*minister Eban, der seine Versetzung* in den „akademischen" Stand nicht verwinden kann.

★

Als Abba *Eban* seine *Gast*vorlesungen an der Columbia-Universität in New York begann, war der Dekan der Fakultät in einer merkwürdigen Situation. Er erklärte: „Sonst hat der Dekan den Dozenten vorzustellen. Heute muss ich mich vorstellen, während es völlig überflüssig ist, etwas über den Dozenten zu sagen."

★

Das Gesetz für Investitionsförderung, das im Jahre 1975 geändert werden soll, wird eine wichtige Neuerung bringen. Es *wird zwar das Prinzip der* Unterstützung ausländischer Investoren beibehalten, wird jedoch zugleich eine Liste von Wirtschaftszweigen enthalten, an de*ren Förderung der Staat* nicht interessiert ist und für die keinerlei Unterstützungen gegeben werden sollen.

★

Das mit Streitigkeiten versorg*te Israel ist um einen Konflikt* reicher. Der IAP-Knessetabgeordnete Wertsman, früher Sekretär der Arbeitspartei in Haifa, hat sich an den neuen Ge*neralsekretär der Partei „Sarmo"* mit einer bitteren Beschwerde gewandt. Dawar hatte die Zusammensetzung einer Knessetdelegation kritisiert, die für Israel nach Tokio fuhr *und* hatte sich gegen die Einbeziehung von Wertsman gewandt. Wertsman ihrem Ringen und verlangt, die Vertreter der Partei nicht in ihren Ringen und verlangt, die Arbeitspartei solle neben dem Dawar eine eigene, neue Tageszeitung herausgeben. Als „mu*sterhaftes Gegenbeispiel*" wird von Wertsman die Zeitung der Mapam, „Al Hamischmar", angeführt, die die Führer der Partei in allen Situationen unter*stützt*.

★

Falls die Syrer — wider allen Erwartungen — beschliessen soll*ten, die Stadt* Kuneitra wieder mit Zivilisten zu besiedeln, so ist ihnen friedliche Nachbarschaft sicher. Das Mitteilungsblatt des benachbarten Kibbuz „Merom Hagolan" schrieb *in* einer seiner letzten Ausgaben: „Wir versprechen, die Syrer bei ihrer Arbeit nicht zu stören, wir werden keine Strassen verminen und werden auch nicht schiessen. Allerdings haben wir von der Gegenseite keine solche Zusage bekommen".

★

Eine bemerkenswerte Zusage gab der Generalsekretär der Histadrut, Jerucham Meschel, in seinem Vortrag vor der „jungen Generation" der Industriellen. Nach seiner Meinung wird noch für 200 Jahre in Israel ein pluralistisches Regime herrschen, in dem es kapitalistische und sozialistische Elemente geben wird. Meschel: „Ich wünsche mir dabei mehr Gleichheit und weniger *soziale Unterschiede, aber* auch keine Gleichheit von Schnorrern".

★

Bei einer privaten Umfrage bei *500 Landeseinwohnern (nach* dem Muster der Umfragen von Dahaf usw.) über die Feiertagsprogramme des Rundfunks und des Fernsehens ergab sich eine *eindeutige Stimmung: Die grosse* Mehrheit war gegen die Unzahl von Interviews. Mehrere Befragte sagten: „Wozu musste Golda Meir sich noch im Militärsender äussern, nachdem *sie* zu Rosch Haschana schon drei Zeitungsinterviews gegeben hatte?"

Der Terrorkrieg geht nicht zuende

Von Dr. WILLI THEIN

In letzter Zeit mehren sich die Infiltrationsversuche der Terroristen. Das ist an u. für *sich nicht* erstaunlich und befugte Kreise betonten schon früher und beto*nen auch jetzt*, dass ein hermetisches Abschliessen der Grenze unmöglich ist. Im Lichte dieser Tatsache ist es gewiss erfreulich, dass die Infiltrationen letztens im *allgemeinen rechtzeitig entdeckt* und daher auch vereitelt werden konnten. Aus den jeweils vorgefundenen Flugblättern geht klar hervor, dass die Absicht der Terroristen vor allem darin bestand, Geiseln gefangen zu nehmen und damit die Freilassung gefangener *Kameraden zu erreichen*. In diesen Listen fungierte bis jetzt der japanische Terrorist Okamoto, welcher beim Massaker auf dem Flugplatz von Lod gefangen genommen *wurde, an prominenter* Stelle. Kürzlich erschien aber auf einer solchen Liste — nicht ganz *unerwartet* — der Name des in israelischer Untersuchungshaft befindlichen griechisch-katholischen Erzbischofs Capucci. Nebenbei bemerkt darf man sich fragen, ob *die Terroristen* „ihrem" Erzbischof nicht einen Bärendienst erwiesen haben, indem *sie seine Freilassung mit anderen* Terroristen verlangten.

Die Misserfolge der jüngsten Infiltrationsversuche dürfen auch den Terrororganisationen nicht verborgen geblieben sein. Sie haben gewiss alle Anstrengungen *gemacht, um den Erfolg zu sichern* So z. B. wurde kürzlich eine Terroristengruppe im Süden der Arawa gefasst. Da — so weit bekannt — die Terrororganisationen zur Zeit keine Stützpunkte auf jordanischem Gebiet unterhalten dürfen, so bedeutet dies *einen Transport von Menschen* und Ausrüstung vom Südlibanon über syrisches Gebiet bis in den Süden Jordaniens. Die Planer der Terroraktionen haben wohl angenommen, dass ein solcher Transport lohnt, weil nämlich die Arawa in der Vergangenheit fast völ*lig unbewacht war und so einen* idealen Durchgang bildete für Schmuggler aller Art. Von den *Terroristen selbst wurde diese*, Dutzende von Kilometern lange Festlandgrenze allerdings früher kaum benützt, weil nämlich auf israelischer Seite ausser Ejlat kaum *lohnenswerte Ziele* für Terroraktionen gegeben waren. Das hat sich freilich geändert, als die *Terroristen die Taktik der Geiselnahme* entdeckten. Sie wissen nämlich sehr genau, dass es gar nicht darauf ankommt, wo es ihnen gelingt, Geiseln gefangen zu nehmen und sie nehmen — wohl mit Recht — an, dass Israel, wie andere Staaten auch, bereit *wäre, in einem solchen* Falle ihnen entsprechende Konzessionen zu machen.

Die Infiltrationsversuche aus jordanischem Gebiet sind in letzter Zeit keine Seltenheit mehr. Das muss uns zu denken geben, *denn es ist kaum anzunehmen*, dass solche Versuche ohne Wissen und Zustimmung der jordanischen Behörden gemacht werden können. Sollte sich hier bereits eine Änderung anbahnen in der jordanischen Haltung den Terrororganisationen gegenüber? Wie auch immer, die Sicherheitskräfte müssen darauf gefasst sein, dass die Abwehr im Terrorkrieg auch unsere Grenze in der Arawa einschliesst.

Allerdings ergibt sich hier die Frage, ob die Terrorabwehr, wie sie derzeit gehandhabt wird, auch wirklich genügt. Sie ist nämlich *ihrem ganzen Wesen nach* defensiv und wie jede Defensive kann sie keinen hundertprozentigen Erfolg garantieren. Nun haben wir aber in der Vergangenheit *gelernt, dass auch ein einziger* Erfolg der Terroristen zu einem fürchterlichen Blutbad führen kann. Gerade die jordanische Grenze lieferte in der Vergan*genheit* ein *Beispiel* dafür, wie erfolgreich offensive Massnahmen gegen die Terroristen sein *können. Seinerzeit* befanden sich auf dem Ostufer des Jordans zahlreiche Terrorstützpunkte. Das gleiche gilt auch für das Ostufer des Toten Meeres. Unsere ständigen Angriffe auf dem Boden und aus der Luft zwangen damals die *Terroristen, sich ins* Innere Jordaniens zurückzuziehen. So verlustreich auch das Un*ternehmen gegen das Terroristen*dorf Karame für uns ausfiel, so bildete es doch einen Wendepunkt im Terrorkrieg, denn von damals datiert nicht nur der *Rückzug der Terroristen* vom Jordanufer gegen Osten, sondern auch jene Spannung zwischen ihnen und den jordanischen Behörden, welche schliesslich zu dem bekannten jordanischen Anti-Terrorkrieg führte, welcher dem „Schwarzen September" seinen Namen *gab*.

Damit soll keineswegs gesagt *sein, dass wir auch jetzt* wieder gerade am Ostufer des Jordans und in der Arawa offensive Massnahmen ergriffen sollen. Die Zentren der Terrororganisationen befinden sich nach wie vor im Libanon und dort ist auch ein Grossteil ihrer Anhänger kon*zentriert. Man kann sehr* wohl verstehen, dass offensive Massnahmen auf libanesischem Gebiet und natürlich erst recht gegen die Terrorstützpunkte in Syrien weitreichende politische Folgen haben könnten, aber war das jemals anders? So weit aus aus*ländischen Quellen bekannt wird*, patrouillieren zwar ab und zu israelische Truppen im libanesischen Grenzgebiet auch *jenseits* der Grenze; wir unterhalten dort — so darf man wohl annehmen — zeitweise auch Beobachtungsposten und wir eröffnen manchmal auch *Artilleriefeuer* auf Terroristenstützpunkte im Fatah-Land sowie im Südlibanon. Die *Erfahrung hat aber gelehrt*, dass diese Abschreckungsmassnahmen keineswegs genügen und dass — wie schon erwähnt — passive Abwehrmassnahmen keinen vollen Erfolg bringen können. Es wird uns also wohl, über kurz oder lang, nichts übrig bleiben, als rechtzeitig offensive *Massnahmen* grösseren Ausmasses gegen die Hauptstützpunkte und die *Kommandostellen der Terrori*stenorganisationen auszuführen. Mehr noch: eine effektive Terrorbekämpfung *müsste* ebenso auf defensiver wie offensiver Taktik aufgebaut sein. Mit anderen Worten: wir dürfen mit unseren Angriffen nicht warten, bis *die Terrorwelle sichtlich* im Ansteigen ist, sondern diese Angriffe gegen die Kraft- und Ner*venzentren der Terroristen müs*sen einen ständigen Bestandteil unseres Krieges gegen sie bilden. In d. Vergangenheit wurde mehrmals die Ansicht geäussert, dass unsere Armee den *Südlibanon* bis zum Litani-Fluss ständig besetzen sollte. Es will jedoch sche[...]nen, dass diese militärisch ge[...] wiss nicht allzu schwere Opera[...]tion kaum den erwünschten E[...] *folg bringen könnte* — ganz a[...] gesehen von den politischen Ve[...] wicklungen, die sie ganz b[...] *stimmt mit* sich *brächten*. W[...] würden mit einer solchen Bese[...] zung ganz gewiss nicht die Ko[...] mandostellen der verschieden[...] Terrororganisationen treffen u[...] *wohl* auch nicht einen wesent[...] chen Teil ihrer verschieden[...] Stützpunkte unter unsere Ko[...] trolle bringen. Ja, so einfach u[...] verlockend eine solche Besetzu[...] auch erscheinen mag, so kom[...] sie sowohl aus praktisch-mili[...] rischen als auch aus politisch[...] Gründen *nicht* in Frage. [...] würden damit nur unsere Gre[...] gegen Norden verschieben, o[...] *dass damit das Rückgrat des* T[...] rors gebrochen wäre.

Es gibt eben in diesem Ka[...] gegen den Terror keine einfac[...] und einmaligen *Lösungen*. Hi[...] kommt noch dass sich auch [...] den von uns besetzten Gebie[...] *immer wieder neue Terrorze*[...] bilden. Obwohl deren Mittel [...] Möglichkeiten derzeit äusserst [...] schränkt sind, können sie d[...] ab und zu Sprengstoffanschl[...] unternehmen, welche ab und [...] auch fatale Folgen haben. [...] dürfen diese „innere Terrorfr[...] keineswegs vernachlässigen. [...] Terrorherrschaft, d. seinerzeit [...] Gazastreifen herrschte, sollte [...] *ein warnendes Beispiel* blei[...] wohin eine solche Vernachlä[...] gung führen kann. Trotz al[...] muss klar bleiben, dass [...] Hauptziele unserer Terrorab[...] die Kraft- und Nervenzentren [...] Terrororganisationen im Liba[...] bleiben müssen.

Obwohl es ausserhalb des [...] mens dieses Artikels liegt, [...] *hier doch die politische Seite* [...] Terrorabwehr erwähnt we[...] Unsere politische Grundko[...] tion, dass es die Palästin[...] als nationale Einheit nicht [...] hat uns bisher daran gehi[...] mit ihnen direkt in's Gesp[...] zu kommen. Die unmitte[...] *Folge dieser politischen* Ans[...] ung war, dass es heute in [...] lästinensischen Lager keine [...] *rung gibt ausser den Terrori*[...] Es ist dringend notwendig, [...] besagte israelische Grundko[...] tion zu revidieren und es ma[...] sich bereits die ersten Anzei[...] einer Revisionsbereitschaft [...] uns bemerkbar. Es wäre [...] leicht noch immer nicht zu [...] würden wir den Versuch [...] nehmen, mit den palästi[...] schen Nicht-Terroristen ins [...] *spräch zu kommen* und [...] wohl keine Utopie zu me[...] dass mit der Schaffung ein[...] raelisch-palästinensischen [...] vivendi dem Terror nicht [...] seine Existenzberechtigung, [...] dern auch seine Existenzmög[...] keit genommen wäre.

UEBER JUEDISCHE KUNST UND ISRAELISCHE-KULTURLANDSCHAFT

Gespraech mit Arik Brauer, Oesterreichs prominentem juedischen Maler

Von ZEEV BARTH — unserem Korrespondenten in Wien

…ie Koffer lagen noch mausgepackt in Arik Brauers Wohnung im vornehmen Wiener Villenviertel. Er war soeben mit …r Frau von einem Israel…ch heimgekehrt, als ich ihn …diesem Gespräch aufsuchte. …einem arg strapazierten Je…anzug, der in krassem Wi…ruch zu der von ihm be…ten Villa, wie zu den Prei…seiner in aller Welt gehan… Bilder steht, stellte sich … Brauer ohne Umschweife …nem Interview. Im Mittel… des Gesprächs stand der …he Künstler und Kultur… im heutigen Österreich, … die israelische Kulturland… aus der Sicht eines aus…chen Künstlers mit ausge…n Beziehungen zu Israel.

…ge: Herr Brauer, was ist …eutige Situation und Posi… jüdischer Künstler und Kul…ger in Österreich?

…uer: Es gibt in Österreich … jüdische Bevölkerung, die …mässig imstande wäre eine …ändige jüdische Kultur …zubringen. Von den heute …terreich lebenden etwa …usend Juden sind viele im …de geboren und kommen …rein sprachenmässig nicht …age als Kulturträger… … man den verschwindend … Prozentsatz von Juden …tigen Österreich sich vor …hält, so ist die Anteilnah…r Juden an der Kultur … gross. Es gibt jüdische …albjüdische Maler, wie … Hundertwasser — ein …ffe von Theodor Herzl …r Schönwald, sowie an…e nicht so bekannt sind, …rchaus eine grosse Rolle … und wirklich erstaunli…stungen vollbringen. Es …lische und halbjüdische …eller von Rang und Na…

…ssant an der Sache ist. …t dem Bestehen Israels …ndlegende Änderung in …lschen Haltung in der …n eingetreten ist. Auch … eine jüdisch geprägte …hische Kultur hervor… — etwas anderes kön… ja nicht —, tun das in …anz anderen Absicht. …ersuchte man entweder …che Herkunft möglichst …schen oder sich bewusst …ilieren. Es gab jüdische …sten, die typisch Öster…s schufen. Etwas typi…ür Österreich, wie etwa …rmann Leopoldi kann …n ja kaum vorstellen. … es ganz anders. Leu… — um beim Kabarett zu … — wie Kreisler, Jude …nsonier, schreibt und …deutscher Sprache, doch …üdische Geist ist aus …Chansons nicht wegzu… Diese Leute wollen im …rachigen Raum ihren …n Beitrag leisten, aber … ihn von ihrem Juden…pfeffert und gesalzen … Was früher vertuscht …d doch bewusst war, … ganz entschieden von…chen selbst betont.

… Werden jüdische Kul… jeder Art durch ihr … am Fortkommen be… Wäre ein Arik Brauer …h bedeutender als er …er kein Jude wäre?

… Nein, das glaube ich … habe meine Karriere …nicht in Österreich be…d gemacht, sondern …ich, Deutschland und …a. Ich bin in Wien …ebe hier seit einigen …l das spielt eine Rolle …s ich auch hier be… Es ist so, dass die …sten, wo diese Dinge … werden, wie die …on Presse, Rundfunk …hen, von Männern … Teil philosemitischer …setzt sind. Teils spie… Gewissensbisse eine … handelt es sich um …

…hung zum Antisemitismus haben.

Ich möchte das noch ein bisschen doch einschränken. Sofern es sich um Musik, Malerei, Literatur „also Dinge handelt, wo ein intellektueller Rahmen für den Erfolg oder Misserfolg entscheiden, ist das Judentum kein Hindernis. Wenn es sich um eine Sache handelt, die in die breite Masse der Bevölkerung vorstosst, da schaut die Sache schon ganz anders aus... Ich bin ja auch mit eigenen Chansons als Chansonier aufgetreten und kann mich nicht beklagen, ich habe ein starkes Echo gefunden, aber habe auch antisemitische Kräfte damit auf den Plan gerufen. Wäre ich ein „östereichischer Österreicher", hätte ich ganz gewiss bestimmte Bevölkerungskreise nicht abgestossen. Ich habe im letzten Jahr einen Film herausgebracht, wo ich auf die grössten Schwierigkeiten gestossen bin, weil hier Israel eine besondere Rolle spielt und weil man mir vorgeworfen hat, ich benütze das österreichische Fernsehen, um israelische Propaganda zu betreiben... Das wurde teilweise verdreht, mit Absicht falsch verstanden, aber es ist nun so, dass ein Künstler, der sich auf Grund seines Mediums an ein sehr breites Publikum wendet, stosst er auf bestimmte Bremsen.

Frage: Gibt es heute unter den österreichischen Künstlern und Kulturträgern einen Linksradikalismus antizionistischer Prägung mit antiisraelischer Tendenz?

Brauer: Alles, was es in Deutschland gibt, gibt es in Miniaturausgabe auch in Österreich. Allerdings in verbesserter, verkleinerter und unwesentlicher Form. Der Linksradikalismus in Deutschland ist sehr stark, allerdings weniger in Künstlerkreisen als in denen der Sozialwissenschaften vertreten. In Österreich gibt es das auch, aber es handelt sich um so geringe Gruppen, dass sie nicht imstande sind irgendeine Demonstration zu veranstalten. Es gab solche Versuche, aber sie scheiterten am Phlegma der Österreicher.

Frage: Hat das Image Israels in Kreisen der österreichischen Künstler, Schriftsteller, Musiker und sonstiger Kulturträger, wie in manchen anderen Ländern gelitten?

Brauer: Das kulturelle Image hat sicher nicht gelitten. Die kulturelle Leistung Israels auf manchen Gebieten wird als enorm betrachtet. Das allgemeine Image hat sich natürlich geändert. Nach dem Sechstagekrieg sah man in der breiten Bevölkerung Israels als starkes, nicht bemitleidenswertes Land, es galt mehr die Araber zu bedauern. Das hat sich nach dem Jom Kippur-Krieg auf realistischere Gegebenheiten wieder zurückgerückt.

Frage: Sie waren ja jetzt, Herr Brauer, in Israel. Haben Sie irgendwelche Änderungen in der Kulturlandschaft im Vergleich vor dem Jom Kippur-Krieg festgestellt?

Brauer: In allen Kulturbereichen, in die die Politik hineinstrahlt, wie Literatur oder das Kabarett, ist eine absolute Veränderung eingetreten, weil im politischen Denken und im Selbstverständnis eine enorme Veränderung eingetreten ist... In den letzten 10 Jahren aber ist in der israelischen Kultur eine grosse Veränderung durch die Überhandnahme des orientalischen Judentums festzustellen...

Frage: Konnten Sie denn auch in der Kultur einen Trend zum Levantinismus konstatieren?

Brauer: Ich fürchte vielmehr eine gewisse Spaltung. Auf der einen Seite eine grosse kulturelle Entwicklung, die von aschkenasischen Juden getragen wird, wenngleich einige Sephardim mit dabei sein können... Die Unterhaltung in Israel ist heute bereits in orientalischen Händen. Selbst aschkenasische Juden müssen etwa arabische Witze erzählen, um das Publikum anzusprechen. In der Unterhaltungsbranche ist zweifellos ein gewisser Niveauschwund zu verzeichnen, zumindest was die Tiefe des jüdischen Geistes und Witzes anbelangt, auf der anderen Seite gibt es einen Aufschwung in bezug auf die Saftigkeit u. Reichhaltigkeit der Musik und der Tänze, weil hier die orientalischen Juden enorm viel zu bieten haben.

Herr Brauer, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Achthundert Millionen Menschen ohne Hoffnung

Staatsbankpräsident Sanbar u. Finanzminister Rabinowitz nahmen an der Tagung der Weltbank teil. Auf dieser wird erneut versucht, die Gelder der „neuen Reichen", der Erdölländer für die verbliebene grosse Masse der unterentwickelten Staaten nutzbar zu machen.

In diesem Jahr schlägt die Weltbank ihre eigenen Rekorde, und dies nun schon sechs Jahre ohne Unterbrechung. Mit Kredit- und Investitionszusagen von rund 4,5 Milliarden Dollar hat die Weltbankgruppe im Geschäftsjahr 1973/74 (30. Juni) das Vorjahresergebnis um 962 Millionen Dollar übertroffen. Von der Gesamtsumme entfallen nach Angaben im jetzt veröffentlichten Geschäftsbericht 3,2 Milliarden auf die Weltbank, knapp 1,1 Milliarden auf die IDA (International Development Association) und 203 Millionen Dollar auf die International Finance Corporation (IFA).

Die Weltbank als grösstes Finanzierungsinstitut der dritten Welt weist in ihrem Geschäftsbericht auf die bedeutenden Veränderungen in der Weltwirtschaft hin, die im vergangenen Geschäftsjahr stattgefunden haben. Als Folge der rapiden Steigerung der Erdölpreise erwartet die Bank, dass die Aussicht auf wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt bei einer grossen Zahl von Entwicklungsländern auf das ernsthafteste bedroht sei. Diese Beeinträchtigung sei für die ärmsten am grössten. **Ohne grosse Anstrengungen heisst es im Bericht, könnten etwa der internationalen Gemeinschaft, so 800 Millionen Menschen in der Welt für den Rest der siebziger Jahre nahezu keine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen erwarten. Für weitere 100 Millionen dürfte im günstigsten Fall mit bescheidenen Verbesserungen zu rechnen sein.**

Noch vor knapp einem Jahr habe es so ausgesehen, als ob die Länder der dritten Welt insgesamt in der Lage sein würden, eine jährliche reale Wachstumsrate des Bruttosozialprodukts von etwas mehr als 6 Prozent zu erreichen, was der Zielsetzung für die zweite Entwicklungsdekade entsprochen hätte. Dieses Ziel sei, global gesehen, zwischen 1968 und 1972 tatsächlich erreicht worden. Jetzt sei jedoch damit zu rechnen, dass zwar einige erdöl- und erzexportierende Länder dieses Ziel überschreiten dürften, dass jedoch das Wachstum des Bruttosozialprodukts in vielen anderen Entwicklungsländern auf unter 6 Prozent jährlich für den Rest dieses Jahrzehnts zurückfallen werde. Nach den Prognosen der Weltbank wird die Zuwachsrate in den ärmsten Ländern — dazu gehören die dichtestbevölkerten — so niedrig sein, dass das Je-Kopf-Einkommen auf dem heutigen unzulänglichen Niveau verharren oder bis 1980 nur sehr geringfügig steigen wird.

Die Weltbank unter Leitung ihres Präsidenten McNamara hat für sich auf diesen abrupten Veränderungen der wirtschaftlichen Daten bereits die Schlussfolgerungen gezogen und für die kommenden Jahre eine noch stärkere Expansion ins Auge gefasst, als noch im September 1973 von McNamara in Nairobi (also unmittelbar nach Ausbruch der Erdölpreisexplosion) für sein zweites Fünfjahresprogramm angekündigt. Die Zustimmung der Mitgliedsländer hat der Präsident zwar zunächst nur für das laufende Geschäftsjahr 1974/75 erhalten, doch wird in internationalen Finanzkreisen nicht daran gezweifelt, dass die Weltbank in ihrem Finanzprogramm der internationalen Kostenexplosion mit erhöhten Krediten Rechnung tragen muss.

Zur Finanzierung des ehrgeizigen Kreditprogramms will McNamara planmässig auf die Dollarmilliarden der Erdölländer zurückgreifen. Bereits im Geschäftsjahr 1973/74 entfielen von der gesamten Kreditaufnahme der Weltbank — mit 1,85 Milliarden Dollar ein neuer Rekord — über 30 Prozent aus den erdöljexportierenden Ländern, im einzelnen 200 Millionen Dollar von der Zentralbank von Libyen, 76 Millionen Dollar von der Regierung von Abu Dhabi, 23 Millionen Dollar von venezolanischen Geschäftsbanken, 85 Millionen Dollar aus Kuwait, sowie 80 Millionen Dollar in Form zweijähriger Weltbankanleihen, die bei Zentralbanken und staatlichen Stellen in 14 erdölexportierenden Ländern plaziert wurden. Alles spricht dafür, das die Weltbank in den kommenden Jahren das Geld der Ölländer noch stärker schon als bisher einsetzen wird, vor allem dann, wenn sich die geplante Bildung eines sogenannten Opec-Fonds wegen der bestehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen den beteiligten Ländern zerschlagen sollte.

WIE SAGE ICH ES MEINEM KINDE?

Von Schalom BEN-CHORIN

Die Herbstfeiertage bringen es mit sich, dass Kinder aus nichtreligiösen Familien sich Grundfragen des Glaubens konfrontiert sehen. Wenn das Kind im Elternhause keine entsprechenden Antworten erhält, wenn vor allem gelebter Glaube in der Familie nicht praktiziert wird, wendet sich das Kind naturgemäss an den Lehrer, meist die Lehrerin.

Unser Schulsystem in Israel bringt es mit sich, dass schon im frühen Alter eine Aufteilung in religiöse und allgemeine Schulen stattfindet. In der religiösen Schule werden zwar auch sehr oft die Grundfragen des Glaubens nicht systematisch behandelt, aber durch den ständigen Umgang mit dem Gebetbuch und den religiösen Vorschriften des Judentums wird der Schüler in eine Atmosphäre versetzt, in der sich ihm aus dem Vollzug der Liturgie und der Gebote Antworten anbieten.

Nicht so das Kind in der allgemeinen Schule, dem der Siddur Thephila, das Gebetbuch, meist ein Buch mit Sieben Siegeln bleibt.

Kommen aber die Feste, dann kommen d. Fragen. Freilich sieht der Unterricht planmässig nur die Einführung in Fest und Brauch vor. Judentumskunde als Folklore, aber das Kind unterscheidet nicht zwischen Form und Inhalt. Ein denkender Schüler wird sich mit der Information über (zu Hause nicht geübte) Bräuche nicht begnügen, sondern nach ihrem Sinn, ihrem Hintergrund fragen, also nach den Glaubensvorstellungen, die den Festen, den Gebeten und den Bräuchen zugrunde liegen.

Wie mangelhaft die Information über die Glaubenswahrheiten des Judentums ist, wurde mir dieser Tage bei der Begegnung mit einer deutschen christlichen Jugendgruppe klar. Ein Teilnehmer dieser Gruppenfahrt in Jerusalem erzählte, dass kürzlich eine israelische Jugendgruppe in Hamburg weilte und sich als äusserst unergiebiger Gesprächspartner in Glaubensfragen erwies.

Wenn die christlichen Teilnehmer einer solchen Begegnung von ihrem Glauben Zeugnis ablegten, z.B., betonten, dass sie in Jesus den Messias (Christus) und den Sohn Gottes sehen, und nun die jungen Israelis aufforderten darzulegen, warum das Judentum diesen Glauben nicht teilen könne, so versagten die Gefragten vollständig, blieben jede Antwort schuldig. (Allerdings waren auch die jungen Christen, wie sie selbst zugaben, nicht recht in der Lage, ihren Glauben zu begründen und damit den Juden verständlich zu machen. Immerhin konnten die Christen erklären, was den Glaubensinhalt ihrer Religion ausmacht, während die Israelis hier völlig überfordert waren. Keiner von ihnen konnte etwas über „das Wesen des Judentums" aussagen.)

Hier rächt es sich, dass wir geradezu hochmütig stets auf Religionsunterricht verzichtet haben. Das Studium der Quellen allein reicht nicht aus, denn es bleibt naturgemäss mangelhaft, lückenhaft, selektiv.

Was nützt es einem israelischen Schüler, wenn er ganze Kapitel aus der hebräischen Bibel mehr oder weniger auswendig kann, niemals aber eine Einführung in den „Glauben der Propheten" erhalten hat, sodass ihm die Leitgedanken: Monotheismus, Gericht und Gnade Gottes, Bund und Gesetz, Erwählung Israels, Landverheissung, soziale Gerechtigkeit usw. nicht ins Bewusstsein gehoben wurden.

In jedem Glaubensgespräch wird die Frage der Eschatologie aufgeworfen. Der junge Israeli weiss meist gar nicht, was das ist. Es ist die Lehre von der End… Erwartung. Was erwartet das Judentum von und für die Endzeit, das messianische Reich? Wie schliesst sich an diese Erwartung der Glaube an die Auferstehung und die Unsterblichkeit an? Das sind Grundfragen, die in unserem Unterrichte ausgeklammert werden.

Man kann schon im frühen Kindesalter diese ernsten Fragen an den Schüler heranbringen. Davon gibt ein kleines Buch einer katholischen Religionslehrerin, Dr. Monika Nemetschek, Kenntnis, „Gott im Leben des Kindes" (Tyrolia-Verlag, Innsbruck, 1974).

Behutsam und systematisch werden hier Kinder im Volksschulalter an die Fragen des Glaubens herangeführt, wobei es sich zeigt, dass die selben Klasse komme und die Kinder in Österreich, wie für jüdische Kinder in Israel aktuell sind. Hier ein schlagendes Beispiel: „Bitte, lieber Gott, lass den Krieg aufhören!

Als ich kurz nach Ausbruch des Nahostkrieges in die zweite Klasse komme und die Kinder frage, was wir an diesem Morgen Gott sagen könnten, war der erste Vorschlag: 'Bitte, lieber Gott, las den Krieg aufhören!' Eine Bitte, wichtig und aus einem wachen Kinderherzen kommend. Gewiss ist dieser Bitte ein Gespräch im Familienkreis über die Tragik dieses Krieges vorausgegangen. Das Kind hat sich wohl auf seine Weise damit befasst und wendet sich nun an die ihm bekannte höchste Instanz — den allmächtigen Gott, —, um ihn zu bitten, ein „Machtwort" zu sprechen.

Wir kennen das. Wer von uns hätte nicht schon oft gewünscht, Gott möge sich als Herr zeigen und dieser Entwicklung oder jenem Geschehen Einhalt gebieten. Weil sich jedoch nichts derartiges ereignet, sind manche zur Auffassung gelangt, Gott schlafe — denn angesichts der Greueltaten und himmelschreienden Ungerechtigkeiten könne ein Gott — so es ihn nämlich gibt — doch nicht tatenlos zuschauen.

Ich glaube, hier stimmt etwas nicht an unserem Gottesbild. Kein Wunder, haben wir Gott doch verkündet bekommen als den Allmächtigen, was für uns geheissen hat: er kann alles machen, was er will. Gott, so meinten wir, verfüge über uneingeschränkte Macht und Herrschaft. Dabei haben wir übersehen, dass dieser Gott einen guten Teil seiner Macht weggegeben hat, als er Menschen schuf. Geschöpfe — gewiss — jedoch mit freier Entscheidungsfähigkeit begabt; imstande ja oder nein zu sagen; mächtig genug, Ordnung zu schaffen oder Chaos zu stiften; bestimmt und erwählt eine Welt aufzubauen, aber auch in der Lage, sie eigenmächtig zu zerstören. Hat sich nicht Gottes Allmacht in Anbetracht der menschlichen Freiheit nahezu in Ohnmacht gewandelt? Wir, seine Geschöpfe, sind es, die Gottes Wirkkraft mächtig oder aber macht- und kraftlos werden lassen können.

Damit wird deutlich, dass der Mensch nur dort recht in dieser Welt steht, wo er existentiell auf Gott hin geöffnet ist; bereit, sich nach ihm auszurichten; willens, seine Weisung als bindend anzuerkennen. Erst in dieser Hinwendung vermag der Mensch fruchtbar, heilstiftend, eben konstruktiv an dieser Welt mitzubauen."

Ich kann der Antwort der Lehrerin nicht ganz zustimmen, halte es eher mit den Schülern, deren Stellungnahme biblisch begründet ist. Es ist Gott, der jeweils die Feinde in die Hand Israels gibt, oder aber — im Falle des Gerichtes — umgekehrt. Jedenfalls überlässt die Bibel Krieg und Frieden nicht dem Menschen allein, wie das die moderne Pädagogin tun möchte.

Aber darum geht es hier letztlich nicht. Hier soll nur aufgezeigt werden, dass ein verantwortlicher Pädagoge Kinder an die religiösen Grundfragen heranführen kann, und dies sollte auch in den allgemeinen Schulen Israels versucht werden.

Verstimmung in Frankreich ueber deutschen Dokumentarfilm

In Kreisen der „Résistance", der französischen Widerstandsbewegung gegen die Nazibesetzung im Zweiten Weltkrieg, wurde die Vorführung des dritten Films der Serie „Die Rote Kapelle" im zweiten Programm des französischen Fernsehens mit grosser Verbitterung aufgenommen.

Dieser Dokumentarfilm wurde in Zusammenarbeit mit dem bayerischen Fernsehen aufgenommen, zeigt jedoch die Situation ganz nach der Auffassung der Gestapo. Als „historischer Berater" wurde ausgerechnet Heinz Panewitz gewonnen, der für das Blutbad in Lidice (einem Bergarbeiterdorf in der Tschechoslowakei, das von der SS am 10.6.1942 zur „Vergeltung" für den Anschlag auf den Gestapochef Heydrich zerstört wurde verantwortlich und danach selbst Gestapochef in Paris war.

Leopold Trepper, der Leiter der „Roten Kapelle", der sich derzeit noch in einem belgischen Kurort aufhält, hat gefordert, zur Richtigstellung der Tatsachen vor dem französischen Fernsehen auftreten zu dürfen. Diese Bitte wurde zwar noch nicht offiziell genehmigt, doch werden weitere Filme dieser Serie nicht mehr ausgestrahlt werden.

Gute Aussichten fuer den Export israelischer Landwirtschaftsmaschinen

In Israel produzierte Maschinen und Ausrüstungen für die Landwirtschaft fanden grosses Interesse auf einer internationalen Ausstellung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Frankfurt. Etwa 80% der Zehntausenden von Besuchern dieser Ausstellung waren Fachleute der Landwirtschaft.

David Selschinsky, der Leiter der technischen Abteilung im Verband der Metallarbeiter, berichtete über den grossen Erfolg der israelischen Aussteller bei seiner Rückkehr nach Israel am Wochenende. Es dürften nun sehr gute Aussichten für einen steigenden Absatz israelischer Landwirtschaftsmaschinen in einer Reihe europäischer Staaten bestehen.

Keine Vernichtung von Ueberschuessen

Ueberschüsse der landwirtschaftlichen Produktion werden nicht vernichtet, sondern den Entwicklungsorten und den Arbeitsstätten zu verbilligtem Preis überlassen, erklärte Landwirtschaftsminister Aharon Usan in einem Rundfunkinterview.

Er sei gegen die Eröffnung … für den direkten Verkauf von landwirtschaftlichen Erzeugnissen an den Verbraucher, fügte der Minister hinzu. Lediglich Grosshandelsverbänden wie z.B. der „Tnuwa" könne ein Verkauf zu Grosshandelspreisen zugestanden werden, sodass sich die Verbraucher mit Produkten für ein oder zwei Wochen zu billi…

DAS LEBEN KANN VERLAENGERT WERDEN (II)

Mehr tun fuer alte Leute

Von AWIGDOR YESHA

Die alternde Generation Israels wird grosses Interesse für den nächsten Internationalen Gerontologie-Kongress zeigen. Den Lebensrhythmus langsamer und flüssiger gestalten. Mittel zur Verlängerung des Lebens finden. Das sind die Ziele, die sich nicht nur das **Bukarester Geriatrie-Institut**, sondern auch zahlreiche Wissenschaftler, unter ihnen **Prof. Dr. Hans Schäfer**, Ziegelhausen, Direktor des Instituts für Sozial- und Arbeitsmedizin an der Universität Heidelsberg und **Dr. L. Fichez**, Präsident der Internationalen Föderation der früheren Widerstandsbewegungen in Frankreich, gesetzt haben.

Rumänien machte auf diesem Gebiet grosse Fortschritte. Der Frage der Eigentümlichkeiten medizinischer Natur der verschiedenen Altersgruppen wurde in der sozialen Fürsorge sowohl theoretisch wie auch praktisch besondere Bedeutung beigemessen. Auch in anderen Ländern, einschliesslich unseres Landes, stellt man eine dauernde Zunahme der betagten Bevölkerung fest. **A. Cinca** und **S. Simionescu** vom Bukarester Geriatrie-Institut erklären: Für das Jahr 1975 ist vorauszusehen, dass die über 60 Jahre alte Bevölkerung Rumäniens 13.3 Prozent der Gesamtbevölkerung im Vergleich zu 9.9 Prozent im Jahre 1956 und zu 7.4 Prozent im Jahre 1930 bilden wird.

Die Veränderungen der Altersstruktur der Bevölkerung hat auch eine Aenderung des Verhältnisses zwischen der bejahrten Bevölkerung (in der Mehrzahl unproduktive Leute) und der im aktiven Alter mit sich gebracht. So kam im Jahre 1930 ein Bejahrter auf 8.6 aktive Personen (15—59 Jahre). 1956 waren es 1:6.3 und nächstes Jahr dürfte das Verhältnis 1:4.5 betragen. Im Jahre 1975 wird der Anteil der Betagten 14 Prozent der Gesamtbevölkerung überschreiten.

Die Organisierung der ärztlich-sozialen Fürsorge für betagte Leute wird zur Hauptsorge der modernen Welt. Das Fehlen eines spezialisierten Fürsorgesystems für die Alten hat bedeutende Auswirkungen auf die Entwicklung der gesamten Morbidität und Sterblichkeit. Eine dauernde ärztliche Ueberwachung der Gruppe der 45—60-jährigen sollte staatlich gewährleistet werden, meint **Dr. Vrabiescu**.

Durch die gerontologischen Zentren in einigen Ländern ist eine Form bevorzugten ärztlichen Beistandes für die Gruppe der 45—60jährigen Arbeiter zwecks wirksamer Prophylaxe des frühzeitigen Alterns erprobt worden. Staatliches Ziel ist unter anderem die Verlängerung d. aktiven Periode und die Aufrechterhaltung der Leistungsfähigkeit in der Arbeit dieser Menschen.

SKEPTIK DER BETAGTEN

Dennoch wurde festgestellt: Obwohl alte Leute das allgemeine Fürsorgesystem der öffentlichen Gesundheitspflege in Anspruch nehmen können, benutzen sie dieses System nicht in dem Masse und in der Weise, dass Ergebnisse von Komplexen höchster Wirksamkeit erzielt werden. Hierfür gibt es verschiedene Ursachen: Die Unfähigkeit des Betagten, für seinen Besuch beim Arzt den günstigsten Augenblick zu wählen. Das ist dadurch zu erklären, dass der Bejahrte eine Reihe von Störungen als für sein Alter unumgänglich betrachtet. Aus diesem Grunde kommen auch die Massnahmen der Aerzte zu spät, um das Erscheinen eines pathologischen Prozesses zu vermeiden oder um seine Entwicklung zu verhindern. Eine andere Ursache liegt in der bei alten Leuten häufig anzutreffenden resignierten Einstellung (oder übertriebene Beschäftigung mit ihrem Gesundheitszustand). Diese passive Einstellung, die Entsagung beruht auf dem Gefühl der Nutzlosigkeit, welches den Betagten zuweilen überwältigt.

DIE HUNDERTJAEHRIGEN

Im Jahre 1956 gab es in Rumänien 487 Hundertjährige, davon 119 Männer und 378 Frauen. In den Dörfern lebten 385 und 102 in den Städten. Es bestanden gewisse einander ähnliche Eigenheiten in der Lebensweise d. Hundertjährigen, darunter die Ernährungsart, Berufsfaktoren, Arbeitsbedingungen, etc. **So ist bei 64.3% der „hohen" Langlebigen eine überwiegend aus Fischen hergestellte Kost zu verzeichnen. 67% waren Fischer und Hirten, hatten also Berufe, die in freier Luft ausgeübt werden, nicht mit einem vorgeschriebenen Arbeitsrhythmus verbunden sind und die die Einschaltung einer aktiven Ruheperiode gestatten. Diese Arbeiten** wurden erst nach Erreichung des 80. Lebensjahres, und zwar nur allmählich aufgegeben.

BEHANDLUNG MIT GEROVITAL UND ASLAVITAL

Das rumänische Arzneimittel Gerovital H3 und Aslavital H4 hat trotz den Vorbehalten einer Reihe von Medizinern in den USA nach erfolgreichen „Doppel-Blinder" Testreihen in Californien und Nordcarolina den Siegeszug angetreten. Beide Präparate eignen sich zur präventiven und kurativen Behandlung des organischen Alterungsprozesses, erklärte **Dr. Vladimir Gusic**. Beide Medikamente können sowohl als Injektionen wie als Dragées benutzt werden.

Der Gerontologie-Kongress in Israel wird im Juni 1975 weitere Vorträge über Gerovital hören, welches sich zur Linderung von Auswirkungen eignet, die durch Alterserscheinungen der Drüsenfunktionen entstehen (Menopause, Andropause), und zur Vorbeugung und Bekämpfung allgemeiner Dystrophien (allgemeiner Alterungsprozess) oder lokaler Krankheiten wie trophischer und variköser Ulkus, atonische Wunden, etc. angewendet wird. Versuche an Betagten ergaben, dass die mit Gerovital Behandelten ein hundert Prozent besseres physiologisches Verhalten zeigten und über eine höhere Widerstandskraft des Organismus verfügten.

Jerusalemer Panorama

Von unserem Jerusalemer SBC-Korrespondenten

NACH DREIUNDDREISSIG JAHREN

Im Jahre 1941 eröffnete Dr. Peter Freund in Jerusalem seine hektographierte Reihe von Dichtungen der Emigration mit einem Gedichtband von Heinz Politzer. Es folgten dann zahlreiche weitere Publikationen, die jetzt im Pinczower Katalog für die Stockholmer Koordinationsstelle zur Erforschung der deutschsprachigen Exil-Literatur registriert wurden. Was vor dreiunddreissig Jahren fast nur von lokaler Bedeutung war, einen kleinen Kreis von Freunden deutscher Dichtung im damaligen Palästina erreichte, ist heute ein Element der Literaturgeschichte geworden.

Dr. Peter Freund musste aber feststellen, dass von den hundertfünfzig Exemplaren dieses "provisorischen Privatdrucks" nur noch ein einziges Exemplar verfügbar war, sodass er sich entschloss, genau nach dem Vorbild des Originals, jetzt im Jahre 1974 fünfzig weitere Exemplare herzustellen, die den Vermerk ‚Pinczower Reprints Nr. 6" tragen.

Der Autor des Gedichtbandes, Heinz Politzer, hat Israel (und das Judentum) längst verlassen, lebt als Professor der Germanistik und praktizierender Katholik in Amerika. Elegisch blättert man in den Jerusalem-Gedichten des damals jungen Poeten und stösst auf die bedeutungsvollen Zeilen:

Ich kann ja nicht andres
als lügen
Und träumen am Rand
dieser Welt

VOLKSHOCHSCHULE JERUSALEM

Während es in Tel-Aviv zwar auch noch kein Goethe-Institut gibt, aber reich frequentierte Deutschkurse im Hirsch-Kulturzentrum der Deutschen Botschaft, fehlte in Jerusalem eine entsprechende Möglichkeit. Nunmehr ist die Jerusalemer Volkshochschule der Kulturabteilung der Stadtverwaltung in diese Lücke eingetreten. Die "Universita Amamith" zeigt für das Wintersemester 1974-75 unter Sprachkursen auch einen Deutsch-Kurs für Fortgeschrittene an: und wenn Interesse besteht, wird auch ein Anfängerkurs eingerichtet. Die Kurse leitet Dr. David Maran. Die Kurse der Volkshochschule unterstehen der Aufsicht der Abteilung für Erwachsenenbildung des Erziehungs- und Kulturministeriums.

Unter den Sprachkursen stehen natürlich an erster Stelle Fortbildungskurse im Hebräischen. Dabei werden Kenntnisse vorausgesetzt, denn die Kurse wollen nicht mit Ulpanim für Neueinwanderer konkurrieren. Sodann wird Gelegenheit geboten, Arabisch, Englisch und Französisch erlernen.

Die Volkshochschule verfügt über ein reiches Angebot von Kursen über Bibel, Judentumkunde und Landeskunde Israels, Kurse über Literatur und Kunstgeschichte, Philosophie und Soziologie, Naturwissenschaften, Musik, Handfertigkeit, Kunstgewerbe, Photographie schliessen sich an. Der schöne und geräumige Bau des Jerusalemer Beth Haam bietet seit mehreren Jahren der Volkshochschule einen würdigen Rahmen.

DIE DAME VOM ZIONSBERG

Es ist nun ein Jahr, dass Pauline Rose, Dame vom Zionsberg, in das himmlische Jerusalem entrückt wurde. Sie war eine Erscheinung ganz eigener Art, eine elegante ältere Dame, die es wagte, gemeinsam mit ihrem Gatten Albert Rose sich auf dem Berge Zion sesshaft zu machen, als dort eigentlich nur Mönche und Araber wohnten.

In ihrem gepflegten Heim im englisch — südafrikanischen Stil war sie während der Belagerung Jerusalems 19[illegible] völlig abgeschnitten (Ihr Gatte weilte damals in England und konnte nicht rechtzeitig zurückkehren.) In ihrem Buch "The Siege of Jerusalem" schreibt Pauline Rose die schweren Tage der Kämpfe um den Zionsberg, wo sie in der äussersten Frontlinie ausharrte. Aber im Sechstagekrieg 1967 stand ihr Haus auf dem Berge Zion plötzlich in der Mitte der Stadt und sie war es, die aus einem Bettuch eine Israelfahne improvisierte, auf dem sie mit blauer Wasserfarbe zwei Streifen und einen Davidsstern darauf malte. Die Fahne wurde auf dem Davidsturm gehisst, wie sie in ihrem zweiten Buch "Window on Zion" berichtet. Die Wasserfarben waren zur Hand, denn Pauline Rose war eine begabte Malerin, deren Landschaftsaquarelle ihr Haus noch zieren und die Erinnerungen an die Lady vom Zion wach halten.



163.

„Hallo", sagte Nora schwach.

„Ist etwas? Hast du dich verletzt?"

Sie drehte sich jäh zur Seite um und spie eine Menge Wasser aus, das nach Whisky schmeckte. Dann bewegte sie ihre Glieder und tastete den Körper ab.

„Nichts", sagte sie. „Alles in Ordnung." Sie berührte den Rücken und schrie leise. „Jesus, da tut es weh!" Cardiff neigte sich über sie. „Eine Wunde?"

„Ich sehe nichts . . ."

„Na also", sagte Nora. „Glück gehabt. Wieder Glück. Donnerwetter, ist das ein Abend. Ich habe Glück, Glück, Glück . . ."

47

Am nächsten Morgen wurde Nora Hill mit dem Frühstück ein Brief auf ihr Zimmer im Hotel ‚Aviz' gebracht. Der Brief stammte von Jack Cardiff. Er schrieb, wenn Nora diese Zeilen läse, sei er schon in einem Flugzeug auf dem Weg nach London, er müsse dringendst heim zu seiner Dienststelle und darum die erste Frühmaschine nehmen. Er glaube nicht, schrieb Jack Cardiff, dass er noch einmal nach Lissabon zurückkehren könne. Er bat Nora herzlich, ihm zu verzeihen. Nie werde er sie vergessen können.

Nora las den Brief zweimal, dann zerriss sie ihn in kleine Stücke. Ihr Rücken schmerzte kaum noch. Sie dachte, dass sie sich umbringen wollte, aber sie hatte sehr grossen Hunger, und so frühstückte sie zuerst. Nach dem Frühstück wollte sie sich nicht mehr umbringen. Es erschien ihr plötzlich sinnlos, so etwas zu tun. Alles erschien Nora Hill von diesem Tage an sinnlos.

In den wenigen Monaten, die noch bis zum Kriegsende verstrichen, wurde Nora Hill eine stadtbekannte Erscheinung. Sie hatte zahlreiche, hemmungslose, hektische Affären, die ebenso abrupt begannen wie endeten. Sie war auf jeder Party zu sehen. Sie tanzte und trank bis in den Morgen. Wenn ein Mann ihr gefiel, ging sie mit ihm. Sinnlos, sinnlos war alles geworden.

Sinnlos erschien Nora auch die hohe britische Auszeichnung, die der Botschafter Seiner Majestät ihr für Verdienste um die Vereinigten Königreiche dann Ende Mai überreichte. Sinnlos erschien es Nora, länger in Lissabon zu bleiben. Der britische Botschafter, ein älterer Herr, der sie verehrte, brachte es umgehend fertig, dass man ihr einen Platz in einem Kurierflugzeug der ‚Royal Air Force' reservierte, das nach Wien flog, denn Nora wollte nach Wien. Nora wollte allein sein, allein in einer Stadt, in der sie nichts an Jack Cardiff erinnerte.

Ihre Maschine startete gegen Mittag des 6. Juni 1945.

Als Nora Hill sich am Morgen dieses Tages aus ihrem Bett erheben und ins Badezimmer gehen wollte, stellte sie zu ihrem Entsetzen fest, dass die Beine vor Schwäche einknickten. Sie konnte sie kaum bewegen. Drei Tage später war Noras Körper gelähmt — von den Hüften bis zu den Zehen.

48

Zwischen 1945 und 1947 nahmen die besten Spezialisten in Lissabon, Rom und Paris an Nora Hill insgesamt elf schwere Operationen vor. Ein ganzes Jahr verbrachte sie in der Pariser Privatklinik des französischen Neurologen Professor Fleury, denn es stand von Anfang an fest, dass man die Lähmung auf Verletzungen zurückzuführen musste, die sie sich zugezogen hatte, als sie am Strand von Estoril auf die Holzbohlen des Landestegs geschlagen war.

Die elf Operationen blieben ohne jeden Erfolg. Nora Hill konnte nicht stehen, sie konnte ihre Beine nicht um einen einzigen Zentimeter von der Stelle bewegen. Damit sie nicht die ganze Zeit über liegen musste, erhielt sie einen besonders konstruierten Rollstuhl. In ihm vermochte sie zu sitzen. Die Schwester, die sie in jenen zwei Jahren betreute — eine junge Französin —, schob das Wägelchen auf den Balkon von Noras Krankenzimmer, wenn das Wetter schön war. In späteren Monaten wurde Nora von der jungen Schwester durch den Park der Klinik gefahren. Sie war eine unglaublich geduldige und fügsame Patientin.

Nach der elften Operation sagte Professor Fleury, ein Mann mit weissem Haar und weissem Stutzbart, zu ihr: „Es hat keinen Sinn, Mademoiselle. Sie müssen die Wahrheit hören, ich weiss, Sie werden sie ertragen können. Wir haben alles Menschenmögliche versucht. Die Wahrheit ist . . ."

„Dass ich nie mehr werde gehen können", sagte Nora Hill ruhig, ihn unterbrechend.

Professor Fleury nickte.

49

Nora Hill nahm den endgültigen Bescheid in Gelassenheit hin. Mit einer für jedermann erstaunlichen Verbissenheit begann sie im Sommer 1947, nach vorhergegangenen Massagen jeder Art, sich auf ein Leben mit Krücken vorzubereiten. Nur Krücken kamen für sie in Frage — jede andere Stützung der Beine schied infolge der weitreichenden Nervenlähmungen aus.

Zum Jahresende 1947 war Nora Hill so weit, dass sie sich bereits ohne Hilfe auf ihren Krücken fortbewegen konnte. Noch immer besass sie grosse Vermögenswerte an Schmuck, noch immer war sie eine reiche Frau. In Paris liess sie sich eine neue, nun notwendige Garderobe, bestehend aus eigens für sie entworfenen Hosenanzügen jeder Art, anfertigen. Die britische Botschaft hier kümmerte sich in der gleichen intensiven Art um sie wie jene in Lissabon. Sie war doch eine Frau, die im Krieg ihr Leben für Grossbritannien eingesetzt hatte! Am 3. Januar 1948 flog sie mit einer englischen Militärmaschine nach Wien.

Die Villa nahe dem Lainzer Tiergarten hatten britische Offiziere requiriert. Sie fiel unter den Sammelbegriff ‚Deutsches Eigentum' und gehörte damit dem österreichischen Staat. Alle Offiziere waren auf Nora Hills Ankunft vorbereitet worden. Die Heimkehrende fand ihr Appartement im ersten Stock so vor, wie sie es zweieinhalb Jahre zuvor verlassen hatte. Die Engländer stellten ihr einen Jeep und einen Sergeanten als Fahrer zur Verfügung. Nora Hill erhielt, nach Verhandlungen britischer Militärs mit den österreichischen Behörden, die Erlaubnis, das seltsam rund gebaute Haus als Eigentum zu erwerben.

Nun gehörte die Villa ihr!

Die englischen Offiziere blieben noch bis 1950 Noras Gäste, mit denen sie Feste feierte und viele interessante Gespräche führte. Sie wurde die Schwarzmarktkönigin Wiens. Sie handelte mit deutschem Armeegut, Schrott, Marvel-Zigaretten, auch mit Menschen. Aus jener Zeit stammten ihre ersten Verbindungen zu verschiedenen Geheimdiensten. 1950 bereits hatte Nora Hill ihr grosses Vermögen verfielfacht. Und sie besass feste Vorstellungen von der Zukunft . . .

Bald nachdem sie die Villa erworben hatte, entsann Nora sich Valerie Steinfelds, und am 17. März 1948 liess sie sich in die verelendete, schmutzige und triste Stadt, durch eine zum Teil ausgebombte Kärtnerstrasse, die, einmal Luxusboulevard von Wien, nun der Hauptstrasse eines polnischen Dorfes glich, zur Seilergasse und der Buchhandlung Landau fahren. Sie bat den Sergeanten am Steuer, zu warten, dann schwang sie, in einem kanadischen Nerz, schmuckbehangen, in langen Seidenhosen, auf Leichtmetallkrücken, dem alten Laden mit seinem verwitterten Blechschild über dem Eingang entgegen. Silberhell erklang die Melodie des Glockenspiels über der Tür.

‚Freut euch des Lebens . . .'

50

Da stand der Bär mit dem Bücherkorb in den Vorderpfoten. Der Korb war leer. Nora blickte sich um, auf den Krücken balancierend. Licht brannte wie einst in den vor der hohen Decke herabhängenden Milchglaskugeln. Die Hälfte der Regale war leer. Nora erblickte nur wenige neue Bücher, die meisten waren antiquarisch. Aus dem seitlichen Eingang zu den hinteren Lagerräumen, an den Nora sich genau erinnerte, trat, schäbig gekleidet, abgemagert und noch schwächlicher geworden, den Kopf schief gelegt, die linke Schulter hochgezogen, Martin Landau. Er sprach so leise, und er war wieder so schreckhaft, wie Nora Hill ihn von ihrer ersten Begegnung in Erinnerung hatte.

„Guten Tag, genädige Frau . . ."

„Guten Tag, Herr Landau. Erkennen Sie mich nicht?"

„Fräulein Hill!" Landau griff sich an das Herz. „Mein Gott, wie freue ich mich! Wir haben schon geglaubt, es ist Ihnen etwas passiert . . ."

„Ein wenig ist mir passiert."

„Ja, das sehe ich. Furchtbar. Wie . . ." Er brach ab.

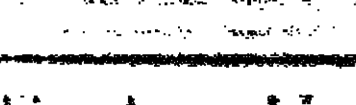
„Ein Unfall", sagte Nora schnell. „Sonst geht es mir ausgezeichnet." Sie hielt ihm die Hand hin, die er schüttelte. Seine Hand war eiskalt. „Und wie geht es Ihnen?"

„Oh, danke. Wir haben überlebt, nicht wahr? Immerhin . . . die Hauptsache. Wir dürften nicht klagen. Wenn es erst wieder genug Bücher gibt . . ."

„Wo ist Frau Steinfeld?"

Martin Landau sah zur Seite.

(Fortsetzung folgt)



[N]ACH FRANCOS TOD- DAS CHAOS?

Diadochenkaempfe beginnen in Spanien

[...]st unbemerkt hat sich in [...]ien der Vorhang zum letz[...] Akt des Franco-Dramas ge[...]n. Die Zuschauer, bisher [...]ngweilt, enttäuscht oder [...]ittert über die lähmende [...]eweile der voraufgegange[...] Handlung, entdecken nun [...] Überraschung, dass sich die [...]ure auf der politischen [...]e nicht an den von Franco [...]rten Text halten wollen, [...]hnen allen auch beim letz[...] Auftritt nur eine kleine, un[...]ige Rolle zumass. Sechs [...]en war der Autor, Regis[...] und Bühnenbildner Fran[...] Franco so krank, dass er [...] Spielleitung seinem desig[...]n Nachfolger Prinz Juan [...]s überlassen musste. In [...] sechs Wochen, von Mitte [...]is Anfang September, ha[...]ich die Szene und die Rol[...]ündlich geändert.

[...]ei hatte Francos Textbuch [...]derungen gerade verhin[...] sollen. „Wenn ich einmal [...]e, ist alles angebunden — [...] zwar gut angebunden", [...]e er Zweifler zu beruhigen. [...]etzten Monate haben ge[...] dass davon keine Rede [...] sein kann. Die Einsicht [...]o plötzlich, dass — Ironie [...] letzten Aktes — selbst [...]-Gegner heute dem Ge[...]simus ein langes Leben [...]hen, weil sie die Diado[...]-kämpfe fürchten.

[...] Carlos besitzt nicht ge[...] Autorität, die Erbfolge[...]e zu unterdrücken. Was [...] er an Respekt genossen [...] mag — die höfliche [...]gültigkeit, mit der Franco [...] Mohren entliess, hat dem [...]n des Prinzen irrepara[...]chaden zugefügt. Doch [...]ie Nachfolgefrage nicht [...] aufgerollt werden soll, [...]rt sich das bange In[...] auf die Frage, wer hin[...]n Kulissen die entschei[...] Position einnehmen wird. [...] „Nationale Bewegung" [...]on wenige Tage nach [...] Erkrankung in rivalisie[...] Gruppen zerfallen. Ohne [...]ende Ideologie, ohne [...]m, ohne interne Diskus[...]er die divergierenden In[...] erwies sie sich endgül[...] Zweckvereinigung egoi[...] Opportunisten, die nicht [...] den Tod der Erblassers [...]n können. Dabei zeich[...]h wieder einmal der har[...] der Ultrarechten durch [...]ke und Rechtsradikalität [...]geniert liessen sie Mini[...]n zirkulieren, die sich [...] *Kompendium* der ewig [...]n lesen. Fünfzehn Jah[...]rmen, so bescheiden sie [...] sein mögen, sind an [...]ännern spurlos vorüber[...]n.

[...]xistenz und der Einfluss [...] Kräfte waren bekannt; [...]r für die Spanier das [...]n einer Familien-Kama[...]geführt vom Schwieger[...]rancos, dem Marquès de [...]de, dessen reaktionäre [...]n sogar einige Minister [...]ckten. Eine politische [...]heint zur Zeit nicht zu [...]n. Die Monarchisten de[...]t über dynastische Spitz[...]iten: Ist Juan Carlos der [...] König oder nicht viel[...]in Vater Don Juan, oder [...] eine andere Linie des Hauses Bourbon den König stellen? Der Katholizismus schliesslich ist über der Frage „Trennung von Kirche und Staat" gespalten.

Auf dem linken Flügel haben sich gleich zwei Fraktionen gebildet: ein „demokratischer Kongress" mit mehr sozialdemokratischer Ausrichtung und eine „Demokratische Junta" auf sozialistisch-kommunistischer Linie; noch gibt es keine Anzeichen für eine dauerhafte Zusammenarbeit beider Gruppen. Grossen Einfluss haben ausserdem die — illegalen — Arbeiterkommissionen unter meist sozialistischer Führung, die das Vertretungsmonopol der syndikalischen Gewerkschaft längst unterlaufen haben und vom Staat und den Arbeitgebern zähneknirschend als Verhandlungspartner geduldet werden. Daneben melden sich katholische, baskische und katalanische Splittergruppen zu Wort. Das Parteienspektrum erinnert von Woche zu Woche mehr an die letzten Monate der Republik, die im Bürgerkrieg unterging.

Noch sind alle Manifeste, Erklärungen und Organisationen illegal; die Regierung hat ihr Versprechen, „politische Assoziationen" — freilich nur im Rahmen der Einheitspartei — zuzulassen, bislang nicht eingelöst. Doch dass Spanien heute über diese Gruppen spricht, beweist ein erstaunliches Mass an Liberalisierung — erstaunlich, weil sich offiziell an der harten Linie des Regimes nichts geändert hat.

In Madrid bereitet es keinerlei Schwierigkeiten, mit zwei Telephonanrufen oppositionelle Politiker aufzuspüren, sie offen zu sprechen und von ihnen an irgendeinem belebten Platz unverblümt und laut sagen zu hören, dass es so nicht weitergehen könne und dass es so auch nicht weitergehen werde. „Organisation" ist verboten — aber wer will politisch Gleichgesinnte daran hindern, bei einem — polizeilich angemeldeten — Abendessen über Franco zu schimpfen? Die Regierung drückt meist die Augen zu und schlägt nur gelegentlich zu: So sprengte die Polizei vor kurzem nahe Barcelona eine Versammlung der „Demokratischen Versammlung Kalalaniens" — allzu deutliche Provokationen glaubt sich das Regime nicht leisten zu können. Zwischen Duldung und Repression hat sich ein delikates Gleichgewicht herausgebildet, und die Rechte begründete ihr Hervortreten nicht zuletzt mit der Behauptung, die Regierung sei zu nachsichtig und lasse die Zügel zu schnell locker.

Ministerpräsident Arias hat in den letzten Tagen in einem Interview erklärt, dass der unter ihm eingeleitete Kurs der vorsichtigen Öffnung beibehalten werde — mit politischen Assoziationen, ohne Vorherrschaft der „Nationalen Bewegung". Für die Spanier war die Form fast noch wichtiger als der Inhalt: Machtkämpfe wurden in Madrid bisher hinter verschlossenen Türen ausgetragen. Jetzt hat das grosse Rätselraten begonnen, ob Arias mit dem ungewöhnlichen Schritt eines Interviews die Flucht nach vorn angetreten habe oder eine aufgeschreckte Öffentlichkeit beruhigen wollte.

Zwei Tage später, vorvoriger Woche, explodierte in einem vollbesetzten Madrider Restaurant, gegenüber dem Polizeipräsidium, eine Bombe, die



Prinz Juan Carlos und General Franco — Die schönen Tage der Eintracht sind vorbei

elf Menschen tötete und über 70 verletzte. Die Polizei sucht als Täter ein Mitglied der baskischen Untergrundbewegung ETA; in Madrid werden Beweise dafür kolportiert, dass Rechtsextremisten den Sprengsatz gelegt haben. Ein heisser Herbst freilich würde die letzte winzige Chance zerstören, den bevorstehenden Machtwechsel einigermassen friedlich über die Bühne zu bringen.

Denn Franco ist ein schwerkranker Mann; neue Gerüchte über seine körperliche und geistige Schwäche werden so regelmässig lanciert, dass die Quelle in seiner unmittelbaren Umgebung liegen muss; offenkundig besteht dort ein Interesse daran, ihn so rasch wie möglich loszuwerden und mit ihm die wenigen liberalen Kabinettsmitglieder. Vor Francos Erkrankung wäre solch ein Kurswechsel murrend hingenommen worden; heute sagen Oppositionelle ungeniert: „Das werden wir uns nicht gefallen lassen." Auch wenn sie ihre Kräfte überschätzen: Solche Bemerkungen kennzeichnen eine qualitative Veränderung, die Spanien erstaunt zur Kenntnis nimmt.

Die Parteien hören es nicht gern: Aber die Mehrheit der Spanier würde heute eine parlamentarische Demokratie durchaus konservativen Zuschnitts, ein Pendant zur sozialen Marktwirtschaft und eine Öffnung nach Europa begrüssen und dafür persönliche Opfer in Kauf nehmen. Doch eine politische Mitte, die ein solches Programm durchsetzen könnte, fehlt. Sie durfte, weil sie das Regime unmittelbar gefährdete, nie entstehen. Selbst wenn Franco sie heute als Ausweg aus der Polarisierung der Parteien forcieren würde — hat er dazu noch Zeit und Kraft? Die zaghafte Öffnung des Regimes kommt zu spät und zu halbherzig, und von den Anwärtern auf sein Erbe ist schwerlich die Vernunft zu erwarten, die er selbst nicht besessen hat. Die Unfähigkeit, aus dem selbstverschuldeten Immobilismus auszubrechen, hat immer schon das Ende eines diktatorischen Regimes eingeläutet.

H. B. (Zt.)

BEBEN AUF DEM BALKAN

MARSCHALL TITO SCHLUG ALARM

Bei einem seiner Besuche auf der Adria-Insel Brioni ärgerte sich Nikita Chruschtschow einst über die nationalkommunistische Starrköpfigkeit seines Gastgebers Tito. Ungehalten fragte er den jugoslawischen Staatspräsidenten und Parteichef: „Was soll man mit einem Soldaten tun, der nicht im Gleichschritt mit seinen Kameraden marschiert?" Unverfroren und selbstbewusst antwortete Tito: „Es wäre wohl das beste, die Marschmusik zu ändern."

Drei Jahre lang, seit der Versöhnungsreise d. Chruschtschow-Nachfolgers Leonid Breschnew nach Jugoslawien im September 1971, sah es so aus, als seien zwischen Moskau und Belgrad in der Tat neue Töne und gemeinsame Taktschläge angeklungen. Die durch den sowjetischen Einmarsch in Prag aufgerissenen Wunden schienen im empfindlichen Tito-Staat langsam vernarbt.

Im Kreml wurde der Abweichler Tito als „prominenter Führer der weltkommunistischen Bewegung" gefeiert und mit Lenin-Orden behängt. Seine innerjugoslawischen Kraftakte und Gewaltaktionen gegen Nationalismus, Liberalismus, Anarchismus und Technokratismus, gegen die „Konterrevolution" und für die Wiederaufrichtung einer zentral gelenkten Diktatur-Partei, lösten in Moskau Applaus aus. Zur Vertiefung der Wirtschaftsbeziehungen wurde ein sowjetischer Milliardenkredit zur Verfügung gestellt. Die gegenseitige Pressepolemik und Systemkritik verstummten.

Nun plötzlich lässt Tito Alarm schlagen. Allen ist klar, wer gemeint war, als Tito jetzt die Aufdeckung einer pro-sowjetischen Verschwörergruppe in Montenegro und Südserbien persönlich bekanntgab: „Der Versuch ist unternommen worden, eine neue kommunistische Partei zu gründen, die alle unsere Taten und Erfolge seit dem 5. Parteitag (also seit 1948 und dem Bruch mit Stalin) ablehnt.

ANDREAS KOHLSCHÜTTER
schreibt in „Die Zeit"

Diese Leute bewegen sich auf der Linie der Kominform. In ihren Augen haben wir den Weg der marxistischen Ideologie verlassen. Es wäre dies eine stalinistische Partei. Diese Leute müssen exemplarisch bestraft werden."

Wieder einmal beweist der 82jährige Tito, dass er sich und seinem Lebenswerk treu bleibt. Der Altkommunist und Rebell wider Willen hat zwar die Hoffnung auf ein Arrangement mit Moskau nie aufgegeben. Aber immer trotzte er, wenn Gefahr für die nationalkommunistische Eigenmacht und Eigenart Jugoslawiens drohte. So auch jetzt.

Titos Alarmruf gehört zu den vielen Rauchzeichen, die in den vergangenen Monaten vom Balkan aufgestiegen sind. In Sofia wurde das alte Projekt eines Anschlusses an die Sowjetunion, die Umwandlung Bulgariens in eine Sowjet-Republik, wieder ausgegraben. Der Oberbefehlshaber des Warschauer Paktes, Marschall Jakubowski und sein Stabschef Schtemenko entfalteten eine ungewöhnliche Reisetätigkeit im ganzen Ostblock und tauchten überraschend auch in Rumänien auf. Bukarest liess durchsickern, der Kreml dränge auf Einräumung eines Landkorridors durch die Dobrudscha zum Transport von Truppen und Waffen aus der Sowjetunion nach Bulgarien. In Ungarn wurden die sowjetischen Besatzungstruppen beträchtlich verstärkt.

Alles nur Balkan-Gerüchte? Unbegründete Ängste? Antisowjetische und entspannungsfeindliche Unterstellungen?

Fest steht: der Balkan — vor allem Jugoslawien — nimmt aus sowjetischer Sicht eine verlockende Scharnier-Position ein. Hier könnten Uhren zurückgedreht, konnte verlorenes Terrain wiedergewonnen werden. Da liesse sich der 1948 in Jugoslawien, 1961 in Albanien, 1964 in Rumänien geplatzte Ostblock wieder zusammenschweissen. Der grosse Widersacher Tito ist uralt. Die Stunde scheint günstig.

Zugleich rücken die strategischen Verlockungen des Mittelmeers näher, in dem die Sowjetunion als Seemacht, aber noch nicht als Küstenmacht präsent ist. Dieses Defizit haben die Sowjets zu spüren bekommen. Im Nahen Osten mussten sie empfindliche Rückschläge einstekken, im Zypern-Konflikt können sie nicht wirklich mitreden. Die Versuchung, die jugoslawischen Nachfolgeschwächen und die NATO-Konfusion um Zypern auszunützen, um sich vom Balkan her an die Mittelmeerküste heranzuarbeiten, ist in Moskau sicherlich nicht schwächer geworden.

Tito wusste, was er tat, als er den Kreml zum Fussfassen in Ägypten ermunterte und Chruschtschow 1955 nahelegte, dem jungen Nasser „eine Chance zu geben". Jeder Geländegewinn dort würde zu einer Verringerung des sowjetischen Drucks auf Jugoslawien u. seine Adria-Häfen führen. Andererseits wusste der ehemalige amerikanische Aussenminister Dean Rusk — und er sagte es im November 1968 nach der sowjetischen Invasion der Tschechoslowakei ohne Umschweife —, dass jeder direkte oder indirekte Übergriff des Kremls auf Jugoslawien unmittelbar auch die Sicherheitszone der NATO berühren würde.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, dass Henry Kissinger diese Warnung weiterhin unterschreibt. Solange sie von den Amerikanern ernst gemeint und von den Sowjets ernst genommen wird, muss nicht jeder Balkan-Rauch auch ein Balkan-Feuer bedeuten.

Ein Anarchist in der Stadtverwaltung von Amsterdam

Von unserem Benelux-Korrespondenten
HERMANN BLEICH

Ein junger Mann von 30 Jahren, der nie aus seiner anarchistischen Überzeugung ein Hehl gemacht hatte, ist dieser Tage in die Exekutive der Stadtverwaltung von Amsterdam gewählt worden. Sein Name ist Roel van Duyn. Der neue Stadtrat war in den sechziger Jahren ein führendes Mitglied der Provo-Bewegung, die seinerzeit Rauchbomben auf den Hochzeitszug von Kronprinzessin Beatrix und Prinz Claus geworfen hatte und sich auch sonst mit aufsehenerregenden Aktionen für eine alternative Gesellschaftsordnung einsetzte. Später verfolgte Roel van Duyn an der Spitze der von ihm ins Leben gerufenen politischen „Heinzelmännchen" das gleiche Ziel mit anderen eher spielerischen Mitteln. Eine Zeit lang waren fünf „Heinzelmännchen" in dem insgesamt 45 Mitglieder zählenden Amsterdamer Stadtparlament vertreten.

Als auch diese Episode vorüber war, trat der bärtige und langhaarige Roel von Duyn im vorigen Jahr zum ersten Male einer ernsthaften politischen Gruppierung bei. Er wurde Mitglied der Politischen Partei der Radikalen (PPR), die sich vor einigen Jahren von der Katholischen Volkspartei abgesplittert hatte und seither immer eindeutiger einen Linkskurs steuerte. Die PPR ist heute auch mit einigen Ministern im niederländischen Kabinett vertreten. Durch diese Partei ist nun Roel van Duyn als einer der acht Stadträte von Amsterdam zu Ehren gelangt.

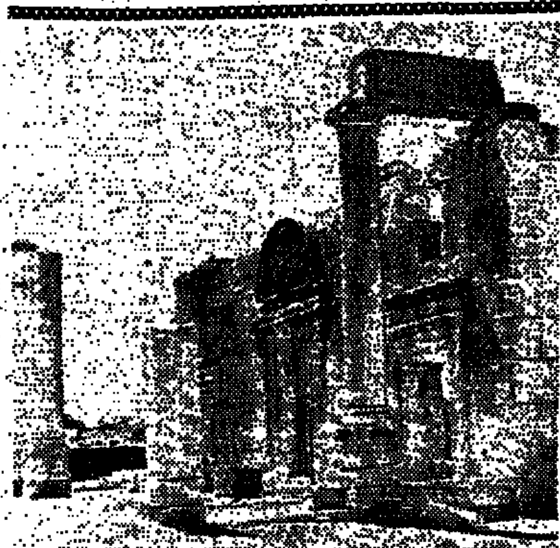
Als seine sensationelle Wahl im Stadtparlament bekanntgegeben wurde, quittierte ein Teil des Publikums auf der öffentlichen Tribüne dieses Ereignis mit Applaus, aber gleichzeitig hörte man auch wütende Stimmen aus den Reihen der ehemaligen Gefährten Roel van Duyns, die riefen, Roels Verhalten sei eine Schande. Sie erinnerten sich, dass der frischgebackene Stadtrat erst vor ein paar Jahren gesagt hatte: „Wir werden in bezug auf unsere revolutionären Prinzipien keine Konzessionen machen"; und: „Die Polizei ist ein Unterdrückungsapparat in der neurotischen kapitalistischen Gesellschaft". In seiner Provo-Zeit war Roel van Duyn mehrmals mit der Justiz in Berührung gekommen und er hatte auch wegen aufrührerischer Agitation mit der Gefängniszelle Bekanntschaft gemacht.

Stadtrat van Duyn in seiner alternativen Kleidung bezeichnet sich nach wie vor als einen antiautoritären Sozialisten. Sein Ziel sei es, allmählich mehr Macht unter die Menschen zu bringen. Er erklärt, seine Einstellung habe sich nur insofern verändert, als er heute der Ansicht ist, man müsse in das bestehende System eindringen, um von innen her gemeinsam mit den Aktionsgruppen von draussen radikale Veränderungen in der Gesellschaft zustandezubringen.

Unter die Zuständigkeit Roel van Duyns als Stadtrat fallen die Gemeindebetriebe von Amsterdam, und zwar die Kraftwerke, die Stadtreinigung, die Wasserleitung, die städtische Druckerei, die Friedhöfe, sowie das lokale Radio und Fernsehen. Der neue Stadtrat hat angekündigt, er wolle dafür sorgen, dass in den Gemeindebetrieben mehr Mitspracherecht eingeführt werde. Die Gemeinde soll nicht über den Menschen stehen.

Die erste Amtshandlung des Stadtrats Roel van Duyn bestand in der Anschaffung eines „Dienstfahrrads" mit zehn Gängen. Er lehnte es ab, sich des ihm in seiner Funktion zustehenden Mercedes-Luxuswagens mit Chauffeur zu bedienen. Sein Kollege, der die Stadtfinanzen verwaltet, war mit dem Ankauf eines „Dienstfahrrads" anstelle des Autos gerne einverstanden. Das Mittagessen nimmt der neue Stadtrat in der Kantine des Rathauses ein.

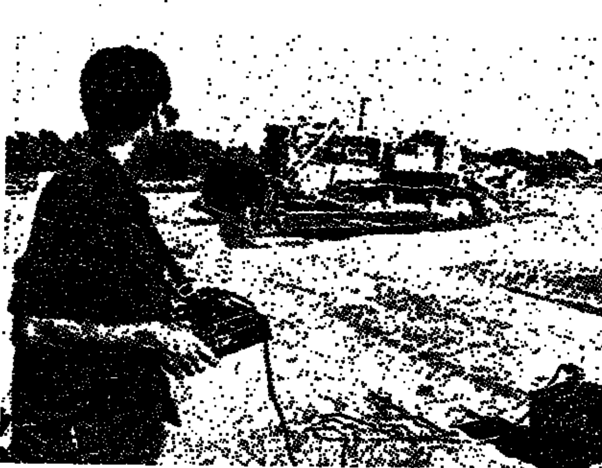
Die Beamten, die mit Roel van Duyn zusammenarbeiten, müssen harren in Spannung der Dinge, die da kommen sollen. Manche fragen sich besorgt, wie man wohl mit dem neuen Chef auskommen werde, der als ehemaliger Provo keine Autorität im Verwaltungsapparat geniesst. Im eigenen Kreis wird Roel van Duyn als ausserordentlich schöpferisch und fähig betrachtet. In den vergangenen Jahren schrieb er eine grosse Anzahl Bücher und Broschüren. Wer weiss, ob der umstrittene anti-autoritäre Stadtrat nicht schon nach ein paar Wochen wütend davonlaufen wird. In Amsterdam geschehen ständig neue Wunder.



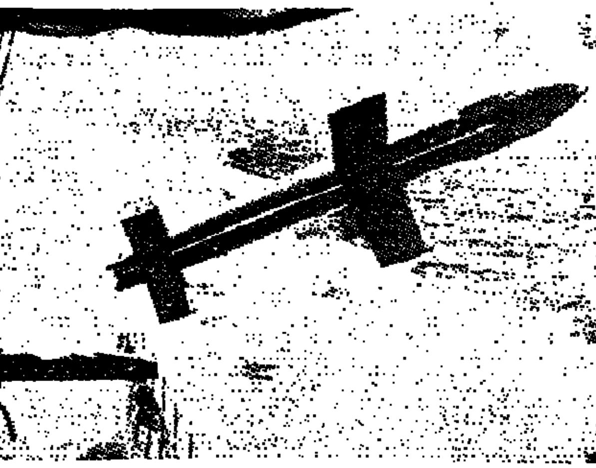
Alte Synagoge im Galil



Fallschirmjäger-Appell des Generalstabschefs



Ferngelenkter Traktor im Dienst der Armee



Israels Marinerakete „Gabriel"

هكذا من الأصل

DIE BEVORSTEHENDEN WAHLEN IN GROSSBRITANNIEN

Von unserem England-Korrespondenten EDWIN ROTH

Wohl noch nie war das Resultat eines britischen Wahlkampfes so unmöglich vorauszusehen wie das Resultat der Neuwahlen des Unterhauses am Donnerstag, 10. Oktober. Die Meinungsforschungen während des Wahlkampfes sind unverlässlich — denn britische Wähler sagen den sie befragenden Meinungsforschern sehr oft nicht die Wahrheit über ihre Wahlabsichten, und zweifellos werden sehr viele Wähler erst im Wahllokal endgültig entscheiden, wem sie ihre Stimme geben werden.

Sämtliche Parteien erklären, dass England jetzt in seiner schwersten und gefährlichsten Krise seit dem zweiten Weltkrieg ist — was absolut stimmt. Der konservative Parteiführer und ehemalige Premierminister Edward Heath sagte öffentlich, keine Demokratie mit der gegenwärtigen katastrophalen britischen Inflationsrate habe eine solche Inflation als Demokratie überlebt — "und es besteht kein Grund, weshalb England eine Ausnahme sein sollte".

Den Schlüssel zu diesen Wahlen halten die 6.063.470 Wähler die am 28. Februar für die Kandidaten der liberalen Partei stimmten. Da in Grossbritannien bekanntlich in jedem Wahlkreis nur der Kandidat mit den meisten Stimmen in diesem Wahlkreis gewählt wird, und die Stimmen für alle anderen Kandidaten des Wahlkreises total verloren gehen, wählten die 6.063.470 liberalen Wähler (mehr als die Hälfte der jeder der beiden grossen Parteien gegebenen Stimmen!) nur vierzehn liberale Abgeordnete ins Unterhaus von 635 Abgeordneten. Da seither ein Labour-Abgeordneter der liberalen Partei beitrat, hatte die liberale Partei bei der Auflösung des Unterhauses fünfzehn Abgeordnete.

Am 28. Februar wählten die 11.654.726 konservativen Wähler 297 konservative Abgeordnete, und die 11.654.726 Labour-Wähler 301 Labour-Abgeordnete.

Die Tatsache dass die konservative Partei mehr Wähler hatte aber weniger Abgeordnete erhielt als die Labour-Partei ist ein anderer Aspekt des britischen Wahlkreissystems.

Das britische Wahlkreissystem funktioniert praktisch so, dass die Liberalen, falls sie 20 Prozent aller Stimmen bekommen würden, etwa 20 Abgeordnete hätten. Doch 25 — 30 Prozent aller Stimmen würden den Liberalen 100 — 150 Abg[...]nete geben. Der von den Liberalen erträumte — und sehr unwahrscheinliche — Durchbruch wäre 25 — 30 Prozent. Eine grosse Stimmenzahl für die Liberalen würde zweifellos auf Kosten der Kon[...]iven sein, denn am 28. Fe[...] waren Liberale in 128 [...]alkreisen an zweiter Stelle hinter konservativen Siegern, und in nur 18 Wahlkreisen an zweiter Stelle hinter Labour-Siegern.

Der 45-jährige liberale Parteiführer Jeremy Thorpe, der niemals ein Minister war, hat öffentlich erklärt, dass die liberale Partei bereit ist, an einer Koalitionsregierung teilzunehmen — doch nicht unter dem gegenwärtigen Labour Premierminister Harold Wilson oder unter Edward Heath. Sofort nach den Wahlen am 28. Februar machte der damalige Premierminister Heath den Liberalen das Angebot einer Koalitionsregierung mit einem hohen Kabinettposten für Thorpe — was die liberale Partei damals ablehnte. Jetzt stellt Thorpe als seine Koalitionsbedingung, dass die anderen Parteien einen neuen Parteiführer haben müssten.

Auch jetzt hat sich Heath zu einer Koalitionsregierung bereit erklärt falls er keine absolute Mehrheit erhalten sollte. Dagegen erklärte Premierminister Wilson, die Labour-Partei würde unter gar keinen Umständen an einer Koalitionsregierung teilnehmen. Weil die britische Labour-Partei selbst eine Koalition ist, sowie aus vielen geschichtlichen und psychologischen Gründen, muss dies als absolut gelten.

Harold Wilson sagte, dass zwischen der Labour-Partei und den anderen Parteien keinerlei Treffpunkt besteht. Natürlich wird diese Ansicht Wilsons von den Konservativen und von den Liberalen im Wahlkampf sehr ausgenützt.

Besonders bedeutsam in diesem Wahlkampf ist zum ersten Mal die schottische nationalistische Partei, die am 28 Februar sieben Unterhausplätze eroberte. Im gegenwärtigen Wahlkampf hat sie Kandidaten in allen 71 schottischen Wahlkreisen. Ihre sieben Siege am 28. Februar haben bewiesen, dass ihre Kandidaten gewinnen können.

Die schottische nationalistische Partei fordert Unabhängigkeit für Schottland (bis 1603 war Schottland ein unabhängiges Königreich) — wodurch theoretisch das gesamte britische Nordsee-Öl Schottland gehören würde, und das immer unterentwickelte Schottland eine Art Ölstaat wie Kuweit oder Bahrein werden könnte. Vorläufig kann niemand voraussehen, wie sich diese Theorie der schottischen Nationalistan auf das Resultat des gegenwärtigen Wahlkampfes auswirken wird — und alle Parteien werben jetzt eifriger um die Gunst der Schotten als jemals vorher.

Alle Parteien sind gegen die katastrophale rasante britische Inflation. Doch nur Jeremy Thorpe erklärt, dass er eine gesetzlich erzwungene Beschränkung von Preisen und Einkommen befürwortet. Heath sagt, er würde eine freiwillige Politik für Preise und Einkommen vorziehen, will aber eine gesetzliche Beschränkung von Preisen und Einkommen nicht ausschliessen.

Wilson sagt, er und seine Labour-Partei seien absolut gegen jede gesetzliche Einschränkung von Löhnen und Gehältern, weil sie nicht erzwungen werden kann. Die Labour-Partei will nur Preise gesetzlich einschränken — doch nicht Löhne und Gehälter.

Stattdessen ist bei weitem der wichtigste Punkt im Labour-Wahlprogramm das ungeschriebene und total informelle sogenannte Sozialabkommen zwischen der Labour-Regierung und dem Gewerkschaftsbund. Doch einige der grössten und mächtigsten Gewerkschaften sind absolut gegen dieses sogenannte Sozialabkommen. Niemand bezweifelt, dass sofort nach den Wahlen die mächtigsten Gewerkschaften Lohnerhöhungen von 25 Prozent im Vergleich zum Vorjahr erzwingen werden. Das sogenannte Sozialabkommen ist Kapitulation vor den Forderungen der Gewerkschaften.

Äusserst wertvolle Wahlkampfmunition für die Labour-Partei ist, dass dieser Tage einer der prominentesten konservativen Führer, der ehemalige Sozialminister Sir Keith Joseph — ein typischer gebürtiger Multimillionär — öffentlich forderte, die britische Katastropheninflation durch Einschränkung des Gelddruckens der Regierung zu bekämpfen, sogar wenn dies Arbeitslosigkeit bedeuten würde. Deshalb sagen jetzt Wilson und die Labour-Partei, dass die Konservativen die Inflation durch Arbeitslosigkeit bekämpfen wollen, und sie zitieren Sir Keith Joseph als Beweis dafür.

Nach der offiziellen Ansicht Wilsons und der Labour-Partei muss britische Arbeitslosigkeit um jeden Preis vermieden oder so weit als möglich verhindert werden — sogar wenn dies rasante Inflation bedeutet.

Über die britische Mitgliedschaft der Europäischen Gemeinschaft verspricht Wilson, dass die Volksabstimmung in der alle britischen Wähler entscheiden werden ob sie die neu verhandelten Mitgliedschaftsbedingungen akzeptieren wollen oder nicht binnen zwölf Monaten nach den Wahlen stattfinden wird. Wilson verspricht als Regierungschef, die Entscheidung dieser Volksabstimmung über die britische EG-Mitgliedschaft zu akzeptieren. Auf Heaths öffentlichen Einwand, eine solche Volksabstimmung könnte das britische Parlament nicht binden, erwiderte Wilson: "Es ist völlig undenkbar, dass das Parlament gegen den frei ausgedrückten Willen des britischen Volkes handeln würde".

England leidet nicht nur an einer katastrophalen Inflation, sondern auch an einer einzigartigen nationalen Demoralisierung sowie Abwesenheit von Arbeitsdisziplin und elementarem Pflichtbewusstsein — was sich im gesamten britischen Leben immer abscheulicher auswirkt. Wer die Engländer von 1974 mit den Engländern von 1940 — 1945 gleichstellt, beleidigt damit die Engländer des zweiten Weltkriegs. Ein grosser Teil der katastrophalen britischen Inflation ist das Resultat der nationalen Demoralisierung. Im gegenwärtigen Wahlkampf ist nur eines sicher: dass die neue Regierung eine Katastrophe übernehmen wird.



Libyen — Zentrum der Revolution und des Welt-Terrorismus

"Auf den Aufruf des Revolutionskommandorates, im Einvernehmen mit dem Plan des Rats in den Bezirken, Stadtgemeinden und Provinzen die Macht zu ergreifen, wurden in den meisten Bezirken der Libyschen Arab. Republik Volksausschüsse gebildet. So versammelten sich die Bürger an den vorbestimmten Plätzen, um die Intensivierung der Volksrevolution voranzutreiben. Es herrschte freie Meinungsbekundung.

Geeignete Personen wurden dazu ernannt, die Verantwortung für den Aufbau der Heimat und den Dienst an den Bürgern zu übernehmen. Jetzt wird die Massenbewegung zur Einsetzung von Volksausschüssen für die Bezirke, die sie bisher nocht nicht gebildet haben, fortgesetzt.

Dieser Bericht aus Tripolis zeigt, dass das Regime Gadafi auch heute die "Volksrevolution vorwärts treibt und trotz aussenpolitischer Misserfolge seine Ziele nicht aufgegeben hat.

— In Gamal Abdel Nassers "Philosophie der Revolution" steht der Satz, die Politik gleiche einer Rolle, die ihren Darsteller suche. Die Rolle des weltpolitischen Verschwörers fand, im arabischen Raum, einen neuen Star. Doch diesmal handelt es sich nicht um Phantasiegebilde Infantiler, sondern um eine sehr lebendige Persönlichkeit: Libyens Militärdiktator Oberst Moammer el-Gadafi.

Anders als Freimaurer oder Juden, die als Gemeinschaft niemals irgendwo eine verborgene politische Rolle zu spielen versuchten oder vermochten, ist der späte Missionar des Feuer- und-Schwert-Propheten Mohammed ein sehr realer "Bösewicht". Nach dem Sechstagekrieg von 1967 sannen die durch die israelischen Siege an allen Fronten gedemütigten arabischen Regierungen zwar auf Revanche: die palästinensischen Terroristen lagen am Boden.

Der Retter in der Not kam für sie in der Gestalt Gadafis. Seit Herbst 1969 finanzierte er nachweislich mit etlichen hundert Millionen Dollar neben dem Dachverband "Palästinensische Befreiungs-Organisation" (PLO) vor allem die anarchistischen Radikal-Aktivisten auf der äussersten Linken der Terroristen. Ohne Libyens Dollarspritzen, dem Waffenschmuggel im libyschen Diplomatengepäck und die libyschen Asylversprechen wären die spektakulären Flugzeugentführungen ebensowenig denkbar gewesen wie die Anschläge auf israelische Einrichtungen in aller Welt bis hin zum Münchner Olympia-Massaker.

Der Drahtziehertalente des geborenen Verschwörers aus dem Beduinenzelt in der Wüste blieben aber schon bald nicht mehr beschränkt auf die arabische Welt. Gadafis erste ausser-arabische "Arbeitnehmer" wurden die Befreiungsbewegungen in der portugiesischen und spanischen Kolonien und in Rhodesien. Zu Gadafis "Erfolgen" im Schwarzen Erdteil gehört auch, dass er durch grosszügige Finanzhilferversprechen die jahrhundertelange Abneigung der Neger gegen die ehemaligen Sklaventreiber überwand und erreichte, dass im Zusammenhang mit Ramadan- und Ölkrieg nahezu sämtliche afrikanischen Staaten mit Israel brachen.

Arabien, wo er inzwischen so unterschiedliche Bewegungen wie den pronasseristischen Widerstand gegen Präsident es-Sadat in Ägypten, moslemische Geheimklüngel gegen die christliche Oberschicht im Libanon, die Stadtguerrilleros gegen feudalistischen Ölscheichs [...] Persergolf und die Dhofa[...]len gegen den Sultan vo[...]kat und Oman und gleichen[...]sen die Gegner der nordjem[...]tischen Republikaner auf [...] anarchistischen Linken wie [...] royalistischen Rechten wie [...] Feinde des mit den Dhofa[...]bellen verbündeten mar[...]schen Regimes im Südjem[...] unterstützt, und Schwarzafr[...] sind längst nicht mehr s[...] "exklusiven" Betätigung[...]der.

Sein Einfluss mach sich [...] in Lateinamerika bemerk[...] wo libysche Gelder die a[...]schen Kolonien, die es in fast [...]len lateinamerikanischen S[...]ten gibt, gegen die ebenf[...] dort befindlichen grossen j[...]schen Gemeinden und die Re[...]rungen im proarabischen S[...] mobilisieren. Die CIA hat [...]weise dafür, dass Gadafi a[...] mit den "Black Panthers" fin[...]ziell und ideologisch koo[...]riert.

Doch Gadafis Schatten [...] seit langem auch über der [...]ropäischen Anarchoszene. Baader — Meinhof-Genos[...] im Vorderen Orient die ih[...] noch fehlenden Buchstaben [...] Anarchisten-ABC auswe[...]lernten, ermöglichten ihnen [...]bysche "Stipendien" Re[...] und Aufenthalte. Libysche W[...]fen tauchten auch auf [...] nordirischen Bürgerkr[...]schauplatz auf, wo infolge [...]sen auch libysches Geld [...] gewisse Rolle spielen dürfte [...] Gadafis neueste Freunde [...] die italienischen Neofaschi[...] Sein Statthalter und Regier[...]schef Djalloud soll sich [...]lich mit Neofaschistenführer [...]mirante in Italien getroffen [...]ben.

Wie schwerwiegend man[...]che Feststellungen im einz[...] beurteilt, hängt davon ab, wie glaubhaft man die [...]nen zugrunde liegenden jo[...]listischen und geheimdie[...]chen Recherchen hält. Unw[...]legliche Beweise gibt es k[...] Die unmittelbar Beteil[...] schweigen aus erklärli[...] Gründen, und die, die sie [...]larven sollten, tun es aus e[...] so erklärlichen Gründen. [...] will schon öffentlich [...]e Mann und sein Regime vor [...] Kopf stossen, von dessen [...]ne ein guter Teil der westli[...] Erdölversorgung abhält.

So geistert Gadafi als "R[...]lutionär" und Terrorist[...]nanzierer weiter durch u[...] Welt.

Kandidat für die US-Demokraten dringend gesucht

Wer wird im Wahljahr 1976 Präsidentschaftskandidat der demokratischen Opposition zu Präsident Ford? Diese Frage ist nach dem Verzicht von Senator Edward Kennedy offen. Obschon die Entscheidung erst in zwei Jahren fällt, müssen die Demokraten — die in beiden Häuserns des Kongresses die Mehrheit haben und in den Kongresswahlen dieses Novembers aller Wahrscheinlichkeit nach eine erhebliche Zahl an neuen Sitzen erzielen werden — sich schon jetzt diese Frage stellen. Bis heute hat sich die Partei Wilsons, Franklin Roosevelts, Trumans, John Kennedys und Johnsons im Grunde von der Wahlniederlage Senator McGoverns gegen Nixon im November 1972 nicht erholt. Sie bleibt zwischen den Liberalen alter Schule, den radikaleren Jungen und den Konservativen des Südens gespalten. Ihr fehlt seit John Kennedys gewaltsamem Tod vor bald elf Jahren eine Figur, deren Überzeugungskraft und Persönlichkeit der Mehrzahl der Wähler zu einen vermag. Zwar haben Nixons Sturz und der Watergate-Skandal der Opposition Auftrieb gegeben, aber die Demokraten müssen damit rechnen, dass Präsident Ford 1976 Spitzenkandidat der republikanischen Minderheit wird. Ford stehen der Startvorteil des amtierenden Staatsoberhauptes und — falls der Präsident seinen Stand nicht durch weitere Entschlüsse, wie Nixons vorzeitige Begnadigung schwächt — die sichtbaren Ergebnisse seiner Politik zur Verfügung. Im allgemeinen ist der amtierende Präsident (Incumbent) seinem Wahlkampfgegner überlegen. Das war bei Johnson 1964, bei Nixon 1972 der Fall.

Edward Kennedy war nicht allein Träger eines noch immer magischen Namens: der letzte überlebende Bruder des ermordeten Präsidenten konnte auf die Koalition aus städtischen Minderheiten, Schwarzen, Katholiken, Liberalen, der "alten" Linken des "New Deal" aus Roosevelts Zeiten und der neuen, radikalen Linken rechnen, die sich notgedrungen 1972 McGovern anschloss. Wäre Edward Kennedy nicht durch seine dreifachen schweren persönlichen Probleme (Erinnerung an seinen Unfall in Chappquiddick 1969, die Gefährdung seines Sohnes und die schlechte Gesundheit seiner Frau Joan) belastet gewesen, gäbe es für die Demokraten bisher als Einiger aller Kräfte nur diesen Kandidaten gegen Gerald Ford. Aber Watergate hat zwei Opfer gefordert: Nixon und Edward Kennedy. Amerika ist vom Eifer der Selbstreinigung erfüllt. Die puritanischen Grundgefühle des Landes sind hellwach. Jeder Kandidat wird unter die Lupe genommen.

Das Gros der Wähler ist seit langem der klassischen Partei-"Maschinen" müde, die einst gerade bei den Demokraten, etwa in Chikago oder New York, den Kandidaten "machten". Politiker stehen heute in schlechtem Geruch. Das Erbe Nixons hat zwei Gesichter: äussere Beruhigung einer seit den sechziger Jahren polarisierten Gesellschaft, dazu Misstrauen der jungen Wähler gegenüber Politikern, der Zweifel am Regierungsapparat und dessen Übermacht. Das wird sich in allen kommenden Wahlen auswirken. Aber es waren die Demokraten, nicht die Republikaner, die vor 41 Jahren mit Franklin Roosevelt die heutige Übermacht der Bundesregierung in Washington schufen. Die Demokraten, nicht die Republikaner, haben unter dem Zwang der Neuzeit die uramerikanische Neigung zu selbständigem Handeln zur Dezentralisierung zugunsten Washingtons verändert.

Das Feld ist jetzt offen. Fünf Gouverneure, sechs Senatoren prüfen, ob sie in die Arena treten. Kennedys Ausfall begünstigt als ersten Senator Henry ("Scoop") Jackson vom Staat Washington, den konservativen, aller Entspannungspolitik abgeneigten Demokraten, der vor einigen Tagen, obschon seine Kandidatur nicht amtlich ist, während einer Rede in Los Angeles im Handumdrehen 100.000 Dollar in die Parteikasse brachte. Der junge Senator Walter Mondale (Minnesota) ist eine Hoffnung der Liberalen. Aber er ist wenig bekannt. Seine Redeweise ist hölzern, seine aussenpolitische Kenntnis gering. Im Süden, wo Jackson als Konservativer Stimmen fände, kann Mondale kaum auf Unterstützung rechnen. Die "alten Schlachtrösser" wie Humphrey (Minnesota), den Nixon 1968 schlug, McGovern (Süddakota), Muskie (Maine), können ebenso ins Rennen gehen wie ihre jüngeren Kollegen Bentsen (Texas) und Bayh (Indiana).

Staatsgouverneure haben in den Wahlkämpfen der Demokraten immer eine Rolle gespielt: sie sind mehr als mancher Senator oder Abgeordnete mit den politischen und sozialen Fortschritten oder Rückschlägen in ihren Bereichen verbunden. Zu den möglichen Kandidaten unter der Gouverneuren müssen jetzt Askew (Florida), Carter (Georgia), Bumpers (Arkansas), Walker (Illinois), und Gilligan (Ohio) zählen. In den Gouverneurs-Wahlen von Kalifornien könnte in diesem Herbst Edmund Brown junior, der Sohn eines bekannten demokratischen Gouverneurs, gegen den konservativen Republikaner Reagan siegen und seinerseits die Kandidatur auf das höchste Amt anmelden. Schliesslich bleibt die politisch wichtige Figur des Gouverneurs von Alabama, George Wallace, der 1972 schwer Verwundete bleibt Bannerträger des weissen Südens. Es gelang ihm zweimal, die Stimmen der Unzufriedenen auf sich zu vereinen. Es ist durchaus möglich, dass Wallace 1976 — vor allem, wenn der demokratische Parteikonvent zur offenen Feldschlacht wird — dem nominierten Kandidaten mit seinen Stimmen zum Sieg verhilft.

So hat Edward Kennedy die politischen Schleusen seiner Partei geöffnet. Die Demokraten müssen bald entscheiden, wen sie gegen Ford und Rockefeller aufstellen. Auch sie haben keine Patentrezepte zur Bewältigung der grossen Fragen Energiekrise und Inflation. Auch ihre politische Geschichte ist voll der Machenschaften, die unter Nixon zu Watergate führten. Auch sie müssen sich nach dem Grundstrom amerikanischen politischen Empfindens von heute richten: Er verlangt nach überzeugenden Kandidaten, nach einem Ende der bisherigen Wahlkampffinanzierung, nach Wahrhaftigkeit der Aussage. Die Zeit der gutklingenden grossen Programme ist vorüber. Allenthalben sieht Amerika seine Grenzen. Sie zu überwinden, heisst, sich zu beschränken.

Hassenin Haikal — ehemals maechtiger M[...]



Zum Jahrestage des Todes von Abdel Nasser wurde er [...] einmal erwähnt — der frühere, mächtige Chefredakteur [...] grossen Kairoer Tageszeitung „Al Ahram". Ansonsten jedoc[h ist] er zur Zeit Privatmann. Zur Zeit — denn in Aegypten bel[...] man, seine Zeit werde wieder anbrechen...

[...]irtschaftsrundsch[...]

[...]on und Krise in [...]

KLEINER S[...]

Wirtschaftsrundschau

IN-Sonderserie — Weltkrankheit Inflation (II)

Inflation und Krise in Europa

Von E. JACOB

„Die Weltwirtschaft ist in eine Krise geraten, aber Ihr beschäftigt Euch mit der Krise Eueres eigenen Gehirns" — rief der deutsche sozialdemokratische Bundeskanzler Helmut Schmidt auf dem Hamburger Parteitag der SPD den Jungsozialisten entgegen, die die Konferenz mit Überlegungen über Umgestaltung der Wirtschaftsordnung und Einführung des Gemeineigentums beschäftigen wollten. „Die Arbeiter gehen auf Kurzarbeit und Ihr verliert die Zeit mit Theorien, die sie überhaupt nicht verstehen", massregelte Schmidt seine Parteigenossen weiter. An dieser ganzen Darlegung ist wichtig, dass ein verantwortlicher europäischer Politiker zum ersten Mal das Wort „Weltwirtschaftskrise" in den Mund genommen hat. Trotz aller Bemühungen der Politiker, der Bankdirektoren und der Fachleute der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft scheint die Wirtschaft des alten Kontinents in eine schwere Krise geraten zu sein.

DIE SPITZENREITER

Die „Spitzenländer" bei der Krise sind Italien und Grossbritannien. Beide Staaten leiden unter einem gewaltigen Loch in ihrer Zahlungsbilanz und unter wachsender innerer wirtschaftlicher Anarchie. In Italien funktionieren die öffentlichen Dienste nicht, und die Zeitungen berichten abwechselnd über Bankrotte, Bestechungsskandale, Streiks und vor allem über den Zusammenbruch der italienischen Post. In England ist zwar die Post nicht in so desolatem Zustande, wie in Italien, aber der berühmte britische „civil service" hat viel von seinem Glanz verloren, und die Parteiführer in Grossbritannien sind sich nur darüber uneinig, in welchem Tempo das Land dem Bankrott zusteuert. Zwischen Healey und den Konservativen tobt um diese Frage ein Papierkrieg, und der bei den Konservativen zum Experten gewordene Sir Keith Joseph wird von den Labour-Leuten als Schwarzprophet bezeichnet. Finanzminister Healey weiss mit optimistischeren Ziffern aufzuwarten, aber die Unterschiede sind nur graduell.

In Frankreich ist mit Präsident Giscard d'Estaing ein erstklassiger Wirtschaftsfachmann am Ruder. Aber nach einem, nur einem kurzen "honey moon" *des neuen Präsidenten wird er* heftig angegriffen, und alle sind sich darüber einig, dass das Land unaufhaltsam der Inflation und einer Krise entgegensteuert. Jede Inflation und Krise können die Demokratie gefährden, und Italien ist für Faschismus und Diktatur besonders anfällig, und wohl nicht zuletzt dieser Umstand hat den deutschen Bundeskanzler Schmidt dazu veranlasst, Italien mit einem Kredit in Höhe von zwei Milliarden Dollar unter die Arme zu greifen. Für diese Unterstützung musste allerdings die Appeninen-Republik einen wesentlichen Teil ihrer Goldbestände verpfänden. Deutschland selbst ist wirtschaftlich noch stark, es verfügt über grosse Devisenbestände und seine Exporte nehmen zu. In der Bundesrepublik spielen nicht so sehr **Inflationserscheinungen** als vielmehr **Merkmale einer Konjunktur-Abschwächung**, einer **Rezession**, eine Rolle. Die Krise grassiert dort ebenfalls, wenn auch in einer anderen Form.

ANGSTVOLLE FRAGE: WIE 1929?

Angesichts der Häufung **negativer Erscheinungen** und angesichts von Bankzusammenbrüchen wird manchmals angstvoll die Frage gestellt, ob nicht eine weltweite Krise wie 1929 über die Welt hereinbrechen und verheerende Folgen haben könne. Diese Möglichkeit wird von den meisten Experten verneint, und sie verweisen auf folgende Tatsachen:

1. Ein grosser Teil der Welt steht heute **nicht im Zeichen der Deflation**, sondern der Inflation, und alle restroaktiven Bemühungen zielen darauf hin, die Inflation zu zügeln und unter Kontrolle zu bringen. Vorläufig steht die Frage der **Expansion** und nicht der Einschränkung, der Wirtschaft zur Debatte.

2. Heute verfügen die Minister und Nationalökonomen über ganz andere Erkenntnisse und andere „Heilungsinstrumente" als in den Jahren 1929 bis 1931. **Immer wieder wird erklärt, dass die Deflationspolitik der Regierung Brüning in der Weimarer Republik völlig verfehlt war.** Auch diejenigen, die sich gegen Inflation wenden, suchen zugleich nach Mitteln, um keine weltweite Depression ausbrechen zu lassen und um Beschäftigung in einem möglichst hohen Masse zu sichern. **Die Gewährung des grossen deutschen Kredites an Italien wird als Musterbeispiel einer internationalen Hilfsmassnahme angesehen, die 1930-31 undenkbar gewesen wäre.**

Für das Überwuchern der Inflation und die Krisenerscheinungen werden mehrere Motive angeführt. Nach der Auffassung kritischer Nationalökonomen haben Italien und England einfach über ihre Verhältnisse gelebt. Sie haben zu wenig produziert, zu viel verbraucht, zu viel gestreikt und durch die wirtschaftliche Minderleistung das hohe Defizit herbeigeführt.

Zwei weitere Momente haben Inflation und Krise in Europa zugleich beschleunigt: die Bildung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (gemeinsamer Markt) war wohl ein Schritt in richtiger Richtung, aber die Einbeziehung der Landwirtschaft in diesen Markt hat sich als folgenschwerer Missgriff erwiesen. Viele Jahre lang wurden die Mittel der EWG benutzt, um die bankrotten französischen Landwirte zu subventionieren, und in den Jahren des eigenwilligen de Gaulle war das fast das einzige Mittel, um Frankreich bei der Stange des Europäertums zu halten. Die EWG musste wegen der Landwirtschaft einen riesigen, kostspieligen Verwaltungsapparat aufziehen, der nur Subventionen verteilte und der Anlass zu Schiebungen und zur Bereicherung einzelner bot. Europäische Zeitungen brachten in regelmässiger Folge Meldungen, wie sich Neunmal Kluge Lücken in den Agrar-Bestimmungen der EWG zunutze gemacht und sich Gewinne zugeschanzt hatten, die eigentlich in die Taschen der Bauern hätten fliessen sollen.

UNTER DEM DRUCK DER LANDWIRTE

Die Landwirte ihrerseits sahen es als selbstverständlich an, dass die EG sie aus allen ihren Nöten zu retten hätte, und die letzten Sitzungen der Agrarminister der EG fanden unter dem Druck von drohenden Demonstrationen der Landwirte statt, die alles kurz und klein zu schlagen drohten, wenn sie nicht genügend Subventionen bekommen würden. Der Hauptsubventionsnehmer in diesem Zusammenhang ist Frankreich, und England wehrt sich, weil die in der EG vereinbarten Preise die Lebenshaltungskosten in Grossbritannien steigern. So ist ein neuer „Subventionsempfänger" hinzugekommen: die letzte EG-Tagung hat für Subventionen for die französischen Landwirte und die anderer Staaten gesorgt und zugleich Subsidien für die britischen Verbraucher gesichert, damit dort die Preise nicht zu sehr steigen. Das Ergebnis dieser internationalen Zusammenarbeit ist das Anwachsen des EG-Überwachungsapparates auf über 5000 Beamte und die Verpulverung von Milliarden. Verzerrungen, Verschwendung und Kapitalfehlleistungen sind in Entwicklungsländern wahrscheinlich unvermeidlich, aber wenn der gefestigte europäische Kontinent von ihnen heimgesucht wird, so ist es im so schlimmer. Deutschland hat inzwischen auch die letzten Agrarbeschlüsse der EG abgelehnt und sie in eine offene Krise gebracht.

...UND DAS ERDÖL

Ein weiteres Motiv für Inflation und Krise ist das gewaltige Ansteigen der Erdölpreise. Der iranische Innenminister Amouzegar sieht es zwar als Beleidigung und Zumutung an, wenn die Europäer und Amerikaner die Steigerung der Erdölpreise für ihre Nöte verantwortlich machen. Er fragt, warum man nicht an die Erhöhung der Preise für Lebensmittel und andere Rohmaterialien denkt und nur von Erdöl spricht. Aber er vergisst, dass die Preise für die anderen Materialien sich auf Grund von Angebot und Nachfrage auf Märkten ergeben, während der Erdölpreis ein politischer Preis ist, der von der OPEC und den arabischen Öl-Ländern, also einem Kartell diktiert wird.

EUROPA stagniert

Theoretisch ist der Wunsch nicht unberechtigt, für das kostbare „Nass" aus eigener Quelle mehr zu bekommen, aber der Iran und die anderen Ölproduzenten sind zu sehr von technischer Leistung und Lieferungsmöglichkeiten der entwickelten Staaten abhängig, als dass sie ihnen einfach unter Berufung auf „Wunsch" und „Gerechtigkeit" wahnsinnig gesteigerte Preise diktieren könnten. Die erbitterten Äusserungen des Präsidenten Ford und des Aussenministers Kissinger zeigen, dass die Ölpreise in der wirtschaftspolitischen Auseinandersetzung der nächsten Zukunft eine besonders wichtige Rolle spielen werden.

(Nächster Beitrag in der Serie: Erdöl bringt alles durcheinander)

KLEINER SPIEGEL

Dr. Gideon Naor, der frühere Bürgermeister von Kiriat Gat, wurde zum Nachfolger von Abraham Nart als Direktor des Export-Instituts ernannt.

*

Der Schokoladen-Monopolkonzern Elite konnte das Geschäftsjahr 1973/74 mit einem Gewinn von IL 21.8 Millionen vor Abzug der Steuern abschliessen. Im Jahre vorher hatte sich der Gewinn auf IL 14.8 Millionen belaufen. Da der Konzern als bestätigtes Unternehmen im Sinne des Investitionsgesetzes gilt, musste er nur 40% Einkommensteuer zahlen. Der Reingewinn des Konzerns beläuft sich auf IL 15.7 Millionen.

*

Die Weinkellerei Eliaz (die zur Gruppe der British Bank gehörte), hat bis Ende Juli einen Umsatz von IL 12 Millionen im Vergleich zu IL 9 Millionen im Jahre vorher erreicht. Der Export ist um 20% gestiegen und hat 200.000 Dollar in der Berichtszeit erreicht.

*

Kreise der Gesellschaft Tnuva-Export sind der Ansicht, dass die Bewilligung von noch 25 Agorot pro verdienten Dollar des Exportes notwendig ist, um den landwirtschaftlichen Export rentabel zu machen.

*

Ein neuer Vorschlag, am Einfluss des Jordans in den Kineret-See ein elektrisches Kraftwerk zu bauen, soll in nächster Zeit erörtert werden. Der Bau einer solchen Elektrizitätsstation ist zwar teurer als Bau eines Kraftwerks an der Küste, aber der Strom, der später gewonnen werden kann, wird erheblich billiger sein als der heute erzeugte.

*

Über 1300 Neueinwanderer haben in den Monaten April bis Juni 1974 ihre Wohnungsprobleme mit Hilfe von Hypotheken der Sochnut selbst lösen können. Sie haben Wohnungen für insgesamt IL 50 Millionen gekauft. Über 50% der Summe waren Hypotheken, die die Einwanderer mit Hilfe des Einwanderungsministeriums oder anderer öffentlicher Stellen bekamen.

Verbraucherrat fuer die Verbraucher

Der beim Handels- und Industrieministerium bestehende Beirat für die Verbraucher soll umgestaltet und in erster Linie durch wirkliche Vertreter der Konsumenten besetzt werden.

Neuer Vorsitzender des Rates wird anscheinend der Knessetabgeordnete Mosche Schachal, der mehrfach Initiativen auf dem Gebiet des Verbraucherschutzes entfaltete. Ministerialausschüsse unter Beteiligung des staatlichen „Beauftragten für Verbraucherfrage", Dr. Jaffe (dessen Aufgabe auch noch umrissen werden muss) legen Statut und Zusammensetzung des geplanten Verbraucherrates fest. Dieser soll auch mit den bestehenden freiwilligen Verbänden zusammenarbeiten, die bisher nicht immer die notwendige Aktivität entfaltet haben.

Handels- und Industrieminister Barlev ist der Auffassung, das in der heutigen Situation durch wirksame Vertretung der Interessen der Verbraucher viel an der Preisfront erreicht und ein Gegengewicht gegen die Inflation geschaffen werden könnte.

QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

AUSSENHANDEL. **Auffällig war, dass in den ersten acht Monaten dieses Jahres die Industrieausfuhr um 44% stieg (zumeist durch Erhöhung der Preise), der landwirtschaftliche Export blieb unverändert, während bei Diamanten ein Rückgang von 400 auf 372 Millionen Dollar eintrat. Im August allein belief sich der gesamte Export auf 126 Millionen Dollar gegen 134 Millionen Dollar im Juli. Der Rückgang war jedoch geringer als saisonmässig erwartet.**

AUSSENHANDELKOSTEN. Die Ausgaben für die Importe Israels erhöhten sich gegenüber dem letzten Jahre um etwa 40%, dagegen brachten die Exporte nur 20% mehr ein. Insofern haben sich die „terms of trade" für Israel wesentlich verschlechtert. Eine Untersuchung für verschiedene Branchen ergab, dass diese ohne weiteres grosse Mengen von Waren exportieren könnten, wenn die gegenwärtigen Preise in Kraft bleiben und keine Erhöhungen eintreten. Dies könnte jedoch nur durch zusätzliche Subventionen sicher gestellt werden.

INDUSTRIEBESCHÄFTIGUNG. Der Stand der Beschäftigung in der Industrie erreichte im September 94% des Standes vom September 1973. In grossen Betrieben der Branchen Metall, Elektronik usw. erreichte die Beschäftigung 100% und ging sogar darüber hinaus, dagegen ist in kleineren Betrieben mancher Zweige eine Verminderung des Beschäftigungsstandards festzustellen.

DEVISENRESERVEN. Die Bank Israel wies die Devisenreserven per Ende August mit 1,1 Milliarden Dollar aus. Finanzminister Rabinowitz sprach in einem Interview von 800 Millionen Dollar. Israel wird wahrscheinlich auf Grund seiner Beteiligungsrechte am Internationalen Währungsfonds eine Zuteilung von 40 Millionen Dollar zur Stützung der Reserven erhalten. Der Finanzminister bemühte sich während seines Amerika-Aufenthaltes noch weitere Devisenquellen zu erschliessen.

KREDIT. Ende März belief sich der von den Banken ausgeliehene Kredit auf 18,83 Milliarden IL gegenüber 17,5 Milliarden IL Ende Dezember. In der Berichtszeit war der Anteil der Industrie an den Krediten von 4,7 auf 5,2 Milliarden IL angewachsen.

ZAHLUNGSMORAL. Die Menge der nicht rechtzeitig eingelösten Schecks u. Wechsel ist im August und September nicht unwesentlich gestiegen. Darin wird ein erstes Zeichen der durch die Kreditrestriktionen geschaffenen Geldverknappung gesehen.

DOPPELBESCHÄFTIGUNG. Nach privaten Schätzungen haben heute 200.000 Berufstätige eine — volle oder teilweise — zusätzliche Beschäftigung. Diese Tatsache erklärt, warum grosse Teile der Bevölkerung weiter über Geldmittel verfügten und ihren Lebensstandard nicht fühlbar senken mussten.

ENTWICKLUNG. Für den Ausbau des Bezirks Schlomo (Scharm el Scheich) wurden bisher IL 170 Mil. IL investiert, davon 69 Mil. IL durch private Investoren, zumeist auf den Gebieten: Touristik, Handel und Dienstleistungszweige.

DIAMANTENEXPORT. Im August standen die Vereinigten Staaten mit 10,3 Millionen Dollar an der Spitze der Diamanten-Abnehmer Israels. An zweiter Stelle kam Hongkong, mit fast 7 Millionen Dollar. Es folgten die Schweiz, Japan, Holland und Belgien. In den Lieferungen nach allen diesen Ländern waren beträchtliche Rückgänge gegenüber Juli eingetreten. Nur die USA und Singapore hatten einen Zuwachs aufzuweisen.

EINZELHANDEL. Nahrungsmittel und Textilien meldeten zu den Feiertagen einen wesentlichen Aufschwung der Umsätze. Jetzt wird jedoch ein Absinken der Verkäufe befürchtet. Die Textil- und Schuhgeschäfte warten auf frühzeitiges Einsetzen des Herbst- und Regenwetters, um ihre Wintersachen zu günstigen Bedingungen verkaufen zu können.

50.000 Wohnungen sollen fertiggestellt werden

Von OBSERVER

Nach den Unterlagen der Statistischen Abteilung des Verbandes der Bauunternehmer ist bis zum Ende des Jahres mit dem Bau von 52.000 Wohnungen zu rechnen. Möglicherweise wird sich die Baubewegung 1975 noch verstärken. Die Einführung moderner Methoden beim Bauen wirkt sich wohltätig aus und hat zu einer erheblichen Beschleunigung in der Baubewegung geführt.

An sich ist durch die Einschränkungsverordnungen der Regierung die Baubewegung theoretisch zum Teil gestoppt worden, aber nur theoretisch, denn Fachkreise der Bauwirtschaft berichten, dass die Nachfrage nach Zement unvermindert weiter stark ist. Die Zementfabriken von Nesher in Haifa, Ramle und Hartuv haben im August über 160.000 Tonnen Zement verkauft, dazu kommen noch 76.000 Tonnen Zement, die von privaten Importeuren ins Land gebracht wurden. Obwohl dies ein Rekordangebot von Zement war, wurde es ohne weiteres auf dem Markt untergebracht.

Die erwähnten Kreise der Bauwirtschaft sind der Auffassung, dass in Wirklichkeit keine Einschränkung in der Baubewegung eingetreten ist, allerdings ist eine Verschiebung im Bedarf des öffentlichen Sektors eingetreten. An erster Stelle werden die Bedürfnisse des Verteidigungssektors befriedigt, während private Bauunternehmer für ihre Projekte einige Wochen warten müssen. Der schwarze Markt bei Zement ist so gut wie verschwunden, und er wird heute zum Preise von IL 240 pro Tonne verkauft (nicht gepackt) und von etwa IL 253 pro Tonne (gepackt).

Einen schwarzen Markt für Zement gibt es heute nur noch bei den Arabern in Gaza und im Westufergebiet, wo IL 300 für gepackten Zement verlangt werden. Dieser kann allerdings sofort geliefert werden, während die israelischen Besteller bei Nesher eine Zeitlang warten müssen.

Die Zementfabrik in Hartuv hat in diesen Monaten mit den ersten Arbeiten in ihrem Betriebe begonnen. Bis zum Ende des Jahres hofft die Fabrik auf eine Produktion von 30—40.000 Tonnen pro Monat zu kommen.

GROSSE WOHNUNGEN SCHWER VERKÄUFLICH

Während die Baubewegung weitergeht und der „Produktionssektor" stark beschäftigt ist, werden auf dem Absatzmarkt Schwierigkeiten gemeldet. Bauunternehmer sehen heute kaum Möglichkeiten, grosse Wohnungen von dreieinhalb bis vier Zimmern zu verkaufen und viele von ihnen setzen die Preise herunter, nur um bares Geld in die Hand zu bekommen und um die laufende Arbeit finanzieren zu können.

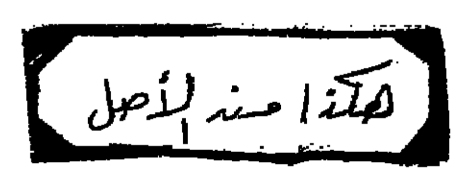
Das Interesse des Publikums *konzentriert sich heute auf* Wohnungen von zweieinhalb bis drei Zimmern, aber auch bei diesen ist eine Preissenkung zu verzeichnen. Am deutlichsten ist die Tendenz zum Preisrückgang bei grossen Wohnungen im Norden Tel-Avivs, in Ramat Gan und in Givatayim. Auch in den anderen Orten des Dan-Bezirks sind Preisrückgänge gemeldet worden.

Industrie-Export stieg in den ersten acht Monaten um 44%

Die Steigerung in der Gesamtsumme der israelischen Ausfuhr für den vergangenen Monat August 1974, im Gegensatz zu demselben Monat des Vorjahres, und zwar um siebzehn Millionen Dollar — von 109 Mio auf 126 Mio. — sind in Wirklichkeit ganz und gar keine Exportsteigerung, sondern kann nur durch die in dieser Zeit stark ansteigenden Preise erklärt werden — wie die zuständigen Sprecher der Behörden soeben dazu bemerkten.

Dennoch kann nicht bestritten werden, dass der israelische Industrieexport um 44% angestiegen ist, nimmt man die ersten acht Monate des Jahres 1974 als Grundlage und hält man daneben die Monate Januar bis August des vergangenen Jahres, und hier geben höchstens 15% auf Kosten der angestiegenen Preise. Die andere Erhöhung der Ausfuhr geht auf eine wirkliche Steigerung der Menge und darin ist ein Erfolg der israelischen Anstrengungen, die Kriegsfolgen zu überwinden, zu sehen.

Ein achtprozentiges Abfallen der Ausfuhr war nur in der Diamantenbranche festzustellen und es ist auch nicht anzunehmen, dass dies noch bis zum Jahresende wieder eingeholt werden wird. Allerdings rechnen die zuständigen Kreise mit einer völligen Erholung des Diamantenexportes für das Jahr 1975.



هكذا في الأصل

...dozer gegen moder...
...ann eine Teil-Kap...

Literatur und Kunst

«Verstaendigung ueber das Wirkliche»

Salzburger Tagung zum 100. Geburtstag von Hugo von Hoffmanstal

Mit Hofmannsthal - Zitaten *laesst sich vieles gegen den Dichter*, aber auch manches fuer ihn vortragen. Fuer ihn beispielsweise dieses: Hofmannsthal hat sich niemals — wie etwa Stefan George — nur auf die Kunst berufen. Jeder Wechsel in den Zeitverhaeltnissen, meinte er, koenne alle Proportionen verruecken; „wo bleibt dann der ‚Dichter von Gottes Gnaden'?" Er war *nicht jener*, der sich in schwer verstaendlichen Symbolen aussprach, sondern er *mischte aktiv* in der Kulturpolitik mit; er war ein „Publizist" im weitesten Sinne des Wortes. „Ich hatte von der Kindheit an ein fieberhaftes Bestreben. dem Geist unserer verworrenen Epoche auf den verschiedensten Wegen, in den verschiedensten Verkleidungen *beizukommen*."

Das Jahr 1974 ist nicht nur ein Bruckner- und ein Schoenberg-Jahr. es steht nicht nur im Zeichen von Kant, sondern es fordert auch zur Ueberpruefung von Werk und Persoenlichkeit Hugo von Hofmannsthals auf, der am 1. Februar 1874 in Wien *geboren wurde*, *ein* Urenkel des aus Prag gegen Ende des 18. *Jahrhunderts* zugewanderten Isaak Loew Hofmann, der 1827 fuer volkswirtschaftliche Verdienste das Adelspraedikat „Edler von Hofmannsthal" erlangt hatte. Fuer Hugo von Hofmannsthal war Oesterreich „ein Gebilde hoechster Realitaet, *ja sogar* sittlicher Realitaet, doch *nicht* etwa im Sinne der Hegelschen Staatsidee, sondern in einem womoeglich noch mystischeren Sinn: der Realitaetsgrund lag in der Symbolisierung durch den Kaiser." Hermann Broch traf in seiner Studie „Hofmannsthal und *seine Zeit*" exakt dessen Vorstellungswelt. Das Volk, das dieser „legendenhaften Kaisergestalt" die Treue haelt, „die Realitaet der oesterreichischen Monarchie... von mythischen Zuegen durchsetzt": es war ein „Traum-Oesterreich", dem Hofmannsthal sich zuge*hoerig fuehlte*.

Die international orientierte *Hugo - von - Hofmannsthal* - Gesellschaft hat auf ihrer dritten Tagung in Salzburg die Hofmannsthalschen Begriffe von „Oesterreich", „Volk" und „Staat" kritisch befragt; dem von Wolfram Mauser (Freiburg/Br.) unauffaellig *praesidierten*. vom Vorsitzenden — Martin Stern aus Basel — *umso entschiedener* eingeleiteten Kongress *kam zur Hundertjahrfeier* besondere Bedeutung zu. Der Antrieb des Schaffens von Hofmannsthal, naemlich die Sorge um den Bestand der Welt, aus der er kam, war zu konfrontieren mit der geschichtlichen Entwicklung und Aspekten der Gegenwart. Professor Stern unternahm mit seinem Festvortrag „Hofmannsthals Wirklichkeit" *eine faszinierende, ausblickreiche* Gratwanderung auf den Hoehen des Hofmannsthalschen Selbstverstaendnisses. So habe dieser unter „*Wirklichkeit*" nicht die Dingwelt verstanden, sondern das Wirksame und Wirkende, die subjektive Erfahrung, der und das subjektive Reagieren auf die Umwelt. Politik im wahren Sinn sei nach eigener Bekundung „Verstaendigung ueber das Wirkliche".

Von Jugend an, legte Stern dar, habe Hofmannsthal die damalige Gegenwart als undurchschaubar und in sich zerfallen erfahren; dagegen setzte er seine „Ordo-Vision" als eine — so Stern — ‚Hoffnung auf Ord*nung und Schoenheit*, auf Selbstbestimmung des Menschen und auf die *Regeneration seines Ichs*, das er von totaler Entfremdung bedroht sah". Als Zeichen fuer das eher Problematische bei Hofmannsthal nannte Stern den „*Prozess der* allmaehlichen Enthistorisierung und gleichzeitigen *Ontologisierung*" (das ist *die* Ueberfuehrung in die Lehre vom Sein — *B.)*. den der Wirklichkeitsbegriff erlitten habe. Diese Gedankenwelt Hofmannsthals, seine Idee der „schoepferischen Restauration", seine Ueberzeugung, ein Unzeitgemaesser, ein Ungehoerter oder unzulaenglich Verstandener zu sein, sein ganz persoenliches, traumhaft und mysteriennah gepraegtes „Prinzip Hoffnung" gaben den geistigen *Hintergrund* des Kongresses ab, dessen Rahmen-Thema „Hofmannsthal und Oesterreich" als Verbeugung vor dem Gastland nicht allzu streng aufzufassen war.

Zumindest ebenso ausfuehrlich wurde ueber „Hofmannsthal und die Deutschen" (Vortrag *von Claude David*, Paris) gesprochen. Dabei zeigte sich Hofmannsthals Neigung, historische Gegebenheiten nicht als solche zu sehen, sondern zu psychologisieren. Zwangslaeufig gelangte er teils zu erhellenden Erkenntnissen (etwa in Zusammenhang mit den beiden Formen der deutschen *Hybris: der des „Herrschenwollens"* und der des „Dienenwollens"), teils zu widerspruechlichen, ja abstrusen, z.B. wenn ihm der preussische Drill als „leibliche Weisheit" erschien, „dem Furchtbaren dieser Epoche *gewachsen zu sein*", waehrend er andererseits Berlin als „die grosse Affenstadt", als „die Parvenuegrosstadt" schilderte. Die „Mainlinie des Geschmacks" wurde ihm zur willkuerlichen Grenze zwischen Nord und Sued. Die Begriffe „Deutschland" und „Oesterreich" nehmen bei Hofmannsthal *eine irrationale* Faerbung an: „Die Deutschen ringen *um* den *Sinn der Gegenwart*, uns (Oesterreichern — B.) ist er gegeben. *Dies* Klare, Gegenwaertige ist am schoensten im oesterreichischen Volk realisiert, unter den oberen Staenden am schoensten in den Frauen."

Sein Denken war, auch wenn er es in Bildern aufzudecken suchte, *an die Vergangenheit* gekettet; das Theater war fuer ihn eine *Institution*, die alle Sinnenerlebnisse „an den alten Festtrieb des alten ewigen Menschengeschlechtes bindet". Das „Ewige" ging ihm fluessig von der Zunge („Das Theater ist ein *ewiges Institut*..."), was letztlich nur auf Unsicherheit, auf das Schwankende der eigenen Posi*tion hindeutet. Mit alledem ist* er weniger ein „Wegweiser", ein „Klassiker" als ein Zeitgenosse auch noch unserer eigenen Zeit, in Probleme verstrickt, die noch die unseren sind — wie Martin Stern in Salzburg andeutete. Der von Hegel stammende Begriff der „Entfremdung" wird dabei zum Schluesselwort; er findet sich woertlich in Hofmannsthals „Briefen des Zurueckgekehrten" von 1907 (natuerlich ohne den marxistischen Aspekt der Hegel-Nachfolge, des sogenannten Linkshegelianismus). Der „Zurueckgekehrte" — *der nicht einfach* mit Hofmannsthal gleich*zusetzen ist, sondern eine Kunst*figur — registriert Symptome eines (nach Hofmannsthals Meinung) alle Schichten ohne Unterschied erfassenden Persoenlichkeitszerfalls.

Dagegen setzte er seine Traum-Monarchie, aber er spuerte wohl, dass Bild und Wirklich*keit auseinanderklafften; in die*sem Drang zur Wahrheit, dem Vorspiegelungen von „Festlichkeit" nichts anhaben konnten, ist er ein unbestechlicher Zeitgenosse. Wenige Jahre vor seinem Tode schrieb er an Carl J. Burckhardt, den schweizer Historiker und Diplomaten, dem er besonders verbunden war: „Fuer *Sie* ist das Ganze (gemeint war Wien — *B.)* eine *Theaterdekoration* und spricht Ihnen von Dingen, die tot sind, aber das ist fuer Sie ein Charme mehr. Fuer mich ist fast alles furchtbar..."

Claus-Henning Bachmann

NOSTALGIE MACHTS IMMER MOEGLICH:

Klassische Comics vor neuem Boom

Zock, Roar, Wumm, Klopf und Knacks: die Geraeuschkulisse der Comics-Helden! Achtzig Prozent aller Jugendlichen in Europa zwischen acht und fuenfzehn Jahren lesen Comics. Und seitdem die bunten Bilderhefte inzwischen zum Kunstobjekt avancierten, koennen sie es sogar *mit weniger schlechtem Ge*wissen tun.

In Amerika werden auf regelrechten Kunstauktionen fuer die Originale der Tarzan-Comics oder fuer Erstausgaben von Superman bis zu 1200 Dollar geboten. Die Comics-Industrie ist in den USA Big business und *Show business zugleich*.

Jährlich werden zehnmal soviel *Bilderhefte* gedruckt wie Buecher, einschliesslich Taschenbuchausgaben. Der Anblick von ernsthaften Maennern, die morgens auf dem Weg zur Arbeit ihre Comics lesen, gehoert genauso zum amerikanischen Alltag wie die Hot dogs.

Wie kommt es zu diesem gewaltigen Erfolg? Eine uebergeordnete Funktion des Comic strips kann als Unterhaltungs*funktion bezeichnet werden*. Unterhaltung und Zerstreuung lassen den Menschen *die Zwaenge* und hohen Belastungen, denen er ausgesetzt *ist, besser* ertragen.

Kindern tut sich in den Strips ein Reich der Freiheit von Zwaengen, den des permanenten Sieges der Helden ueber Gefahr, Unbill und Autoritaet auf. Sie wissen, Untersuchungen beweisen es, dass dieses attraktive Gebiet unrealistisch ist. Trotzdem ist es ein entlastendes Gegenbild fuer ihren mit allen *beit und den mit ihr verbunde*. Entwicklungsprozess.

Aber nicht nur Kinder profitieren von der durch die Comics ermoeglichten Spannungsminderung. Fuer Erwachsene laesst sich die gleiche Funktion nachweisen. Sie kompensieren die Monotonie der täglichen Arbeit und den mit ihr verbundenen Leistungsdruck.

Die gezeichneten Helden und ihre Abenteuer haben nach dem gewaltigen Boom im Ausland auch im deutschsprachigen Raum ihren glorreichen Einzug gehalten und sind durch „Asterix" und die „Peanuts" salonfaehig geworden. Und prompt ist auch die Nostalgiewelle nicht an den Comics vorbeigegangen. Mit dem Superhelden „Phantom", der vor einigen Wochen wieder auf den deutschen Markt kam, *hat sich der Kreis geschlossen*: fast alle „klassischen" Comics sind erhaeltlich.

Richard Felton Outcault, der Urvater aller Comics strips, hat kaum geahnt, welch gewaltiges Echo seine erste Bildergeschichte haben wuerde. Er war es, der *vor nunmehr 78 Jahren* fuer die „New York World" eine farbige *Bildfolge* in sechs Bildern zeichnete: „The origin of a New Species or the Evolution of the Crocodile Explained".

Am 12. Dezember 1897 erschienen dann im „New York Journal" die „Katzenjammer Kids" des deutschstaemmigen Comic strips hatten hiermit ihren Einzug in die Zeitungen gehalten und erlebten ihren ersten grossen Aufschwung im erbitterten *Wettkampf der New Yorker* Sensationspresse:

*Wichtigstes Kriterium fuer Co*mics: Im Bild ist der Text untergebracht. Er ist meist dialogisch aufgebaut, Uebergaenge werden durch eckig gerahmte Erzaehlungen gegeben. Der Dialog steht in Sprechblasen.

„Tarzan" und „Supermann" sind die beliebtesten Abenteuerbildgeschichten.

Tarzan, 1912 von Edgar Rice Burroughs zum Leben erweckt, 1918 zum erstenmal verfilmt („Tarzan of the Apes"), besteht seit 1929 auch als gezeichnete *Figur seine Abenteuer*.

Harld Foster, der Vater von „*Prinz Eisenherz*", war der erste, der den Affenmenschen zeichnete. *1937* uebernahm Burne Hogath den Strip, und sein Stil war es, der „Tarzan" in die Spitzengruppe der Abenteuercomics katapultierte.

An Beliebtheit wird er noch von „Supermann" uebertroffen. Seine Funktion zeigt der Name: Er hat zwar eine menschliche *Gestalt, ist aber von einem an*deren Stern. Blitzschnell fliegt er durch die Luft und besitzt nahezu unbegrenzte Kraefte. Parallel zu seinem Superdasein fuehrt er andererseits eine bescheidene Existenz als etwas linkischer Reporter Clark Kent. Etwa 380.000 mal monatlich, bei 14taeglichem Erscheinen, werden seine Heldentaten angebo*ten*.

Seit 1936 kaempft „Phantom" (Zeichner Lee *Falk)* mit Gesichtsmaske und Athletenfigur fuer Recht und Ordnung und fuer die Wahrung der Schaetze seiner Vorfahren, als eine Art moderner Robin Hood.

Im Gegensatz zu den anderen Comics-Figuren kann „Phantom" sterben, allerdings nur koerperlich: Sein Geist wird seit 300 Jahren jeweils vom Vater auf den Sohn vererbt.

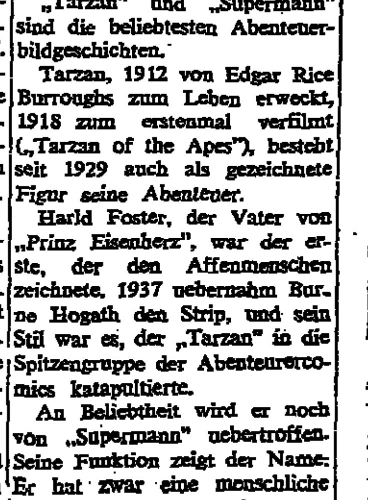
Seit Aesop muessen die Tiere dazu herhalten, in Parabeln menschliche Schwaeche zu zeigen, und wir wissen, dass die Tiere doch die besseren Menschen sind.

In allen Strips mit aus Zeichentrickfilmen uebernommenen Tieren wie Bugs Bunny, Tom und Jerry oder dem kleinen boesen Wolf wird immer ein und dasselbe *Grundthema* variiert: Ein schlauer Tier-David bleibt letztlich seinem physisch staerkeren Gegner ueberlegen.

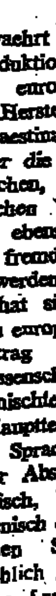
Mit „Donald Duck" wurde eine Tiergeschichte auch fuer Erwachsene attraktiv. „Donald" *ueberholte an Popularitaet sogar* die legendaere „Mickey Mouse". *Diese Hefte haben heute etwa* eine woechentliche Auflage von 400.000 Exemplaren. Neue Comics-Figuren brachten erst die fuenfziger Jahre. Walt Kellys „Pogo" und vor allem Charles M. Schulz mit seinen „Peanuts". *1950 begann er mit den Comics*, denen bis heute der groesste Erfolg beschieden ist. *Schulz* ist einer der wenigen Zeichner, die alles, von der Idee bis zur Schrift, ohne Assistenten machen.

Nicht zu vergessen „Asterix und Obelix" von Alfredo Uderzo, unter anderem auch Erfinder von „Lucky Luck". „Asterix", der gezeichnete Oberzwerg aus dem antiken Gallien, hat sich innerhalb von neun Jahren die Welt *erobert*.

(W.)

„Palaestinenser" — oder schlicht Araber?



Verleger und Drucker in Israel — an dritter Stelle bei der Bucholympiade

„In Israel wird gegenwaertig mehr gelesen als je", erklaerte *Mordechai Bernstein*, *der* Vorsitzende des Israelischen Verlegerverbandes, mir in einem Gespraech. Befragt man nun hiesige Buchhaendler — es gibt deren 300 in Israel — oder Bibliothekare, wie es kommt, dass „das Volk des Buches" nach einer gewissen Pause jetzt wieder intensiver zum Buecherlesen zurueckkehrt, so erhaelt man mehrere Antworten. Vor allem scheint es, dass die seelische Erschuetterung, *die der Oktober*krieg von 1973 mit sich gebracht hat, einer der wesentlichen Anlaesse war, der viele Israelis wieder ins Buecherland des Studierens, des Nachdenkens und der Besinnung fuehrte. Andererseits hat auch das Fernsehen von seinem Reiz der Neuheit verloren und laesst — vielleicht schneller als in anderen Laendern — wie*der die traditionellen Formen* der literarischen Unterhaltung zu ihrem Recht kommen. Und nicht zuletzt ist Lesen auch billiger als „Ausgehen" — ein wichtiger Faktor in einer Epoche der Geldknappheit und Inflation.

Der Vorsitzende des Verlegerverbandes kann imponierende Zahlen ueber den Umfang der Buchproduktion vorweisen. So sind *im Finanzjahr 1973/74* in Israel 3200 neue Buecher erschienen — was den Staat mit seinen nur drei Millionen Einwohnern „per capita" an die dritte Stelle der Weltstatistik stellt; vor Israel liegen in dieser Olympiade des Buechermachens *nur Schweden* und Finnland. Und dabei muss man bedenken, *dass im Einwandererland Israel* ein Drittel der Bevoelkerung ueberhaupt noch *nicht* hebraeisch lesen kann, jedenfalls kein Hebraeisch wie es im Buche steht, sondern zumeist noch von eingefuehrter fremdsprachiger Literatur „ernaehrt" wird sowie von fremdsprachigen Tageszei*tungen*. Fuer die in Israel lebenden arabischen Minderheitsgruppen *gibt* es ferner *eine betraechtliche* Buch- und Zeitungsproduktion in ihrer Sprache.

Aber nicht nur die Zahl der Neuerscheinungen spricht fuer sich selbst. Es ist auch bemerkenswert, dass die Durchschnittshoehe der jeweiligen „Ersten Auflagen" in Israel allein in den *letzten zwei* Jahren von 2500 Exemplaren pro Titel auf 5000 gestiegen ist.

★

Von den etwas 90 Verlagsfirmen in Israel zaehlt der Israelische Verlegerverband 75 zu seinen Mitgliedern. Seine Aktivitaeten sind ausserordentlich vielseitig. *Zu seinen Aufgaben gehoert* zunaechst einmal die Werbung fuers *Buch allgemein* — durch Plakate und Inserate, durch Publikation von buchpropagandistischen Zeitschriften in Hebraeisch und Englisch, vor allem auch durch die Veranstaltung von Buchwochen in allen Staed*ten des Landes* — *moeglichst* auch in Doerfern und Grenzdoerfern, die durch Buecherautos beliefert werden. In diesen jahrmarktartigen Buchwochen unter freiem Himmel oder in Zelten decken Zehntausende zu stark herabgesetzten Preisen einen grossen Teil ihres jaehrli*chen Buecherbedarfs und* ermoeglichen den Buchhaendlern und Verlegern von Jahr zu Jahr steigende Umsaetze. Dem kommt allerdings auch die angeborene Leselust der meisten Israelis entgegen. Ein Beispiel: Gestern lud bei meinem Nachbarn in Jerusalem, der ein fuehrender israelischer Verleger ist, ein Lastwagen-Chaffeur eine ganze Ladung von Bücherpaketen ab. Ich fragte ihn im Vorbeigehen: „Sind's interessante Sachen?". Prompt kam die Antwort: „Ich habe noch keine Buecher gesehen, die nicht interessant sind."

Ein beneidenswerter Optimist auf jeden Fall — —

★

Alle zwei Jahre findet in Jerusalem eine Internationale Buchmesse statt, die vor allem fuer auslaendische Verleger gedacht ist, aber auch in der israelischen Bevoelkerung stets helle Begeisterung ausloest. Nach dem grosszuegigen Prinzip „Lesen und lesen lassen" wird das Publikum naemlich gleichfalls an die gedeckten Buechertische geladen, um gegen Ende der jeweiligen *Messe Gelegenheit* zu erhalten, Buecher zu ermaessigten Preisen getrost nachhause zu tragen, denn Remittenden nach Europa oder den USA sind bei den Ausstellern nicht gerade beliebt. Und verbunden mit dieser Jerusalemer Messe ist stets ein Wettbewerb der am besten und *schoensten* produzierten Buecher sowie die Verleihung *eines Literaturpreises*.

Andererseits gehoert zu den Aufgaben des Verlegerverbandes auch schon Hebammenhilfe bei der Geburt des Buches — durch verbilligte Papierbeschaffung. „Im letzten Jahr allein kauften wir fuer 12 Millionen Israel-Pfund Papier von der einzigen im Lande *existierenden* Papierfabrik, in der unser Verband auch Aktien erworben hat", informierte mich Herr Bernstein sein Vorsitzender. Ferner hat der Verband im Auftrag von 34 seiner Mitglieder, die sich ... mit der Produktion von S... buechern befassten, eine... meinschaftsverlag auf d... *Gebiet gegruendet*, was viel... plizierung vermeidet, glei... tig eine dauernde Koordin... mit dem Erziehungsminis... ermoeglicht. Nicht minder... tig ist die bereits durchgef... Gruendung eines Zentral... ges fuer die Herausgabe he... scher Uebersetzungen amer... scher wissenschaftlicher W... die an den hiesigen Unive... ten *benutzt* werden. Fuer... Produktion erhaelt der Ver... verband einen 40-proz... Kostenzuschuss der USA-... rung, was eine entsprec... Buchpreissenkung fuer die... denten ermoeglicht. Eine... lig andersgeartete, aber... nicht minder hochgesch... *Intellektualhilfe fuer die* israelischen Universitaeten... Hochschulen besteht in der... cherspenden der Deutscher... schungsgemeinschaft, Bonn...

Und schliesslich hat si... Verlegerverband eine eige... pyright-Abteilung angeglie... *fuer den Verkauf von* ... israelischer Autoren ins A... und fuer den Erwerb h... scher Publikationsrechte... wichtigen Bucherscheinun... der Welt, die auch in Isr... nen Markt finden koennt...

★

Mit der Foerderung von... druck und Verlagsprodukt... Exportzweig fuers Ausla... staetigt sich besonders a... mit dem Verlegerverban... zusammenarbeitende „Isr... Buch- und Druckereizentr... Tel-Aviv, dessen Direkto... Schlomo Erel, erklaerte, ... Ausfuhrziffern dieser kor... ten Industrie von 3.7 M... Dollar im Jahr 1967 a... 12 Millionen Dollar im... genen Jahr gestiegen s... sehr betraechtliche Betra... Israel. Gewiss, die Ku... Buchdrucks wurde bei ... den stets als eine der e... sten Kuenste betrachte... wenn im kommenden Fr... *die Siebente International...* messe in Jerusalem eine... ausstellung „Fuenfhunder... Hebraeischer Buchdruck... schliessen wird, so brauc... der Anteil der hebr... Druckentwicklung im La... Bibel nicht gering geac... werden. Aber in bezug a... *litaetsdruck* in Hebraeis... anderen Sprachen sowi... sichtlich der Buchher... und Gestaltung im allg... hat gerade in den letzte... zehnten eine voellig... Epoche begonnen — da... Einwanderung allererster... und Herstellungsexperte... Mitteleuropa, USA und... So finden manche europ... Verlage trotz der relativ... Arbeitsloehne in Israel... teilhaft, hier manche Art... cher drucken oder phot... nisch herstellen zu lasse...

Besonders bewaehrt h... ferner die Koproduktion... raelischen und europ... Verlagen bei der Herstell... wisser Werke palaestinab... chen *Inhalts, fuer die* ... Teil der literarischen, ... ven und technischen V... geleistet wurde, ebenso... auch der Satz in fremde... chen hergestellt werden... Und bewaehrt hat sic... wiederholt die von europ... Verlagen in Auftrag g... Herstellung wissensch... Buecher mit gemischter... die ausser dem Haupttex... ner europaeischen Sprach... *ganze* Saetze oder Absa... Hebraeisch, Arabisch, ... Aramaeisch, Armenisch ... dern orientalischen S... verlangen. Tatsaechlich ... diesem eigenartigen Lan... nicht nur Leser, sonder... Setzer fuer alles — — —

Erich Go...



Raetsel

Erst Bulldozer gegen moderne Kunst — und dann eine Teil-Kapitulation

... war ein typisch sowjeti... Vorgehen: Erst wurde man ... — und dann steckte man ...ck. Denn die oeffentliche ...ung, nicht etwa in Russ... selbst — die spielt keine ... — aber in der ganzen Welt ... man das „Ereignis" allzu ...edig auf.

... Bulldozern und Wasser... ist am Stadtrand von ... eine Freilicht-Ausstel... moderner sowjetischer Ma... michte gemacht worden. ...tler und Publikum wurden ...andergetrieben. Einige Ma... Zuschauer, unter ihnen ... Frauen, wurden in Miliz... gestossen und abtranspor... Zeugen der Vorfaelle wa... auslaendische Diplo... und Korrespondenten.

... gutes Dutzend dieser Ma... denen einige schon im ... bekannt geworden sind ... O. Rabin, E. Ruchin, W. ...hin, Seljenin, Steinberg ... Frau N. Elsska —, hatte ...sammengetan, um zwei ... lang auf einem noch ...uten Gelaende der mo... Wohnsiedlung Beljajewo ...edwesten Moskaus ihre ...auszustellen. Ihr Ziel war ... oeffentliche Aufmerk... auf sich und ihre nach ...et und Idee allerdings ...terschiedlichen Werke zu ...

...er Woche vorher hatte ...ruppe von ihnen unter ...g von O. Rabin im ...ner Stadt-Sowjet vorge...n. Sie hatte dort ihre ...en dargelegt und um eine ...igung ersucht. Die amt... ...ntwort war ein „Nein"; ... wollen einen ausweichen... ...les offen lassenden Be... verstanden haben. Der ...r-Verband wollte diese ...ng ueberhaupt nicht zur ...s nehmen. ... in der Endstation der ...inen Kilometer von dem ... Ausstellung ausgewaehl...sten Gelaende entfernt, war am Sonntag gegen 11 Uhr Miliz postiert. Sie beobachtete die mit ihren notduerftig gegen den Regen verpackten Bildern eintreffenden Kuenstler, liess sie aber passieren. Am vorgesehenen Ort standen ueberaschend Bulldozer sowie mit Erde und Bueschen beladene Lkw und Strassensprengwagen bereit. Als die Maler beginnen wollten, ihre Staffeleien aufzustellen und ihre Bilder auszupacken, rollten die Baufahrzeuge nach vorheriger mehrfacher Warnung an.

„Ordner in Zivil" und einige Milizionaere erklaerten, hier sei Baugelaende, ein Park soll in freiwilliger Sonntagsarbeit angelegt werden.

Als die Kuenstler und inzwischen etwa 200 bis 300 Zuschauer und Neugierige aber nicht wichen, fuhren die Bulldozer in Geschwaderformation langsam auf die Menschengruppen zu. Die „Ordner" traten in Aktion, entrissen den Kuenstlern, die bald ein beklagenswertes Bild der Empoerung und Hilflosigkeit abgaben, die Bilder und warfen sie auf die Lastkraftwagen.

Die Bulldozer gaben ihre anfaengliche Ordnung auf und fuhren kreuz und quer auf die in Gruppen verteilte Menge zu. Einige Maler, die protestierten, wurden, die Arme auf den Ruecken gedreht, zu den auf der Strasse wartenden Milizwagen abgefuehrt. Rabin und sein Sohn stellten sich auf die Schaufel eines Bulldozers, liessen sich eine Strecke mitschleifen und kämpften um ihre Bilder. Dann wurde Vater Rabin abtransportiert.

Die Milizionaere gingen auch — wie die Nachrichtenagentur Reuter berichtete — taetlich gegen die Korrespondentin Lynne Olson von der amerikanischen Nachrichtenagentur „Associated Press" und den „New York Times"-Korrespondenten Christopher Wren vor. Lynne Olson erhielt Schlaege in den Magen, Wren wurde nach eigenen Angaben von vier Maennern festgehalten, waehrend ein anderer ihn mehrmals in den Unterleib schlug.

Laengst war der Platz verlassen, wo doch eigentlich ein Park gepflanzt werden sollte. Immer weiter drueckten die Bulldozer und Lkw die Menge in Richtung Strasse und liessen die anfangs beachtete Ruecksicht fallen. Zwei armselige Schaufeln auf dem Gelaende zeugten von der Durchsichtigkeit des Vorwands, man baue hier heute einen Park; mehr hatte man in der Eile wohl nicht aufgetrieben. Schliesslich kamen „Ordner" und pflanzten ein Spruchband auf mit der Parole „Alle zur Sonntagsarbeit", womit angezeigt werden sollte, dass fuer diesen Stadtbezirk ein „freiwilliger Arbeitstag" angesetzt war. Nur kamen die Helfer mit ihrem Spruchband etwas zu spaet.

Die Menge diskutierte leise. Die meisten verfolgten diese Raeumarbeiten stumm. Einige hatten sich auf Stapel herumliegender Grossrohre gefluechtet. Aber auch sie mussten sich in Sicherheit bringen, als die Bulldozer begannen, diese Rohre durcheinanderzuwirbeln. Auf der Strasse und auf den Fussgaengerwegen setzten sich dann die Sprengwagen in Bewegung und zischten ihre Wasserstrahlen in die Menge.

Der Einfall der Behoerden, die Ausstellung unter freiem Himmel dadurch zu verhindern, dass man den Ort zum Baugelaende erklaerte, wurde von etlichen Beobachtern als geschickt bezeichnet. Aber die Durchfuehrung erwies sich dann als stuemperhaft und erreichte sogar einen unerwarteten Grad von Ruecksichtslosigkeit und Brutalitaet.

Nach einer Stunde war diese besondere Art von „Sonntagsarbeit" vorbei. Ergebnis: einige zerfetzte und verdreckte oder noch verschwundene Bilder, Graphiken, Collagen. Die Kuenstler trugen, soweit man das beobachten konnte, dies alles mit Fassung. Es bleibt abzuwarten, ob einige von ihnen mit Gerichtsverfahren oder anderen Massnahmen der Behoerdern rechnen muessen.

Und dann kam die Reaktion. Die Welt schrie auf. Das ging zu weit. Und das begriffen auch die sowjetischen Behoerden. Also kam nun eine mehr als bescheidene Ausstellung dieser soeben noch niedergewalzten Werke zustande, damit man schliesslich behaupten koenne, es gebe Freiheit der Kunst in der Sowjetunion...

SUFFRAGETTEN DES SEX

...O Calcutta!", „Hair", „The Dirtiest Show in Town" ...a unbekleideten Revuen mit Appeal an fortschrittliche ...neter hat es waehrend der juengst vergangenen Jahre ...ndon nicht gemangelt. Man mag argumentieren, dass ...m Teil auch eine Funktion erfuellten, selbst wenn sie ...Amerika importiert waren und an der Themse nur ... Zwischenstation machten auf dem Weg zum Konti... Seitdem sich jedoch Schockwirkung laengst nicht ...einstellt beim Vorzeigen huellenloser Koerperteile und ...notwendiger Aufklaerung keine Rede sein kann, sind ...nackten Shows zum Vergnuegen geworden fuer Pro...r, die nicht unbedingt ausserhalb der hauptstaedti... Grenzen zu wohnen brauchen.

...s Geschaeft scheint immer noch zu florieren, denn ...besenden kommen mehr oder minder regelmaessig ...laegige Stuecke auf die Buehne, die jetzt im „Regent ...re", wo Earl Wilson jr. sein Musical mit dem anspie...ichen Titel „Let My People Come" auf Missions...schickt. Die Rueckstaendigen und Prueden sollen be... werden durch wirklichkeitsgetreu nachgezahmte Spiele... und Paarungen und die Mahnung des Textes, das nur ...nderbar zu finden, weil man sonst in dieser Welt ... zu suchen habe.

...gisseur Phil Oestermann will nicht so sehr die „schon...ten" erreichen, sondern die „Unaufgeklaerten", und ... diesen besonders die Homosexuellen. Das Musical ... naemlich mehrere Lanzen fuer die gleichgeschlechtli...lebe, aus welchem Grunde allein schon seine Foerde... fuer besser als die uebliche Ware halten.

...ropos Geschaeft: Interessanterweise haben Sammy ... Barbra Streisand und Liza Minelli dem Vernehmen ...len Antrag akzeptiert, einige der Nummern auf Plat...singen. Selbst wenn das nicht zutrifft, hilft die Publi...zum Kartenverkauf.

...saechlich klingt die Musik zuweilen recht gefaellig, ... man die Augen schliesst und solange sie textfrei ... Schaut man hin und hoert man zu, wird die Szene ...: stets die gleichen Bewegungen und stets die wie...rende Aufforderung, Sex zu praktizieren.

...n die Maedchen im Regent-Theater nackt aufs ...npodest steigen, um von ihrem Anspruch auf Koer...keit zu singen, fuehlt man sich an die Suffragetten ...eginn des Jahrhunderts erinnert, die fuer ihr Wahl...auf die Barrikaden gingen. Fuer beides braucht man ...nicht mehr zu streiten.

UNSERE KURZGESCHICHTE:

Denn eines Tages wird sie fortgehen

Von OTTO FISCHER

Noch ist's ein Kind, das naseweise Fragen stellt, wie tief das Meer zum Beispiel sei und ob dem lieben Gott die Farbe ausgegangen waere, weil er die weissen Schmetterlinge nicht mehr bunt bepinselt habe, oder etwa die: ob ein Dackel und ein Bernhardiner Mann und Frau und Eltern werden koennten und wie dann in diesem Fall die Kinder wuerden — sind's Riesendackel oder Zwergbernhardiner, oder liegt das Endergebnis solcher Fusion gerade in der Mitte?

Noch ist's ein Kind, das Tintenkleckse in die Hefte macht und sonntags mit dir wettet, wer laenger unter Wasser bleiben kann, ein Kind, das dir vertrauensselig seine Arme um den Nacken legt, vorm Einschlafen um eine ganz, ganz winzige Geschichte bettelt und jene gar nicht oft genug erzaehlt bekommen kann, wie ich dereinst — noch als Pirat — von Kannibalen fast geroestet worden waere.

Noch ist's ein Kind, das all dies tut und all dies glaubt, auch glaubt, es ginge immer so, und all das Ungemach der Welt sei einzig dies, dass da und hier im Winterfrost ein kleiner Vogel tot vom Ast herunterfaellt. Noch ist's ein Kind, noch bist du selbst schier geneigt, in diese seine Welt hineinzufluechten und zu glauben, dass es immerdar so weiterginge.

Indes — geht's jedem Vater so, dass ihn zuweilen dieses Gruebeln und Sinnieren ueberkommt? —, die Jahre haben lange Beine, mit Windeseile und mit Siebenmeilenstiefeln rennen sie davon, wie lange wird's noch dauern, dass sich unsere Gemueter scheiden und meine Tochter selber ihre Wege geht, dass sie, wie andere, den Aufstand probt und dich, den heute heissgeliebten Vater, als altes Eisen hoechstens noch die zweite Geige spielen laesst?

Fuenf Jahre noch, acht, zehn? Miniminiroecke wird sie tragen, wenn die dann gerade wieder Mode sind, und fremde Maenner werden ihr auf ihre Nylonbeine gaffen, wie du es heute — schaem dich! — auch bei jungen Maedchen tust, ein Chef wird mit ihr bruellen oder sie mit rabenschwarzem Sinn im Herzen auf ein Abendessen einladen, mit einem Langhaarhippie wird sie vielleicht tanzen gehen, ich will da gar nicht weiter daran denken, was sie ansonst noch treiben wird.

Sie wird's nicht treiben, wird's nicht tun, der Vater wird schon wie ein Schiesshund ueber ihre Schritte wachen? Nein, Freunde, so vermessen bin ich nicht, dass ich dies glaube oder ueberhaupt auch wollte. Sie wird die Schliche und die Ausfluechte dereinst schon finden, wenn sie sich zum Rendezvous zu stehlen hat, sie wird sich's schon zu richten wissen, genauso, wie's die Maedchen heute tun und immer schon verstanden haben — was galt, was gilt, was wird ein Vater gelten gegen das Gewicht der rosaroten Liebe? Es tut ein bisschen weh, der kleine Stich: Du wirst sie auch nicht halten koennen, eines Tages wird sie dir jemand wegnehmen, so ein Filou, wie du einst selber einer warst.

„Einen mit Bart heirate ich einmal nicht", versichert Monika, wie uns ein junger Mensch entgegenkommt, mit einem Pelzgesicht wie weiland Rasputin. „Und so wie die, nein, so werd' ich mich auch nicht kleiden", kritisiert mein Spross das maxilang und klimperkettenbunt behaengte Lockenwesen an des Juenglings Seite.

„Ich bitt's mir auch aus", grolle ich voll leiser Eifersucht und duester. „Wenn ich dir einmal so begegnen sollte, faengst du eine Tachtel!

„Ich werd' ueberhaupt nie mit fremden Leuten spazierengehen", sagt Monika und klimpert mit den Wimpern. „Und selbst wenn ich einmal gross bin — weisst du, wer dann mein bester Freund sein wird und wen ich immer noch am meisten lieb haben werden... na, wen...?"

Es tut so gut, wie sie mich dabei um den Hals nimmt und die Wange an die meine schmiegt. „Dich" fluestert sie dem Vater in das Ohr, und einen Herzschlag weiss der nicht im Hader der Gefuehle, ob's ihm — schon wieder — nur aus Evalist oder doch zum Trost und Seelenbalsam widerfaehrt.

Ahnt sie, zehn Jahre alt, die leise Angst, den Schatten, deine toerichten Gedanken — dies dein Wissen um das Leben?

Ich druecke sie ploetzlich ganz fest an mich. Ganz fest halte ich sie.

Noch ist's ja ein Kind, das glaubt, du Grosser koenntest ihm die Sterne und den Mond vom Himmel holen, und wenn es weint, dann bist du da, um seine Traenen wegzuwischen.

Noch ist's ein Kind, du musst ihm fuer jede Stunde danken, die es dir schenkt, und sie auskosten und sie einzeln aufheben im Seidenpapier der Erinnerung fuer deine alten Tage.

Denn eines Tages wird sie fortgehen muessen.

Raetsel um ein Skelett

Slawischer Friedhof aus dem 9. Jahrhundert in Pottenbrunn

Ein einziges von ueber 200 Skeletten stellt die Archaelogen bei der Freilegung eines slawischen Friedhofes in Pottenbrunn im Gemeindegebiet St. Poelten vor ein bisher unloesbares Raetsel. Bei diesem im neunten nachchristlichen Jahrhundert angelegten Graeberfeld sind alle in einer 1400 Quadratmeter grossen Flaeche bestatteten Toten mit ihrem Gesicht nach Norden ausgerichtet, nur in einem von diesem Feld rund fuenf Meter entfernten Grab ist ein Skelett in Richtung Osten bestattet.

Dr. Johann Jungwirth, Leiter der anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien, warnt allerdings vor raschen Kombinationen und Vermutungen. Moeglicherweise, so meint der Leiter der Ausgrabungen, wuerde man die Richtungsaenderung der einzelnen bestatteten Person nie herausbekommen.

Die Skelette der Maenner, Frauen und Kinder sind nach Ansicht der Archaeologen in Uebereinstimmung der jahreszeitlich veraenderten Richtung des Sonnenaufganges angeordnet. Der an den Ausgrabungen beteiligte Assistent Helmut Windl sieht darin eine Form des Sonnenkultes, an dem die Bevoelkerung festgehalten hat. Die weiteren Funde zeigen, dass es sich hier um ein unkriegerisches Bauernvolk gehandelt hat, das eben christianisiert wurde. Als Grabbeigaben finden sich Messer, Guertelschnallen und Feuerschlaeger, aber auch Schmuckgegenstaende wie Ohrringe, Fingerringe, Schellen und Halsketten aus Glasperlen. Als Wegzehrung hatte man den Toten vor allem Gefluegel mitgegeben.

In Pottenbrunn wurde in diesem Jahr die dritte Etappe der Ausgrabungen abgeschlossen. Gemeinsam mit den Funden in Tulln und Pitten zeigt sich das Bild einer eingewanderten suedslawischen Bevoelkerung. Naehere Aufschluesse ueber den Lebensstandard der Einwanderer erwartet man sich aber erst nach einer genauen Untersuchung und Einordnung der gefundenen Grabbeigaben.



Vor einem Jahre — vom Kanal



— Zurück ins Land — und vorwärts

Straflager fuer sowjetischen Schriftsteller

Wegen „antisowjetischer Propaganda" ist der Geschichtsprofessor und Schriftsteller Michail Heifitz von einem Gericht in Leningrad zu vier Jahren verschaerftem Straflager und zweijaehrigem Zwangsaufenthalt verurteilt worden. Das Akademiemitglied Andrei Sacharow hatte der Presse am Dienstag mitgeteilt. Heifitz sei angeklagt, das Vorwort zu der im Untergrund verbreiteten Anthologie des in den USA lebenden sowjetischen Dichters Josef Brodsky geschrieben zu haben. Weiterhin wurde er beschuldigt, Freunden ein Pamphlet des Schriftstellers Andrei Amalrik ausgeliehen zu haben.

Der 38jaehrige Heifitz, Vater von zwei Kindern, war in seiner Wohnung festgenommen worden, als die Polizei bei einer Hausdurchsuchung das Manuskript seines Vorworts zu der Brodsky-Anthologie fand.

*

Germanensiedlung mit Glasschmuck ausgegraben

Waehrend der Bauarbeiten am kuenftigen Stausee von Grossfahner zwischen Gotha und Erfurt in Thueringen sind Archaelogen auf „wissenschaftlich sensationelle" Funde aus der Germanenzeit gestossen. Wie die „Thueringer neuesten Nachrichten" berichten, kamen bei Ausgrabungen auf dem sogenannten Sommerberg die Ueberreste einer alten Germanensiedlung zum Vorschein. Neben Tierskeletten und Keramikbeigaben, die auf eine Opferbestattung schliessen lassen, wurden auch Bruchstuecke von etwa 2000 Jahre alten Glasarmreifen entdeckt. Bisher beschraenkten sich Glasfunde in Deutschland aus den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung auf Ueberreste aus dem roemisch kolonialisierten Rheinland.

*

Leonard Bernstein schreibt ein neues Musical

Leonard Bernstein arbeitet gegenwaertig mit dem „My Fair Lady"-Librettisten Alan Jay Lerner an einem Musical ueber die amerikanische Geschichte, das zur Zweihundertjaehrfeier der Vereinigten Staaten herauskommen soll. Es traegt den Titel „1600 Pennsylvania Avenue" (die Adresse des Weissen Hauses in Washington) und schildert in mehreren unzusammenhaengenden Episoden die Geschichte des Praesidentensitzes von 1800 (John Adams) bis 1900 (Theodore Roosevelt) aus der Sicht der schwarzen Dienstboten, die sich waehrend dieses Jahrhunderts immer dort befanden. Urauffuehrung soll Ende 1975 im Kennedy Center in Washington sein.

هكذا من الأصل

MEYER W. WEISGAL

Der lange Weg nach Jerusalem

ERINNERUNGEN EINES OPTIMISTEN

18. Fortsetzung

Ich ging nun zu Reinhardt *mit der Idee, ein "Doppelspiel"* zu produzieren — natürlich erst, nachdem wir mit "Mr. Maibaum" fertig waren. Mit denselben Schauspielern, im selben Theater und mit demselben Bühnenbild sollten wir abwechselnd den "Kaufmann von Venedig" und "The Lady of *Belmont" spielen; eine* Eintrittskarte sollte für beide *Abende gelten. Eine Woche* später waren wir schon mitten in der Diskussion, wie die Sache aufgezogen werden könnte. Reinhardt sollte bei dem Doppelspiel Regie führen, ich wollte es produzieren, und unsere Promoter, die durch "Mr. Maibaum" ihre Verluste wieder eingebracht *hätten, sollten es finanzieren.* Aber Reinhardt starb, und ich verlor das Interesse an der "Lady of Belmont".

Einige Monate vor Reinhardts Tod erlebte ich eine ungewöhnliche *Szene, wie sie sich* in keinem seiner Regiebücher findet. Es war im Jahr 1942, mitten im Krieg: die russisch-amerikanische Freundschaft stand in voller Blüte, und eine Delegation sowjetischer Künstler *kam auf einer Goodwill-Reise* in die USA. Zu ihr gehörten Schlomo Michoels, der jiddische Schauspieler und Leiter des Jiddischen Kunsttheaters in Moskau, und Itzik Pfeffer, die beide kurz nach dem Krieg von Stalin ermordet wurden; zu ihren Lebzeiten wurden sie als jüdische Symbole des Antifaschismus benutzt. Auf einer tumultuösen Versammlung in Chicago, auf der beide sprechen sollten, stürzte die Bühne ein, und Michoels brach sich ein Bein: er wurde in ein New *Yorker Krankenhaus* eingeliefert. Zufällig war Reinhardt damals in New York; er kannte Michoels von früher, und als er von seiner Anwesenheit hörte, wollte er ihn wiedersehen, doch ohne sowjetische Aufpasser. *Das war nicht leicht, denn* sowjetische Delegationen im *Ausland* haben immer einen, den anderen meist unbekannten Funktionär bei sich, der auf die übrigen aufpassen soll.

Der arme Pfeffer war Michoels Wächter. Er kam mit ihm nach New York und liess ihn nicht aus den Augen. Joe Brainin war damals Vorsitzender des amerikanischen Komitees jüdischer Künstler, Schriftsteller und Wissenschaftler, des offiziellen Gastgebers der antifaschistischen Delegation. Ich bat ihn zu versuchen, *Michoels*, der Reinhardt ebenso gern wiedersehen wollte, aus dem *Krankenhaus in meine* Wohnung zu bringen. Glücklicherweise vertrat Peffer gerade Michoels auf einer Veranstaltung ausserhalb der Stadt, in der Überzeugung, sein Schützling sei sicher und unbeweglich *in einem New Yorker* Krankenhaus eingesperrt. Eingesperrt *war er, aber nicht* sicher und unbeweglich, denn wir holten ihn in einer Art James-Bond-Aktion heraus. Irgendwie gelang es Michoels, den Arzt zu überzeugen, dass das Schicksal Russlands und der freien Welt von seinem heimlichen Verschwinden aus *dem Krankenhaus für ein paar* Stunden abhing; er wurde für einen Abend freigelassen. Joe brachte ihn zu mir, in Gips und auf Krücken.

Es wurde ein sehr gefühlsbetonter, weinseliger Abend. Michoels feierte beredt die Vorzüge des sowjetischen Vaterlandes, die Freiheit, die es seinen Künstlern bot, die rosige *Zukunft, die allen bevorstand*. Er suchte Reinhardt auch zu erklären, weshalb er sich ausserhalb des Theaters nicht um jüdische Dinge zu kümmern für nötig hielt. Aber als im Laufe des Abends der Alkohol seine Wirkung zeigte, verlor er die Haltung; er begann zu weinen und über das *Los der Juden in* Russland zu klagen. Es war ein bemitleidenswerter und schokkierender Anblick, und wir alle waren peinlich berührt. Nachdem er sich dann ausgeweint hatte und vielleicht wieder etwas nüchterner geworden war, änderte er wieder seinen *Kurs und bat Reinhardt*, in die Sowjetunion zu kommen — es war, als habe er seine eigenen Worte vergessen: "Sie werden wie ein König empfangen werden. Blumen werden Ihnen auf den Weg gestreut werden. Ich kann selbst Stalin dazu bringen, Sie einzuladen". Später *gestand er Joe, dass er* den Betrunkenen nur gespielt habe; *andernfalls hätte er* nicht genug Mut aufgebracht, das zu sagen, was er uns sagte.

Im Jahr 1943 starb Reinhardt an den Folgen eines Verkehrsunfalls, den er erlitt, als er mit seinem Hund in Fire Island spazierenging. *Er war erst siebzig* Jahre alt und bei aussergewöhnlich *guter Gesundheit*. Seine Familie bestand auf einem orthodoxen jüdischen Begräbnis. Ich ging zu Stephen Wise, der eine sehr würdevolle Trauerfeier veranstaltete — vielleicht das einzige orthodoxe Begräbnis in *seiner beruflichen Laufbahn*.

Nach dem Krieg entstand ein *Streit* über den letzten Ruheplatz für Reinhardts Leichnam, um den drei Städte — Wien, Salzburg und Berlin — kämpften, wie einst sieben Städte um den Ruhm kämpften, der Geburtsort Homers zu sein. *Aber Reinhardt hatte nie* gewollt, dass seine sterblichen Überreste nach Europa gebracht würden; er wollte in Palästina begraben werden. Im Augenblick ruht er noch in einem Grab in Amerika; doch es ist *geplant, dass er an seinem* hundersten Geburtstag im Jahr *1973* nach *Israel* umgebettet und dass dort ein Theater mit seinem Namen eröffnet wird. Dieses Theater soll auch eine Bibliothek mit allen seinen Regiebüchern enthalten, von denen jedes etwa fünfmal so umfangreich ist wie das betreffende Stück: Jede Geste, jede Bewegung, jedes Mienenspiel ist dort aufgezeichnet: Reinhardt pflegte auf die Bühne zu gehen und jede Rolle vorzuspielen. Er formte seine Schauspieler, und es war ein grosses *Erlebnis*, ihn dabei zu beobachten.

Jahre nach seinem Tod rief mich sein *Sohn Gottfried* aus Hollywood an, wo er als Produzent und Regisseur bei Metro Goldwyn Mayer arbeitete, um mir zu sagen, 40 Regiebücher seines Vaters seien versteigert und von Marilyn Monroe erworben worden; Gotfried hatte zur Zeit nicht das Geld, sie zurückzukaufen. Ich kaufte sie für 1000 Dollar Miss Monroe ab und übergab sie Gottfried, der mir später den Betrag zurückzahlte.

Gottfried stand seinem Vater sehr nahe und war — vor allem in Anbetracht der Umgebung, in der er aufgewachsen war — besonders jüdisch in seinem Wesen. Er bewies grosses Verständnis für unsere Schwierigkeiten bei "Eternal Road" und half uns unzählige *Male dabei. Sein Bruder Wolfgang*, auch beim Film tätig, war *ein ganz anderer Typ.* Sehr distanziert, kühl und reserviert, interessierte er sich kaum für das, was in der Manhattan Opera vorging. Seltsamerweise vertraute er mir einmal an, dass er am Yom Kippur fastete —, ob im Interesse seiner Figur oder seiner Seele, konnte *ich nicht ergründen. Mir schien* er stets ein vollendeter "Goy" *zu sein.*

Eines Tages im September *1967* sass ich in meinem Haus in Rehovot und diktierte dieses Buch. Ich hatte gerade begonnen, das Kapitel über Reinhardt zu entwerfen und war in eine sentimentale Stimmung versunken. Da klingelte es, *und Yaki Sheibe, mein Faktotum*, Krankenwärter und manchmal Koch, meldete mir, ein junger Mann wolle mich besuchen. Mein Besucher war 18 oder 19 Jahre alt und sehr hübsch. "Mein Name ist Tom *Reinhardt*", sagte *er*. Es war der Sohn von Wolfgang und *der Enkel von Max; er war aus* München gekommen, um sich in Israel niederzulassen, und wollte Biologie in Haifa studieren. So gelangte Max Reinhardt schliesslich doch in das Gelobte Land . . .

Nachdem ich Reinhardts Sünden erwähnt habe, muss ich meine eigenen erwähnen — wenigstens jene, an denen Reinhardt *beteiligt war. Als mein* ältester Sohn Mendy in Harvard studierte, machte er sein Debüt als Schauspieler in einem russischen Stück namens "Maschenka", und ich lud Reinhardt ein, mit mir die Vorstellung anzusehen. Mendel spielte trotz seiner Jugend die Rolle eines 70jährigen. Reinhardt sass da und beobachtete, sein Urteil lautete: "Er ist fabelhaft". Wäre ich nicht so töricht gewesen, dieses Urteil weiterzuerzählen, hätte *Mendy* wohl dem Theater den Rücken gekehrt und wäre Professor für englische Literatur in Harvard geworden.

Mit Dewey Stone, William Paley und Victor, Lord Rothschild bei einem Weizmann-Dinner in New York.

*

Aber jetzt muss ich den Faden der Erzählung wiederaufnehmen. Als "The Eternal Road zusammenbrach — und damit *auch ich* —, gab es eine *tote* Zeit für mich. Ich hatte noch einige Eisen im Feuer, aber im wesentlichen war ich ein freier Mann, mit dem Rest der 4800 Dollar von der "Geschenkvorstellung" in der Tasche. Ich spielte mit dem Gedanken, wieder eine zionistische Zeitung *herausgeben, aber* liess ihn sogleich fallen, als Henry Montor mich anrief. Er wollte wissen, ob ich an dem Projekt der jüdischen Beteiligung an der bevorstehenden New Yorker Weltausstellung 1939 interessiert sei. Es war eine Wiederholung der Vorgänge bei der Chicagoer Ausstellung von *1932: Die Juden* waren zur Teilnahme aufgefordert worden, und es gab wieder ein Komitee von Notabeln, das noch nicht entschieden hatte, in welcher Form sie teilnehmen sollten. An seiner Spitze stand George Backer, der von Felix Warburg für die führende Stellung im amerikanischen Judentum aufgebaut wurde, und eines seiner Mitglieder war mein alter Waffengefährte *Nathan Strauss jr.* Weder Backer, noch Strauss, noch Montor wussten, was sie wollten, und der Beste Rat, den Montor geben konnte, war, dem Komitee mich anzubieten.

Ich suchte George Backer auf, den ich vorher nie getroffen hatte, und war sofort von *ihm fasziniert*: Er sah gut aus, war gesprächig, voller Charme, ein Mann von künstlerischem Geschmack, ein namhafter Schriftsteller und Geschichtsforscher. Nach den langen Jahren unserer Freundschaft kann ich sagen, dass er eine der grossen Kräfte des amerikanischen *Judentums hätte sein* können, bis auf einen Fehler: *Er brauchte nie im Leben Geld* zu verdienen. Zu meiner Überraschung war er sofort mit meinem Projekt eines Palästina-Pavillons einverstanden: Man muss daran denken, dass der Wunsch nach einer jüdischen Heimat im Jahr 1938 noch nicht so selbstverständlich war wie *heute*. Auch war Backer kein Zionist; ich hatte erwartet, er würde widersprechen und etwas "Jüdisches" statt etwas "Zionistisches" vorschlagen. Statt dessen bat er mich nur, eine Konzeption zu entwickeln.

Zu meinem Plan gehörte nicht nur die Idee als solche, sondern auch die Methode, das notwendige Geld aufzubringen. Irgendwo im Kleingedruckten brachte ich auch ein Gehalt für mich selbst in *Höhe* von 250 Dollar die Woche unter, was ich nicht für übertrieben hielt angesichts der Tatsache, dass ich den grössten Teil des Geldes für das Projekt aufbringen musste. Einige Wochen später war ich aber *nicht sehr erfreut*, in der **Chicago Jewish Chronicle** den folgenden Leitartikel zu lesen:

> Nach Zeitungsmeldungen ist Meyer Weisgal wieder dabei, die New Yorker Juden in ein Unternehmen zu locken, das zum Scheitern verurteilt ist, bevor es richtig beginnt. *Die New Yorker Juden* hofften, auf der Weltausstellung des nächsten Jahres gebührend vertreten zu sein — in einer Form, die den Juden Amerikas und der ganzen Welt Anerkennung und Ehre einbringt. Der jetzige Plan ist aber kein "jüdischer Pavillon", *sondern* ein "Palästina-Pavillon": das mag *richtig* sein oder nicht. Aber dass Weisgal der Generalissimus des grossen Unternehmens sein soll, ist kein gutes Zeichen. Wenn Weisgal auch Ideen und Unternehmungsgeist besitzt, so hat er doch wenig Sinn für den Wert des Geldes — vor allem *des Geldes anderer* Leute. Heute meint man, *250.000 Dollar* müssten für die Finanzierung des Palästina-Pavillons aufgebracht werden; aber bevor Weisgal am Ende ist, wird es vermutlich der doppelte Betrag werden . . ."

In der Tat kostete der Pavillon fast doppelt so viel; aber er blieb fast zwei Jahre offen, statt, wie ursprünglich geplant, nur ein Jahr, und die Einnahmen *deckten die Ausgaben*. Ich weiss nicht, ob die **Jewish Chronicle** jemals ihre Worte zurücknahm und ob sie jemals den entscheidenden Punkt einsah, nämlich, dass der Palästina-Pavillon ein grosses Ereignis in der *Geschichte* des amerikanischen Judentums war. Seine Eröffnung brachte *die grösste* Besucherzahl eines einzelnen Tages in den Annalen dieser Weltausstellung, und die Gesamtbesucherzahl betrug über zwei Millionen.

Wenn wir einen Palästina-Pavillon haben wollten, mussten wir zunächst über einen Platz *in Flushing Meadows*, dem Gelände der Weltausstellung, verhandeln. Von Backers Büro — ich hatte noch kein eigenes — rief ich Grover Whalen, den Präsidenten der Weltausstellung, an, und er schickte gleich einen Wagen, der mich zu ihm brachte. Wir gingen in dem Gelände spazieren, und er erläuterte mir den Plan des Aufbaus. Ein Teil war für die nationalen Pavillons bestimmt, und dort wollte er uns haben. Natürlich gab es noch keinen jüdischen Staat; aber ich glaubte an seine nahe bevorstehende Errichtung und wollte die Idee eines jüdischen souveränen Staates hier vorwegnehmen — dies war das Kernstück meiner *Konzeption*. Die Verwaltung der Ausstellung sah das nicht ganz ein, wohl aber Whalen selbst. Er war irischer Abstammung, wusste von den britischen Bemühungen, die Gründung des jüdischen Staates *zu vereiteln*, und hegte wenig Sympathie für England. So befanden wir uns — in der Planung — an einem Tag im Gelände der nationalen Pavillons, am nächsten Tag waren wir wieder draussen; schliesslich kam es zu einem Kompromiss, nach dem wir an der *Grenze* zwischen beiden *Hälften* stehen sollten, und der Kontrakt wurde unterzeichnet.

Gleichzeitig mit diesen Verhandlungen erkundeten wir die finanziellen Möglichkeiten. Zunächst dachten wir an die zionistischen Organisationen. Der Keren Hayesod, damals der Zentralfonds der für die Landkäufe zuständig war, liehen uns nach vielem Feilschen 150.000 Dollar. Die *prominenten Juden* im Verwaltungsrat oder in unserem Beirat waren bereit, sich mit dem Unternehmen zu identifizieren: Stephen Wise war Ehrenpräsident, George Backer Präsident, Israel Goldstein Vorsitzender des Verwaltungsrats, Louis Lipsky, Harry Fisher, Julian Mack und andere gehörten auch dazu.

Nachdem ich Backers Vorschlag abgelehnt hatte, dass Bel Geddes den Pavillon bauen solle, schlug ich einen palästinensischen Architekten, Aryeh el-Hanani, vor. Er war in Amerika unbekannt, und ich hatte von ihm nur als dem Schöpfer der Levante-Messe in Tel Aviv gehört; aber ich wollte etwas echt Palästinensisches. Ich setzte mich mit ihm in Verbindung, und er begann mit der Arbeit.

Doch zunächst wurde der *Grundstein gelegt*. Es war eine düstere und bewegende Feier ohne die *Hochstimmung*, die sonst bei solchen Gelegenheiten zu herrschen pflegt. Wir schrieben das Jahr 1938 — Hitler war schon fünf Jahre an der Macht. Von seinen letzten abscheulichen, gegen das jüdische Volk gerichteten Plänen wussten wir noch nichts; aber *wir spürten das kommende* Unheil. In Palästina bemühte sich der Grossmufti mit Hilfe der Achsenmächte auf seine Art, das entstehende jüdische Heimatland zu zerstören. Seit 1936 befand sich der „Jischuv", unser jüdisches Palästina, im Belagerungszustand: Siedlungen wurden angegriffen, *Weinberge* und Kornfelder in Brand gesteckt, Strassen vermint; es kam häufig zu sinnlosen Mordtaten umherstreunender arabischer Banden; zwischen Tel Aviv und Jerusalem konnte *man zeitweise nur im Geleitzug* und unter militärischer Bewachung hin- und herfahren. Gleichzeitig wurde das Verlangen, aus Deutschland herauszukommen, immer stürmischer und ungeduldiger. So fand die Feier — bildlich und zufällig auch wörtlich — in sehr bewölkter Atmosphäre *statt*. Bürgermeister La Guardia unterzeichnete die Widmungsurkunde, in der es hiess: "In einer dunklen Stunde für das jüdische Volk kommt ein Lichtstrahl, der zu einer Zukunft der *Hoffnung und Sicherheit weist*, aus dem alten jüdischen Heimatland in Palästina . . ." Der Hauptsprecher bei der Feier war Thomas Mann.

Dem Palästina-Pavillon lag die Idee zugrunde, in einfacher *und eindrucksvoller Form* die jüdischen Leistungen in diesem Land zu zeigen. Wir wollten nicht politisch argumentieren, weder gegen die Araber noch gegen die Briten; wir wollten nur eine Tatsache *feststellen, nämlich dass im* Jahr 1938 das jüdische Palästina Wirklichkeit geworden war, dass Städte, Dörfer, Schulen, Krankenhäuser und kulturelle Einrichtungen in einem Land entstanden waren, das vor unserem *Kommen verlassen und* öde dagelegen hatte. Es war nicht unsere Absicht, den Pavillon zu einem Basar für den Verkauf palästinensicher Produkte zu machen, wie einige Kurzsichtige vorgeschlagen hatten. Dieser Versuch war anderswo schon mehrfach gemacht worden, mit unerfreulichen Ergebnissen: der Plan, statt de[s] *Gedankens der jüdischen* Wie[der]geburt und der Wiede[r]burt jenes Landes Waren [zu] verkaufen, hatte schon mehre[re] Ausstellungen verdorben.

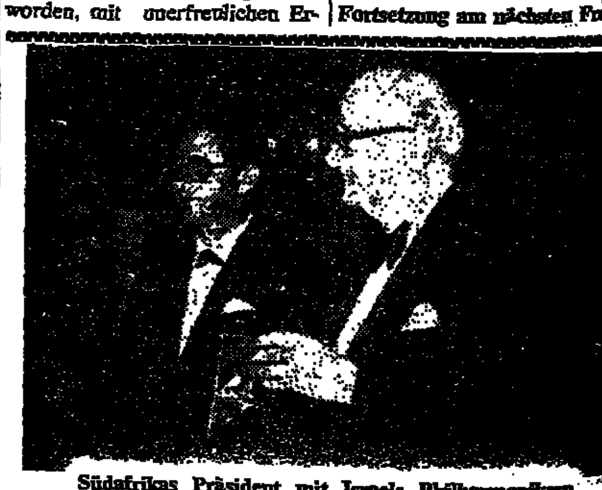
Ich wollte in Flushing [Mea]dows ein Miniatur-Pal[ästina] *aufbauen. Es sollte nicht* m[it] der Ausstellung von Ge[neral] Motors konkurrieren oder dem sowjetischen Koloss, [der] auf alle anderen nationalen [Pa]villons herabsah. Palästina [war] klein, aber dynamisch; [die] Bevölkerung war fleissig [und] idealistisch. Die Architek[tur] des Pavillons, *sein Stil* und [sei]ne innere Ausstattung soll[ten] *all das wiedergeben*. Dies [ge]lang auch; der bescheidene [Pa]lästina-Pavillon, um dies [vor]wegzunehmen, gewann auf [der] Weltausstellung den zwei[ten] Preis für Ästhetik und Sch[ön]heit.

Es war klar geworden, da[ss] ich el-Hanani, dem Archi[tek]ten und Gestalter, nicht aus [ei]ner Entfernung von 10.000 K[i]lometern Anweisungen ge[ben] und mich darauf verla[ssen] konnte, dass er fertige Pl[äne] *mitbrachte. Ich musste* sel[bst] dorthin reisen, etwas von [der] Atmosphäre in mich aufne[h]men und an Ort und Ste[lle] neue Anregungen erhalten.

Zwölf Jahre waren seit m[ei]nem ersten Besuch in Paläs[ti]na *vergangen*; ich wollte je[tzt] zehn Tage dort verbringen u[nd] den Geist des entstehenden j[ü]dischen Heimatlandes sel[bst] fühlen — mehr konnte ich [in] der kurzen Zeit nicht. Di[e] zehn Tage schrumpften auf ne[un] *zusammen*; denn einen g[an]zen Tag war ich in Alexand[ria] gestrandet und musste auf [ein] Flugzeug warten.

Von Port Said nach Paläs[ti]na *fliegt man über das Me[er]*. Bei diesem meinem zweiten [Be]such kam ich auf dem L[uft]weg an, und Tel Aviv sah [aus] der Luft nicht sehr eindruc[ks]voll aus; es wirkte klein [und] hilflos. Auf dem Flugplatz f[and] ich niemanden ausser ein p[aar] Tommies mit aufgepflanzt[em] Bajonett. Schliesslich fand [ich] ein Taxi, das mich zum St[adt]büro der ägyptischen Flug[ge]sellschaft, der Misr Air, bra[ch]te, wo ich endlich von Eman[u]el Rosen, dem Bruder mei[nes] Schwagers Adam und dem [pa]lästinensischen Vertreter [des] Reisebüros, begrüsst wurde. [Er] erzählte mir, dass noch gest[ern] zwei Juden an der Strasse [von] Lydda nach Tel Aviv von W[eg]gelagerern erschossen word[en] seien. Zusammen mit Eman[uel] fuhren wir zum Gat Rim[mon,] dem Waldorf-Astoria-Hotel [Tel] Avivs. Besitzer und Angestel[lte] brachten *sich bei meiner* [An]kunft beinahe um und wa[ren] offensichtlich bemüht, mei[nen] Aufenthalt so angenehm [wie] möglich zu gestalten.

Fortsetzung am nächsten Fre[itag]


Südafrikas Präsident mit Israels Philharmonikern


Lastträger am Zionsplatz in Jerusalem — damals

für die Fra...
EINER ISRAEL...
AEGYPTISCHE...
NAMEN IN DEN NACH...





für die Frau

BRIEF EINER ISRAELISCHEN AN EINE AEGYPTISCHE MUTTER

Ja, meine Liebe. Dein Präsident hat für den 6. Oktober, den Jahrestag des Jom Kippur-Krieges, eine grosse Militär-Parade angeordnet. Er hält das für notwendig, da er beweisen will, dass er Sieger geblieben ist. Nun ja, er ist es auch. Denn immerhin stehen Eure Streitkräfte heute wieder im Sinai, östlich des Suezkanales. Aber solltet Ihr Euch nicht auch daran erinnern, dass dies nicht etwa das Ergebnis Eurer militärischen Leistung gewesen ist, sondern ausschliesslich unser guter Wille, auf Grund der Vermittlungsaktion Kissingers ein Gebiet von der Grösse des Grossherzogtums Luxemburg, das wir im ägyptischen Kernland, in Afrika, besetzt gehalten hatten, aufzugeben? Denn hätten wir die UNO-Anordnungen auf Feuereinstellung so beachtet, wie später die Türkei das auf Zypern tat, wären Eure zweite und Eure dritte Armee zwar vielleicht noch im Sinai verblieben, aber völlig abgeschnitten, uns und unserem guten Willen in jeder Hinsicht ausgeliefert gewesen. Dann hättet Ihr den Krieg noch schlimmer verloren als 1967. Allerdings genügt es auch so. Wie sagte es doch der biedere Schweizer in einem Dorfe, als wir zusammen vor dem Fernsehschirm sassen und er gerade bemerkt hatte, er verstehe *nicht*, wie dieser Krieg eigentlich ausgegangen sei? Na ja, dann ist ja alles klar. Er sah und hörte nämlich den Gefangenenaustausch. Und da fuhren mehr als achttausend Ägypter aus israelischer Gefangenschaft nach Hause. Israel dagegen begrüsste anderthalb Prozent dieser Ziffer an seinen Gefangenen, die eintrafen. Ja, da war alles klar.

Heute ist garnichts mehr klar. Ihr habt den Krieg gewonnen, denn so wollt Ihr die Geschichte schreiben. Ihr möget heute von den Amerikanern Hilfe in Höhe von Milliarden von Dollars verlangen — dennoch bleibt Ihr weitgehend dem verhaftet, was sowjetische Auffassung ist. Denn die Russen schreiben ja auch die Weltgeschichte so, wie sie sie wünschen, nicht wie sie ist. Aber Du wirst vielleicht lachen, wenn ich Dir sage, das Ganze interessiert mich wenig. Von mir aus könnte Ihr soviel träumen, wie Ihr wollt. Nur, kommt mir nicht mit einem neuen Kriege. Ich habe meinen Mann in Uniform gesehen, und jetzt meine Söhne. Ich musste erleben, wie sie nach Hause kamen, völlig erledigt und geschockt, weil sie dem Tod begegnet waren. Sie hatten ihre Freunde fallen sehen und sie mussten Feinde töten. Beides wollten sie nicht erleben. Es ist ihnen widerwärtig. Nur feigste Lügner können behaupten, uns mache es Spass, Feinde zu töten. Natürlich, diese Blutschuldmärchen kennen wir Juden ja schon aus alten Zeiten. Und da hatte ich noch das Glück, das die Meinen zu mir zurückkehrten, der Älteste schon aus zwei Kriegen, mein Mann aus drei, der Kleine aus einem. Findest Du nicht, das reiche nun? Vielleicht denkst Du einmal darüber nach, wenn Du die Siegesparade betrachtest, die Dir Dein Präsident bietet.

Klar werden kann ja nichts, solange Eure Staatsmänner sich unaufhörlich widersprechen. Sadat meint heute, dem Frieden stehe nichts entgegen, die Israelis müssten nur die besetzten Gebiete räumen. Morgen meint er, erst am Ende des Weges könne Ägypten erklären, es bestehe kein Kriegszustand mit Israel mehr. Frieden werde erst die nächste Generation schliessen, diplomatische Beziehungen seien noch sehr fern. Gleichzeitig sagt der *Kriegsminister in* Damaskus, alles sei für die nächste Runde des Jom Kippur-Krieges bereit. Und da sollen wir alle Gebiete räumen? Wir sind, als Juden, Jahrtausende hindurch hingemordet worden. Glauben die Araber heute wirklich, dass wir mit grösster Ruhe Selbstmord begehen werden, nur um unseren Nachbarn einen *Gefallen zu tun?*

Vielleicht hast Du Deinen Sohn verloren. Denn unseren knapp achttausend Opfern, an Gefallenen, Vermissten und Verletzten, standen ja auf Eurer Seite Zehntausende gegenüber. Sadat machte das garnichts aus, denn es war wenig, zieht man seine ursprüngliche Rechnung in Betracht. Er war ja bereit Mil*lionen zu opfern*, wie er *immer* wieder betonte. Ein wirklich menschlicher Staatsmann, Dein Staatschef, wahrhaftig. Bei uns hätte man ihn schon weggejagt, wenn er gewagt hätte, derartige Erklärungen abzugeben, aber, natürlich, wir sind ja auch eine Demokratie und Ihr wisst garnicht, was das ist. Sicherlich hast Du, auch wenn ein Gefallener in Deiner Familie zu beklagen ist, noch andere Kinder. Willst Du die wirklich auch noch opfern, um der „arabischen Ehre" willen oder für die Palästinenser, von deren Existenz Du und Deinesgleichen bis vor wenigen Jahren nicht den Schimmer einer Ahnung gehabt habt — wie übrigens auch die Palästinenser selbst nicht —? Ihr versteht es meisterhaft, die Menschen zu täuschen. Soeben erst haben ernsthafte Männer aus dem Westen, darunter auch *Juden*, die es besser wissen *müssten*, und sogar ein Israeli, Ägypten besucht, und alle erklärten übereinstimmend, Ägypten wolle den Frieden. Das alles sagen sie, weil man bei Euch heute unaufhörlich Friede im Munde führt. Wir sprechen von Frieden von jeher, wir grüssen sogar mit diesem Begriff. Aber, dass wir Frieden *machen könnten und wollten*, interessiert die Welt nicht. Frieden machen die anderen, wir, die Israelis, räumen nur Gebiete. Eine wahrhaft gerechte Verteilung der Rollen, findest Du nicht?

Ein Jahr ist es nun her, dass sich unsere Armeen gegenüberstanden. Anfangserfolge Eurer Streitkräfte wurden mehr als *aufgewogen durch* schwerste Niederlagen später. Dreihundert Eurer Tanks wurden an einem einzigen Tage vernichtet, bei einer der schwersten Panzerschlachten der Geschichte. Dabei hat Dein Land allein zwölfmal soviel Einwohner wie das meine. Meinst Du nicht, dass Krieg zwischen uns eine ziemlich aussichtslose Sache ist, wenn es Euch, nach der Überraschung unsererseits und Euren Anfangserfolgen, auch vor einem Jahre nicht gelang, uns zu schlagen? Willst Du noch mehr Deiner Söhne opfern? Sei endlich ein freier Mensch und erhebe Deine Stimme. Verlange, dass der Suezkanal geöffnet werde, dass die wirtschaftliche Entwicklung gefördert werden müsse. Kämpfe um ein besseres Leben für Dich und die Deinen und sage offen, dass alle Menschen Menschen sind. Du wirst *Dich wundern, wie schnell wir* dann zu einer Verständigung gelangen werden. Ich glaube auch fast, Du könntest damit Deinem Volke ein grösseres Mass an Freiheit erkämpfen, als es sie heute besitzt. Denn die Neigung zu der Gewährung solcher Freiheit ist heute in Deinem Lande vorhanden. An all das denke, wenn Du die Parade *in Kairo siehst. In Deinen Ohren* wird dann das Krachen der Kanonen sein, das Pfeifen fallender Bomben, die Schmerzensschreie getroffener Soldaten, wobei Du nicht wissen kannst, wer seinen Schmerz hinausschreit, *darin* sind sie ja gleich, Deine Söhne, und meine. Ob wohl in absehbarer Zeit wirklich das Ende des Krieges zwischen uns *zu erwarten ist? Wir hoffen es* wohl beide. Lassen wir dazu die hohlen Phrasen beiseite, es gibt sie bei uns auch, wenn auch nicht so viele, wie bei Euch. Dich einmal zu sprechen hofft

RINA ARZIELI

NAMEN IN DEN NACHRICHTEN

„Ich halte es für nicht gut, wenn bei der Befreiung der Frau ein neuer Bereich gefunden wird, indem man andere wie etwa die berühmten drei K — Küche, Kinder, Kirche — beiseite schiebt." Der evangelische Landesbischof in Bayern, ***Hermann Dietzfelbinger***, hat damit Stellung zum Thema „Frauen-Emanzipation" genommen, das nach seinen Worten jetzt „in einer mächtigen Woge von oft revolutionären Gedanken über die Gesellschaft brandet". Das Denkschema Unterdrücker und Unterdrückter werde nach seiner Ansicht immer fragwürdiger. Dem stünden *zahlreiche glückliche Ehen* gegenüber. Dietzfelbinger: „Auch im Beruf gibt es nicht nur ausbeuterische Beziehungen zwischen Männern und Frauen, sondern ein von den verschiedenen Gaben bestimmtes Miteinander und Zueinander."

*

Ein Streit um den amerikanischen Porno-Film „Deep Throat" hat 2 Tage hindurch die schottische Fernsehanstallt Grampian TV lahmgelegt. Der Regisseur **Tony Bacon** hatte diesen in Grosbritannien verbotenen Streifen einigen Kollegen in einer privaten Vorfhrung in einem der Studios in Aberdeen gezeigt. Daraufhin wurde er wegen eines „sehr ernsten Vergehens" entlassen. Eine *Stunde später traten 50 Tech*niker in den Streik. Sie verlangen, dass Bacon wieder eingestellt wird. „Seitdem befinden wir uns in der Sackgasse", sagte ein Sprecher des Senders.

*

Der ehemalige Spion, **Stig Wennerström**, wird wahrscheinlich eine Rente von den Sowjets erhalten. Dies will die schwedische Tageszeitung „Dagens Nyheter" erfahren haben. Der frühere Oberst der schwedischen Luftwaffe, Stig Wennerström, der heute freigelassen wird, hatte von seinen Auftraggebern in Moskau die Zusage einer Rente erhalten. In dem Bericht von „Dagens Nyheter" heisst es dazu: „Falls die Sowjets wirklich *zahlen*, so geschieht das *nicht* aus Anerkennung für die geleisteten Dienste, sondern um allen anderen Agenten Moskaus zu beweisen, dass man seine Versprechen hält."

*

Grossen Eindruck bei dem kriegerischen Massai-Stamm in Kenia hinterliess **Robert Kennedy jun.**, der Sohn des ermordeten US-Senators. Die Eingeborenen klatschten Beifall, als der 20jährige auf einem halbzahmen Nashorn ritt und wenig später eine giftige Viper geschickt in die Hände nahm. Kennedy hielt sich für mehrere Wochen bei den Massai auf, um dort einen Film zu drehen. Er trägt den Arbeitstitel „The last frontier" *(Die letzte Grenze). Einen Kunden* für den Film hat Kennedy jun. bisher noch nicht gefunden.

*

Der britische Oppositionsführer, **Edward Heath**, nahm einen Scheck in Höhe von 50.000 Pfund Sterling entgegen. Die Versicherung Lloyds entschädigte ihn damit vier Tage nach dem Untergang seiner Segeljacht „Morning Cloud" für den Verlust des Schiffes. Heath, damals noch Regierungschef, hätte die Jacht im April 197 erworben. Der Wert des Bootes war jedoch erheblich gestiegen, weil der neue Eigner die „Morning Cloud" mit teuren Navigationsinstrumenten und ande*ren Zusatzgeräten ausgerüstet* hatte.

*

Richard Burton (48), Churchill-Fan mit einem gerahmten Telegramm seines Idols an der Wand, soll jetzt Sir Winston mimen. Er findet das schwierig, weil sich zu viele Leute noch an den grossen alten Mann erinnern. „Er war der beste Schau*spieler unserer Zeit — wenn er* sich selber spielte", meint Burton.

★

Sofia Loren feierte ihren 40. Geburtstag mit Spaghetti in ihrem Haus in einem römischen Vorort. Sie kümmert sich um ihr Alter nicht: „Ich bin froh, dass ich zu der Gruppe von Schauspielerinnen gehöre, deren Geburtstag so wichtig ist, dass man davon Kenntnis nimmt."

*

Antonio Baptista (36), Heimkehrer aus der Gefangenschaft der afrikanischen Unabhängigkeits-Organisation PAIGC, fand in seinem portugiesischen Heimatdorf Moreira da Maia sein eigenes Grab mit Grabstein. 1972 waren aus Guinea-Bissau sterbliche Überreste in einem Sarg geschickt worden, die die seinen sein sollten. Wer statt seiner bestattet wurde, ist unbekannt.

*

Lady de la Rue (32), die von ihrem Mann, Baronet de la Rue (68) getrennt lebt und in letzter Zeit häufig in Begleitung des Prinzen Michael von Kent (32) gesehen wurde, hat bei ihrem Hauswirt im Londoner Stadtteil Chelsea 2000 Pfund (mehr als 12 000 Mark) Mietschulden. Sie wird von ihrem Mann und ihrer Familie nicht unterstützt. „Ich fürchte, ich muss arbeiten", sagte sie.

*

Maurice Cleutat (64), Ex-Boxer und Leibwächter von Prominenten, wie **Liz Taylor** (42), **Ursula Andress** (37), **Maria Callas** (50) **Audrey Hepburn** (45) und **Sean Connery** (44), hat sich zur Ruhe gesetzt und schreibt seine Memoiren. Manche seiner ehemaligen Arbeitgeber finden das nicht gut, weil er zu viel weiss.

*

Schauspieler **Vincent Price** (63) will nun doch noch vor Weihnachte seine Freundin und Kollegin, **Coral Browne** (62), heiraten. Im neuen Jahr spielen beide erstmals in einem Stück: „The Peacock Season" am Broadway.

*

Udo Jürgens (39), Komponist, Texter und Songsänger, traf mit seinen Kindern in Marbella (Spanien) ein und liess das via Hotelportier einigen Journalisten mitteilen. Einer stellte die Frage: „Wer ist denn das?"

*

Helen Morgan (21), unverheiratete Mutter eines fünfzehn Monate alten Sohnes, wurde Miss United Kingdom. Sie darf auch an der Wahl der Miss Welt teilnehmen. Verheiratete und geschiedene Frauen dürfen sich nicht zur Wahl stellen. Von unverheirateten Müttern steht nichts in den Bestimmungen.

Wohin rollst Du, Aepfelchen?

Von KÄTE NAVON

...da wurden ihrer beiden Augen aufgetan und wurden gewahr, dass sie nackend waren und flichten Feigenblätter zusammen und machten Schürzen...

Viel Zeit ist seit damals vergangen und aus jenen Feigenblättern entwickelte sich über die Handarbeit-Weberei die heutige Textilindustrie; die die ehemalige, paradiesische Eva mit allem behängt und versorgt, was menschliche Fantasie im Laufe ihrer Entwicklung auszudenken imstande ist. In den Zeitläuften erwies es sich als *kein schlechtes Geschäft*, *dass* die ersten Menschen vom Baum der Erkenntnis assen und einsahen, dass ihre Nacktheit doch nicht das Ideale und Richtige war. Sie sorgten so für kommende Generationen gut vor, verschafften Milliarden Arbeit und Brot, interessante Aufgaben für die Fantasie und klingendes Geld für die Taschen. Grund dankbar zu sein und ihnen ewige Denkmäler zu setzen. Eva wurde ein Begriff, Standart für das ewig Weibliche, Charme, Schönheit, Eleganz und Verführung, mit einem Wort: das Urbild der wahren Frau.

Doch schliesslich und endlich überlebt sich alles, jeder Fantasie sind Grenzen gesetzt, auch der ständigen Aufgabe, dem ewigen Eva-Modell neue Hüllen auf den Leib zu ersinnen, immer sich wandelnd; zeigte sich doch bei dieser schöpferischen Aufgabe, dass alle 20, 30 Jahre der schaffende Modemensch wieder auf bereits Gewesenes zurückgreift, das einmal zum alten Eisen gelegt — unter begeisterten Hochrufen neu aus der Asche steigt. Die Erde ist rund und dreht sich, so mancher Ring schliesst sich wieder. Sämliche Vorbilder werden ausgeschöpft, jede Anregung ausgewertet, Folklore aller Länder bis zur primitivsten Primitivität. Noch werden zweimal im Jahr Modeparole ausgerufen, Länge und Kürze der weiblichen Kleidung, mehr und mehr aber geht alles in ein allgemeines, fantastisches Chaos über, ein Tohuwabohu an Farben, Schnitten, Stilen, Geschmacksrichtungen, persönlichen Noten, uneinheitlich, willkürlich, dass kaum über eine einheitliche Mode zu sprechen ist. Eher scheint man, in einen lustigen Karneval versetzt, wo jeder nach Belieben improvisiert. Abwechslung, auffallen um jeden Preis, weg vom Althergebrachten lautet die Parole. Nur noch wenige halten sich an die Parolen der traditionellen Moderevuen, die häufig in ein anderes Chaos des Unmöglichen ausarten... auf jeden Fall aber auf den Weg: zurück *zur Natur, zum Paradies*, zur halben oder ganzen Nacktheit: zur alten Eva.

Was Wunder, wenn wir diesen Sommer da hielten, wo wir begannen; im Paradies. Zwar ist unsere Erde ungezählte Lichtjahre davon entfernt ein Garten Eden zu sein, (bis auf die Schlangen, die in genügender Menge vorhanden), weshalb also sollte Eva, das Urbild, die nackte, unbekümmerte nicht neu erstehen?

Bald, endlich landen wir dort, in jenem herrlichen Eden, wo all dieser Tand, die Last und Überfluss von Stoff nicht mehr benötigt wird, nieder damit, besinnt euch auf euren Körper, zeigt ihn her, selbst wenn er... na ja. *Der Körper, der allein* genügt, die Begeisterung des Betrachtenden herauszulocken. Wir gewöhnen uns daran in Wort und Bild, auf Schritt und Tritt dem Nackten zu begegnen, unverhüllt und gänzlich; — letzthin sogar bei dem männlichen Geschlecht — so mancher schaut beschämt herunter auf das eigne ich, noch im alten befangen, mit *Überflüssigem* behängt, nicht nur unnötig und störend, nein auch hemmend zur menschlich-nahen, Begegnung, Beseitung überflüssiger Bedenken bei der körperlichen Vereinigung der Geschlechter.

Dem ersten Schritt folgt sogleich ein zweiter. Während zur Erziehung u. In-Schach-Haltung der Menschheit bisher die 10 Gebote als Richtschnur galten —, Ehebruch verdammt und bestraft wurde, gehen wir langsam dazu über, auch hier neue Begriffe wie Gruppensex zu schaffen, etc., die jene Gebote bedenklos an die Wand drükken. Eins löst sich nach dem anderen in der Welt unserer Tage. Ein Freudenmädchen beispielsweise, die ihre Gunst diesem und jenem verkauft, war nie ein angesehenes Mitglied menschlicher Gesellschaft. Künstler hatten jahrelang zu kämpfen, bis sie endlich in die Gesellschaft aufgenommen wurden. „Heute gehört alles zur „Kunst", auch die kleinsten *Sterne und Sternchen*.

Hier und da gibt es Proteste und Stop-Rufe, namhafte Künstler weigern sich in den neuen Kreis einzutreten, bedeutende Denker warnen Eltern und Erzieher, die Freiheiten nicht zu weit zu treiben, doch das sind Stimmen aus der Wüste, die den „allgemeinen Fortschritt" kaum mehr aufhalten. Im Gegenteil hat es den Anschein, als käme all diese Neuheiten auf dem Wege der Enthemmung, dem allgemeinen Geschmack, vielleicht sogar einem dringenden Bedürfnis entgegen, dem Wunsch nach Befreiung des eignen Ich; der Durchschnittsverbrauch scheint es zu beweisen (?), wie würden sonst Filmstoffe, Bühnenwerke, Literatur protestlos ihren Weg gehen und Zusprech finden, anstatt zu verschwinden?

Parallel mit Nacktheit, Enthemmung und Sex schreitet Mord und Terror, Bücher, Filme mit e i n e m Mord sind geradezu von gestern und lokken niemand hinter dem Ofen hervor, da muss mindestens ein halbes Dutzend dran glauben neben rotströmendem Blut. Verbote werden ignoriert, die Jugend „lernt" hingegossen mit der Zigarette im Mund und die Füsse auf dem vorderen Sitz: nieder die Schranken! Summiert man dazu die Rauschgiftwelle, die blanken Messer, die Unsicherheit und Unruhe auf der Welt, bleibt die Frage: konstanter Fortschritt, Übergang, vollkommenes Chaos, Verzweiflung, Suche nach neuen Ufern!

Wohin rollst du Äpfelchen?

Eine Maxime namens Brigitte

Als Brigitte Bardot vierzig Jahre alt wurde, schienen die Zeitgenossen innezuhalten, um mit der Leidgeprüften ein wenig geistigen Austausch zu pflegen. Man hält ihr gleichsam die Hand, lauscht ihren bewegenden Worten mit der gleichen Inbrunst, wie man einst ihren beweglichen Formen gefolgt ist, und freut sich heimlich, dass auch eine Diva den Weg alles Irdischen gehen muss, die leicht geneigte Bahn des Memento mori.

Aber im Grunde verbindet uns mit Brigitte mehr, als wir uns träumen liessen. In einer Zeit, in der es zum guten Ton gehört, den Gürtel enger zu schnallen und sich auf sieben oder mehr magere Jahre einzustellen, nimmt sich der vierzigste Geburtstag einer Schönen wie das I-Tüpfelchen auf dem allgemeinen Bewusstsein aus. Brigitte Bardot mit vierzig: Das erinnert an die Zahlungsbilanzschwierigkeiten gewisser Länder, die nicht mehr genug produzieren, um für ihr Weiterleben aufkommen zu können. Natürlich sind die Preise für die Rohstoffe in die Höhe geschnellt, aber das hätte einen Rohstoffproduzenten wie die Bardot in früheren Jahren kaum getroffen, war doch der Weltmarkt nach dem Angebot ihrer Reize geradezu süchtig.

Wir wollen uns nicht unbedingt darauf festlegen, dass mit vierzig die Grenzen des Wachstums in Sachen Sex unbedingt erreicht sind; aber leichter wird das Geschäft für den einzelnen oder vielmehr die einzelne sicher nicht. „Eine Maxime, die erst bewiesen werden muss, ist schlecht formuliert", schrieb einst der grosse Landsmann der Bardot, der Marquis de Vauvenargues. Das ist eine elegante Paraphrase unseres hier angesprochenen Problems. Ehemals die Maxime der Verführung schlechthin, erhaben über jeden Zwang, sich beweisen zu müssen, hören wir jetzt von Brigitte Bardot allerlei Worte über *das Leben und die Vitalität*, denen wir entnehmen müssen, das die Schöne es für nötig hält, ihre Form mit Formulierungen zu beweisen.

Freilich braucht der Körper ein bisschen Geist, um seine immer dürftiger werdende Form zu verhüllen. Und so greifen wir zum Trost der Philosophie, wenn die Vorräte der Natur zur Neige gehen. Das ist eine Maxime namens Brigitte, und sie braucht nicht weiter bewiesen zu werden.

هكذا منذ الأصل

RADIO und FERNSEHEN

FREITAG, 4.10.1974

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.10 Musikalische Delikatessen — Corelli: Sonate Nr. 7; Danzi: Fagottquartett; Villa-Lobos Streichquartett; 9.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonieorchesters — STEREO — Saint-Saens: Einführung und Rondo für Geige und Orchester; Schuman: Symphonie Nr. 2; Leonard *Bernstein: „Das Zeitalter der Angst"*; Debussy: Kleine Suite: 11.00 Volkstümliches Hebräisch; *11.15 Lied und Chanson*: 12.05 „Mein Konzert" — (Wiederholung — mit Awi Chanani); *13.05* Mittagskonzert — Vivaldi: Konzert für vier Violinen u. Orchester: Brahms: Symphonie Nr. 4; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Schabbateingangsprogramm; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Der Nahe Osten (Efraim Aba); 17.05 Wunschprogramm klassischer Musik — Mendelssohn: Musik aus dem „Sommernachtstraum"; 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche (Dr. J. Hirschberg); 18.30 Wö*chentliches Literaturprogramm*: 19.05 Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari); 20.05 „Nigunim" — *Lieder und Melodien: 21.05* Freitagabendkonzert — Rameau „Die Paladine" (Auszüge); Faure: Phantasie für Klavier und Orchester; Glasunoff: Symphonie Nr. 3;23.05 Radioerzählung — „Du und Dein Mitmensch" von Jizchak Oren; 23.35 „Finale": 00.10 Eine Minute Hebräisch.

Programm B:

6.10 *Morgengymnastik*: 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; *7.55 „Grünes Licht"*: *8.15* Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Bis vier"; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Lieder und Rezitationen zum Schabbat; 17.05 „Die Gestrigen": 18.05 „Ueber die Ehre der Familie" (Wiederholung); 21.05 *Die „Chevre" (Kameraden)* nennt mich Jora (Wiederholung); 22.05 „Ich mach mir eine Melodie" — hebräische Lieder; — 23.05 und 00.10 „Bier und gute Laune".

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodien und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; *9.05* u. *10.05* Grüsse mit einem Lied; 9.55 „Das werde ich nie vergessen" (mit Carmel Ben-Efraim); 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.20, 13.05 und 13.35 „Warm u. schmackhaft"; 11.55 Die Stimmen im Hintergrund der Erzählung; — 13.30 Der jüdische Standpunkt — mit Channa Semer; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und *15.05 Unsere Lieder* — Parade hebräischer Chansons; — 16.05 Programm mit Jehoram Gaon; *16.55* Vorlesung aus dem Wochenabschnitt; 17.05 Aus dem Werk von Towa Firon; — 18.05 Die Woche — Zahalchronik; 19.05 Eine Stunde mit Noemi Schemer; 20.05 Persönliche Akte — mit Dr. Gabi Knaan, der am Suez kämpfte; (Interviewer Gideon Lev-Ari; 21.05 Mit einem Komponisten — Dvorak (Dubi Lenz); 22.05 Eine *Stunde mit Judy Silber (Liora* Nir); 23.05 Chansons der Vergangenheit — Dan Almagor über *Gedichte* von Natan Alterman (dritte Folge); 23.53 Mitternachtsgespräch — Menachem Ben: „Der Messias und die Erlösung des All".

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

14.00 Erzählung für die Kleinen; 14.10 Leben auf dem Dach der Welt — Film über die Bewohner des Himalaja-Gebietes: 14.25 Programm mit Jossi Stern.

Fernsehprogramm:

15.00 „Das Wunderpferd"; — *15.25 Schabbateingangsprogramm* für Kinder (über die Tradition der „Vier Spezien"); 18.00 Hebräische und arabische Nachrichten: 18.04 bis 20.05 Film und Nachrichten in arabischer Sprache: 21.10 „Il Cappotto", Film auf Grund der Erzählung von Gogol „Der Mantel": Satire über die Bürokratie, die im zaristischen Russland geschrieben und auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in Italien übertragen wurde: 22.45 Schab*batabschnitt — Nachrichten.*

SCHABBAT, 5.10.1974

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.05 Schabbatmorgenprogramm: Repighi, Weber, Mark Lavri: 9.05 Welt der Wissenschaft — Der Präsident als Wissenschaftler (Wiederholung); — 9.30 Musikalisches Rätsel; 10.05 *Wochenchronik; 11.05* Der Vorhang geht auf — „Ich heisse Ascher Lew" von Chaim Potok; *12.05* „Was war" (David Weiser); 13.05 Schabbatmittagskonzert — Vivaldi: „Herbst" aus „Die Jahreszeiten"; Mozart: Sonate Nr. 9; 14.10 Für Mutter u. Kind: 15.05 Kammermusik — Quintett von Boccherini und Beethoven; 16.10 Kantorale Musik und Gebete; 17.05 Musik ohne Unterbrechung (Paul Landau): 18.05 Aus dem Leben von Claude Debussy, Programmserie von Ada Brodski; 18.40 Spanische Romanzen; 19.05 „Worte die zu Herzen gehen sollten" — Wochenende *mit Dichtern und* Lesern; 20.05 Rezital — Sara Fuxon-Heyman (Klavier) spielt Werke von Haydn, Poulenc, Charles Ives und anderen; 20.50 Rezitation aus der Bibel; 21.05 „Hamawdil" und „Melawe Malka"; 22.05 Wochenchronik — zweite Folge; 23.05 Wunschkonzert klassischer Musik — Schubert: Sonate für Cello und Klavier; Schuman: *„Papillons"*: Dvorak: „Legenden" aus Opus 59: 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

7.10 und 7.35 Gesänge; 8.10 und 9.05 Morgenklänge: 8.55 *Die Landschaft unseres Landes*: 10.05 Leichte klassische Musik: 11.05 Lieder: 12.05 Humoristisches Programm: 13.50 von Bühnen und Filmen: 13.40 Erinnerungen an Erez Israel; 14.25 Melodie und Gesang; 18.05 Lieder; 18.30 Vom Sportplatz; 18.45 Leichte Weisen; 21.05 Unterhaltungsprogramm: 21.45 Sportergebnisse; 22.05 „Schewet Achim"; 23.05 und 00.05 Radiothek.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; *19.05 und 20.05 Melodien und* Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05, 7.05 und 8.05 Schabbatmorgenprogramm: 9.05 u. 10.05 Sandwich: 12.05 Persönliche Erfahrung — mit einem Panzer-Kommandanten — aus dem Jom Kippur-Krieg: 13.05 Persönliche Fragen — Jaakow Agmon interviewt die Familie von Eli Schagi s.A.; 14.05 und 15.05 Zwei Stunden mit Scharia Charifai: *16.05* Ueber ein Thema (Benno Zur); 17.05 Diese Woche — Zahalchronik: — *18.05 „30 Jahre danach"* — Lieder der Brigade; 19.05 Sondergrüsse — mit Alex Anski; 20.05 Wunschprogramm (Chansons); 21.05 Tradition, Tradition: — 21.35 Lieder aus Filmen und „Musikals"; 20.05 „Kommunizierende Gefässe" (Dubi Lenx und Rafi Kadischson); 23.05 Lasset uns plaudern — mit Natan Dunewitz: 23.53 Mitternachtsgespräch — Prof. Ben-Ami Scharfstein: „Nietzsche und das Klavier"; 00.05 Nachrichtenjournale.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Fernsehprogramm:

18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Uebergang vom Schabbat zum Alltag; 20.30 Mabat; 21.00 Ironside — „Schrekken auf der Grande Avenue"; 21.50 Sportschau; 22.30 Tagesabschnitt — Nachrichten.

Vorschau auf das TV-Programm der Woche

SONNTAG, 6.10.

17.32 Der Affe und ich — „Mikes Tag der Knöpfe";

18.00 Buchstabenspiel:

20.00 Wochenschau für die Jugend;

21.00 Der Zauberer, „Schachspiel der Königin";

21.50 „Der Flugzeugträger", seine Entwicklung und seine Be*deutung in den diversen Kriegen.*

MONTAG, 7.10

15.00 Programm für Kinder zum Sukkotfest (Wiederholung);

20.00 Rezitation zum Fest;

20.15 Wettbewerb der Mittelschüler — zwischen Vertretern des Hebräischen Gymnasiums in Jerusalem, dem Tel Aviver Herzl-Gymnasium und der Realschule in Haifa;

21.05 „Wander-Studio" — diesmal in den Weinkellereien von Sichron Jaakow;

22.05 „Coppelia", Auszüge aus dem Ballett von Delibes.

DIENSTAG, 8.10

20.00 Simchat Thora-Programm;

21.00 „Der Polizist Asulai", Filmkomödie.

MITTWOCH, 9.10.

17.32 Die Partridge-Familie: „Die Prinzessin";

18.00 Gezeichnete Filme von Walt Disney („Fabrik für Mäuse");

20.00 „Das Kinderfräulein und der Professor" — „Die Blumenkinder";

21.00 „Der Pfandleiher" (The Pawnbroker) — Film aus dem Jahre 1965.

DONNERSTAG, 10.10.

17.32 Zirkus;

17.40 „Daktari";

20.00 „Kalbothek";

21.00 Hawai fünf-null — „Eine Kugel für Al Diablo";

21.50 „Kopfwäsche";

22.[illegible] Spiel der Woche — Sportschau.

FREITAG, 11.10.

15.00 „Das Wunderpferd";

15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder:

20.05 Schabbatlied;

21.10 „These Three" (Kinderstunde) — Film aus dem Jahre 1936.

SCHABBAT, 12.10.

20.00 Uebergang vom Schabbat zum Alltag;

21.10 „Ironside";

22.00 Sportschau.

Für BRIEFMARKENFREUNDE

DER ROTE MERKUR ist bis *heute die seltenste und teuerste* Briefmarke von Oesterreich und unter den fünf grössten Raritä*ten von Europa* (nebst der schweizer Doppel-Genf und den rumänischen Ochsenköpfen von Moldau). Ein Leserbrief auf unsere vorwöchige Notiz über das Sachverständiger-Problem veranlasst mich, diese Geschichte zu erzählen, die sich vor bereits 40 Jahren abgespielt hatte.

Ich wurde 1932 zum gerichtlich beeideten Sachverständiger ernannt, war also 1934 noch ein junger Prüfer. Ein Sammler aus Prag hatte mir einen Roten-Merkur auf einer Zeitungsschleife zum Prüfen eingesandt. Nun gab es in der Welt kein Dutzend glücklicher Besitzer dieser Rarität und das Prüfen dieser Marke war eine mehr als schwierige Aufgabe. Ich hatte mich als Prüfer der Briefmarken der Donauländer spezialisiert und hatte, wenn auch keinen Roten, so doch alle Typen der damals noch ganz billigen Blauen-Merkure in meinem Besitz. Auf Grund dieses Materials unternahm ich es, das Prüfungspro*blem zu lösen und als Ergebnis* meiner Untersuchungen bezeichnete ich das Stück mit meinem *Stempel als „FALSUM"*. — Nach einigen Wochen erhielt ich einen Klagebrief seitens des Ad*vokaten des Prager Händlers*, der die Marke verkauft hatte. Er bezog sich auf das Urteil des *Prager Prüfers Prof. Gilbert*, der den Roten-Merkur für echt befand und forderte von mir 65.000 Kronen Schadenersatz, da durch meinem „FALSUM"-Stempel die angebliche Rarität entwertet wurde. — Während es den Blauen-Merkur laut Ing. Müllers Grossem Handbuch der Briefmarken von Oesterreich in allen sieben Untertypen gibt, existieren der Gelbe- und der Rosa-Merkur nur in der Type Ib, der Rote Merkur aber ausschliesslich in der Type IIIb. Bei der untersuchten Marke stellte ich Type Ib fest, die in roter Farbe nicht existiert, *somit konnte es sich nur um eine Fälschung handeln*. Ausserdem war mir auch der Falsch*stempel* bekannt, wobei dem Fälscher der Missgriff unterlief, anstatt J. R. Spedizione Gazette-Venezia „LESPEDIZIONE" zu *machen*, ein unrichtiges und im Italienischen nicht existierendes Wort! Ing. Gilbert behauptete jedoch, *die Marke sei richtig* Type Ib, echt, u. über den Stempel wollte er sich nicht äussern. Es stand also Prüfer gegen Prüfer ... Das Gericht entschied, den Fall der Beurteilung des damals anerkannten und auch seitdem in Kenntnissen nicht übertreffbaren Oesterreich-Experten Ing. Edwin Müller s.A. zu übertragen. Dessen Urteil lautete nach eingehender, wissenschaftlich exaktester Untersuchung: die Briefmarke bestehe aus zwei Teilen und während die linke Randleiste echt und Type IIIb ist, seien die übrigen 4/5 der Marke Neudruck Type Ib und der Stempel falsch. Das *Gesamtprodukt ist eine Fälschung*!

Es stellte sich heraus, dass ich mich bei *der Prüfung* mit der Feststellung der Typenmerkmale in der Schrift begnügte und nach der unrichtigen Type Ib „FALSUM" feststellte, während Ing. Prof. Gilbert auf Grund der un*regelmässigen oberen Rosette der* linken Randleiste Type IIIb erkannt und als „echt" beurteilte. Trotzdem ich den *Prozess* gewann und recht behielt, lernte ich aus diesem Streitfall, dass man sich nicht mit teilweisen Untersuchungen der Marken zufrieden geben darf und selbst bei markantesten Merkmalen eine gründliche Untersuchung des Gesamtobjektes vornehmen muss, will man auch nur ein teilweise unrichtiges oder unvollständiges Ergebnis vermeiden.

Heute sind die Untersuchungsmethoden vollkommener, die Quarzlampe würde diese Fälschung heute sofort erraten. Wo gibt es aber heute noch Experten mit der Fachkenntnis eines Ing. Edwin Müller, der eine heutige vollkommene Fälschung irgendeiner klassischen Rarität feststellen könnte. Denn die Kunst der Fälscher hat sich *ebenfalls vervollkommnet* und sie arbeiten ebenfalls mit Quarzlampe und allen anderen modernsten *Hilfsmitteln* bei der Nachahmung teurer Briefmarken.

Y. H. Kolar

THEATERPROGRAMM

HABIMA

Grosser Saal:

„O ho Julia!" (E. Kischon), 5., 6., 8.10.

„Die Hochzeit" (eine Tragi-Komödie), 9., 10.10.

Kleiner Saal:

„Katzenspiel", 5., 6., 8., 9., 10.10.

Bimartef:

„Wer ist was?" (Einakter von Tschechow), 4., 5., 7., 8.10.

KAMERI

„Besuch der Alten Dame" — (Duerrenmatt, mit Arna Porath), 5.10.

„Drei Festlichkeiten" (mit Channa Meron, u.a.), 6., 8., 9.10.

„Die Moewe" (Tschechow), 10.10.

HAIFAER THEATER

spielt im Nachmanisaal in Tel Aviv:

„Schwierige Menschen", 5.10.

„Rettet uns", 6., 8.10.

„Der Leopard" (mit Josef Yadin u.a.), 9., 10.10.

Im Haifaer Theater spielt das Theater aus Beer Schewa

am 5., 9., und 10.10. mit „Tartuffe" und „Der kleine Malcolme".

KHAN, JERUSALEM

4.10., 3.00 Kinderfilm

8.00, 10.00, 12.00 Film: „Die Stadt der Unehelichen";

5.10. 8.00 Konzert — Das Bartoldi-Quartett

10.00 Bertolt Brecht-Abend;

6.10. Das Universitätstheater spielt „Welch ein schöner Tag";

7.10. 3.00 Kinderfilm

10.00, 12.00 Film „Am Null*punkt*";

8.10. 9.00 Riwka Michaeli „Ueberstunden";

9.10 9.00 Inbal-Tanzabend für Touristen;

10.10. Das Universitätstheater spielt auf französisch: „La ma*chine infernale*".

Schach-Ecke

Redigiert von J. Aloni u. H. Fuss

Wir bringen die 2. Partie vom Finale des Kandidatenturniers zur Weltmeisterschaft, das gegenwärtig in Moskau zwischen den sowjetischen Grossmeistern Karpow und Kortschnoy ausgetragen wird. Wer zuerst fünf Partien gewinnt, hat die Berechtigung gegen Weltmeister Fischer um den Titel zu spielen. Von den bisherigen gespielten fünf Partien endeten vier remis, während die folgende von Karpow gewonnen wurde, der somit 1:0 führt.

Weiss: Karpow — Schwarz: Kortschnoy

Sizilianisch Drachenvariante

1. e2—e4 c7—c5; 2. Sg1—f3 d7—d6; 3. d2—d4 c5xd4; 4. *Sf3xd4 Sg8—f6; 5.* Sb1—c3 g7—g6; 6. Lc1—e3 Lf8—g7; 7. f2—f3 Sb8—c6; 8. Dd1—d2; 0—0; 9. *Lf1—c4 Lc8—d7*; *10.* h2—h4 Ta8—c8; 11. Lc4—b3 Sc6—c5; 12. 0—0—0 Se5—c4; 13. Lb3xc4 Tc8xc4; *14. h4—h5 Sf6xh5; 15. g2—g4* Sh5—f6... Bisher ist alles Theorie, und gewöhnlich spielte Weiss jetzt Le3—h6; Kortschnoy hatte gegen Geller in einer Kandidatenpartie 1970 mit Sf6xe4 Gegenchancen bekommen und offensichtlich in dieser Spielweise analytisch noch Verstärkungen für Schwarz gefunden, aber der nächste Zug von Karpow nimmt Schwarz alle Möglichkeiten zum Sturm auf den schwarzen K und der weisse Angriff wird bald übermächtig...; 16. Sd4—e2! Dd8—a5; 17. Le3—h6 Lg7xh6; 18. Dd2xh6 Tf8—c8; 19. Td1—d3 Tc4—c5; 20. g4—g5! Tc5xg5; 21. Td3—d5 Tg5xd5; 22. Sc3xd5 Tc8—e8; 23. Se2—f4 *Ld7—c6*; 24. e4—e5 !!...das ist der Todesstoss... Lc6xd5... auch jeder andere Zug verliert...; 25. *e5xf6 e7xf6; 26. Dh6xh7+ Kg8* —f8; 27. Dh7—h8+ u. Schwarz gibt auf, weil Th1—e1+ entscheidet.

PROBLEMTEIL

Lösung des Problems Nr. 34 von X. Freiberg

Schlüsselzug: Ka7—a8 mit entscheidendem Tempogewinn.

1. Th3—h1; 2. Sd3—c5 nebst Sc5—b3++.

1. b4—b3; 2. Tc2—c8 nebst T—a8++.

1. Lg3—h2; 2. Tc2—b2 nebst Tf1xb1++.

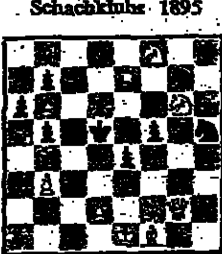
1. f6-f5; 2. Sd3xb4 u. T-a2++.

Richtige Lösungen sandten uns: Käte Bershtel, Paula Zerkoff, Susanne Striem, Frida Teitelbaum, Edna Klar, Dr. D. Taubes, Prof. S. Altaras, N. Kümmel, S. Gross, M. Reizes, J. Zimbler, N. Stenzler, M. Ellenbogen, J. Cohen, J. Goldstein.

PROBLEM Nr. 36

von W. Marya

1. Preis Turnier des Würzburger Schachklubs 1895



Weiss: Ke1, Dg2, Te7, Sf8 und g6, Lf1 und f2, Bauern b3, b5 und d2. 10 Figuren.

Schwarz: Kd5, Sg7 und h5, Lb8, Bauern a6, b5, b7, d6, e4 und f5. 10 Figuren.

Matt in drei Zügen.

SCHACHNACHRICHTEN AUS DEM AUSLAND

Bei der Schacholympiade der Damen in Kolumbien gelangten unsere Spielerinnen Prudenskaja und Nudelman zwar nicht in das Finale A, hatten aber doch einen guten schachlichen Erfolg mit der Teilung des 1.—3. Platzes *in der Gruppe mit* den starken Ländern Ungarn und England. In der 1. Runde im Finale B besiegten wir *USA 1,5:0,5*.

SOMMER-MENUE — Leicht und schmackhaft

SAURER EIERFRUCHTE-SALAT:

Mittelgrosse Eierfrucht (Chazil)
2 Löffel Mayonnaise
Saure Gurke
Süsse Gurke
Tomate
Grüne Pfefferoni
Zitronensaft, Salz, Pfeffer
2 harte Eier

Die Beize:

2 Gläser Wasser
2—3 Löffel Essig
Etwas Salz
2—3 Lorbeerblätter
5 Körnchen engl. Pfeffer
Kleine gehackte Zwiebel

Eierfrucht schälen, in gleichmässige, schmale fingerförmige Stücke schneiden. Alles aufkochen, die Eierfrucht hineinlegen, kochen, bis sie weiss wird (nicht weiter kochen, bis sie glasklar wird); abseihen und auskühlen lassen. Alles Gemüse und die Eier in kleine Stücke schneiden, mit der Mayonnaise vermischen. Chazilstücke mit Salz und Zitronensaft nach Belieben würzen. Grüne Zwiebel oder getrocknete, kleingehackte Zwiebel kann hinzugefügt werden.

●

FISCH UND KARTOFFELN IN RAHMSOSSE

1/2—3/4 kg Bakalafisch oder Silberfisch (ohne Abfall und Innereien)
2 Löffel Mehl
Salz, Pfeffer
100 Gramm Champignon
5 mittelgrosse gekochte Kartoffeln
2 Löffel Margarine
2 Löffel Oel
2 Löffel gelber geriebener Käse

Die Rahmsosse:

Ein Becher saurer Rahm
2 Löffel M[illegible]ne
Ein Löffel Mehl
Ein Teelöffel Suppenpulver, in einem halben Glas Wasser aufgelöst.

Den Fisch in Stücke schneiden, Flossen und Haut *entfernen*. Jede Portion in gesalzenes und gepfeffertes Mehl eintauchen, leicht *in warmem Oel* braten und die Fischstücke in ein Gefäss legen, das aufs Feuer gestellt werden kann. Die Pilze dünn schneiden, mit Salz und Pfeffer würzen, über den Fisch mit den Pilzen giessen. Die Rahmsosse bed[illegible]en, geriebenen Käse darüber streuen und im warmen Ofen ungefähr eine halbe Stunde lang backen.

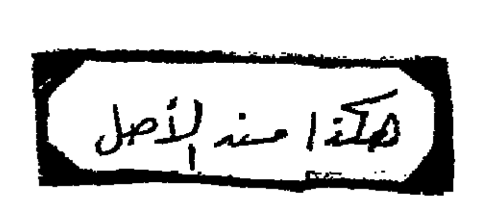
Rahmsosse: *In einem Topf* die Margarine auflösen, Mehl hinzufügen, auf kleinem Feuer umrühren, das Suppenpulver hinzufügen. Rahm hinzufügen, mit Salz und Pfeffer würzen und auf *kleinem Feuer* einige Minuten lang kochen lassen.

●

ÄPFEL MIT GERÖSTETEN KEKSEN

4—5 Aepfel
Zitrone nach Geschmack
3 Löffel Zucker
1 Löffel Margarine
Etwas Mandelessenz

Äpfel an dünnem Reibeisen reiben, mit Zucker und Zitrone würzen, in kleine Teller geben und darüber geröstete Kekse legen. Geröstete Kekse: In einer Pfanne Margarine auflösen, Zukker und Haferflocken hinzufügen und am kleinem Feuer mischen, bis der Zucker gebrannt ist und *die* Kekse goldfarbe werden. Mandeln hinzufügen. Geröstete Kekse auf den Teller legen, nach dem Auskühlen zerbröckeln.



Kleine Anzeigen

★ TEL AVIV ★

...UND VERKAUF

...ACH WIE VOR!
...EPPICHE-JURAN!
Geula 49, Tel. 57885
...Reinigung
...araturen — versichert
...lagerungen — kostenlos
KAUF — VERKAUF

...LASTIK-...RHAENGE
Badezimmer, Kueche, ...erylene Tischdecken, ...laendische Erzeugnisse.
...fner T.-A., Pinsker 29 (Ecke Trumpeldor). Tel. 288778

„AKIBA"
DER KAEUFER
...el. 926736
...alte und antike Möbel, ...gegenstände, Porzellan, ...ll, Frigidaire und alle ...aushaltsgegenstände.
...OMMT INS HAUS.
TEL. 926736
...abends und Schabbat

GAL — KONE
Möbel, Kühlschränke, ...evisionsapparate und ...aushaltsauflösungen
Tel. 874267
...bends Tel. 862856.

...tz Shoes", Gesundheits-... für Damen — Herren. ...chung der Füsse, „Bera-... ...entgeltlich durch engl. Fachmann, Tel Aviv. ...str. 44, Tel. 282050.

...kaufen antike und ge-... Möbel, Haushaltsge-... ...le, Nachlässe. 874245 — 880248.

...p-Hakone, kauft Möbel, ...äten, Frigidaire. Nach-... ...4938 abends: 876852.

... Ihrer Bequemlichkeit ...iquidationen! — Zahle ... Preise! Abraham-Avner, ...52!

... & Marco kaufen antike ...rauchte Möbel, auch ...e. Tel. 825682.

... zu allerletzt
... man doch zu Stampf ...m man TEPPICHE ...fen, verkaufen oder ... richten will
STAMPF
...tr. 1, Tel. 295531, T-A

EHE

...re Frau für intime ...chaft gesucht. Diskretion ...ert. Zuschriften erbeten ... 986, Tel-Aviv.

...pathische, herzensgute ...65 Jahre, kinderlos, gut ... sucht Ehepartner. Alter ...che. Ebenfalls gut si-... ...it Eigenheim. Bne Brak, ... 23, Rafaeli.

...onärin, berufstätig, kul-... ...ympathisch, sucht Ehe-... ...is 68 Jahre, gesund, ein-... Tel Aviv — Natania. ...en an Chadschot Israel. ... 26, Tel Aviv Nr. 13/19.

... 6, eingeordnet, gebildet. ...assende Lebenskamera-... ...3 4094, Haifa, für Nr.

...ssehender alleinstehen-... möchte ebensolche mit-... ...ische Dame bis 68 Jah-... ...s Pflege der Gesellig-... ...nenlernen. POB 1334, ... für Nr. 20418/D.

...rste Heiratsvermittlerin ... seit 1950. Passende ... für jedes Alter, Sara ...i, Jaffastr. 34. Haifa, ...24408.

● Ehepartner für jeden! Touristen, Akademiker. „Fortuna", Idelsohn 20, Tel-Aviv, Telefon 291004.

● Dame, 61, mit Eigenheim, gebildet, möchte charaktervollen Herrn bis 67 zwecks Ehe kennenlernen. POB 1334 Tel-Aviv Nr. 20486/3.

WOHNUNGSMARKT

Baruch KAINER T.-A.
Ben Jehuda 55
Tel. 223759, 10—12, 4—8.
SUCHT
für vorgemerkte Kunden
1) Gute Wohnungen 1-6 Zimmer zu mieten / kaufen;
2) Häuser und Villen;
3) Läden in Hauptstrassen

DAS ZEICHEN des verlaesslichen Vermittlers
MALDAN — ITZA
Verband der Grundstueck-Haeuser- u. Wohnungsmakler

● In Bawli zu verkaufen 2½-Zimmerwohnung, fast neu, alle Bequemlichkeiten. 03-458893, abends.

● Dame mittleren Alters, gesund, sucht möbliertes Zimmer. Tel Aviv oder Bne Brak. Tel. 784128 (ausser Schabbat und Feiertag).

● Schön möbliertes Zimmer für älteren Herrn abzugeben. Telefon 235708.

ARBEITSMARKT

GESUCHT
TYPISTIN
Englisch und/oder Deutsch
POB 29410, Tel-Aviv

● Krankenpflegerinnen — Haushaltspersonal — Säuglingspflegerinnen — Restaurant-Angestellte — Büroreinigungen — Verkäuferinnen — vermittelt verlässlich „Ruth", Jawnestr. 2, — 623637! — 440647!

● Osrot-Pflegerinnen — Kellnerinnen — vermittelt „Rina", Tel-Aviv, Merkas Maale Melachastr. 21. Tel. 284849.

BUECHER

● Haben Sie gute Bücher? POLLAK kauft sie — zahlt höchste Preise, für Bücher aller Sprachen und Gebiete. Offerten an Tel Aviv, King George 36, Tel. 248616.

KLAVIERE

● Klaviere — neu und gebraucht. Orgeln. Grosse Auswahl — gute Bedingungen. Melnik, Tel Aviv, Dizengoff 125, Tel. 220303

UNTERRICHT

● Einmalig in Israel. Lernen auch Sie Deutsch in Rekordzeit. In wenigen Stunden sprechen Sie schon etwas Deutsch. Auch ohne Vorkenntnisse. Gut geeignet für Hotel- und Touristenbranche. Das Walter-System machts möglich. Schreiben Sie noch heute an POB 20027 Jerusalem.

VERSCHIEDENES

SCHAETZE GRATIS,
Juwelier VADNAL, Kauf, Verkauf. Eigene Werkstätte.
Tel-Aviv, Allenby Str. 72

WOHNUNGS-RENOVIERUNGEN
jeder Art, einschl. Streichen, Kachel- und Fliesenlegen, Wände einreissen u. einbauen
Vollste Garantie
„SCHIPUR LEBINJAN"
Tel. 03-615567: 24 Stunden tägl.

● Abrach Jacon Samuel, Natania, Schmuel Hanaziv 10, sucht Zeugen vom Ghetto Sosnowitz — Strodula ab Mitte 1943.

● Zahnprothesen Express-Reparaturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium E. Zuckermann, Tel-Aviv, King George Str. 5, Telefon 282429.

● TV-Schnellservice, Reparaturen von Televisionsapparaten, Radios, Tonbandgeräten und Stereo-Anlagen. — Herzlia Bet, Nordau 13, Tel. 932233.

● Zahnprothesen, Expressreparaturen, ½ Stunde, billig, Tel-Aviv, KKL Bvd. 32. Bus 61, 62, 1, 4, 5 und 10. Tel. 246130. Empfängt immer.

● Malen, Trissol, Kacheln, Asphaltieren von Dächern mit Jute und Fiberglas, billige Preise, auch gegen Ratenzahlung. Remont General, Tel-Aviv, Mapustr. 20, Tel. 224351.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 6.02 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 6.58 Uhr.

1. Ichud Schiwat Zion. Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86. Freitag abend 6.10, Schabbat morgen 6.30 und 8.45, Schabbat Mincha 6.00.

2. Ichud Schiwat Zion, Beth Hamore, Nathan Strausstr. 5. Freitag abend 6.10, Schabbat morgen 8.00, Vortrag Herr Mosche Ardon, Schabbat Mincha 6.00.

Adat Jeschurun: Gnessinstr. 6 Freitag abend 6.00 Uhr; Schabbat morgen 7.30 Uhr; Mincha 6.00 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10. Freitag abend 6.10 Uhr. Schab. morgen 8.00 Uhr. Mincha 6.00 Uhr.

„Kedem"-Synagoge, Progressive Gemeinde, Carlebachstr. 20. Ecke Ibn Gabirolstr., Freitag 18.30 Uhr; Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Kehilat Ramat Aviv", Universität Tel-Aviv, Beth Perez Naftali: Freitag 19.00 Uhr.

Hatechia Ramat Gan: Freitag abend 6.10 Uhr; Schabbat morgen 7.45 Uhr; Lehrvortrag: Herr Barkol. Mincha 6.10. Gamara Schiur: Herr Weizmann.

„Haminjan Hechadasch" — Schechunat Elieser, Kfar Saba. Freitag abend 6.20 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr, Mincha 6.15. Treffen des engl. sprechenden Kreises mit Rabbi Furman Mozae Schabbat 9.00.

Agudat Beth Haknesset, Kfar Schmarjahu, Freitag abend 18.00 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr. Bar-Mizwa: Reuwen Miron. Mincha 17.45.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Aunt Mame
CINEMA ONE: Sleeper
CINERAMA: Charly and a Half
CHEN: Paper-Moon
DEKEL: Blazing Saddles
DRIVE IN: The Magician of Ozland
ESTHER: The Exorcist
GAT: American Graffiti
GORDON: England Made Me
HOD: Lepke
LIMOR: The Exorcist
MAXIM: Who's afraid of Karate?
MOGRABI: Three the Hard Way
OPHIR: Watch out, we are Mad
ORDAN: The Godfather
ORLY: Spies
PARIS: Desperate Character
PEER: The Marseille Contract
TCHELET: La planete sauvage
STUDIO: La grande Bouffe
TEL-AVIV: The Seven-Ups
ZAFON: Deux Hommes dans la Ville

RAMAT GAN:

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 (10. Woche) Serpico; 4.00 Uhr: „Nurit" (2. Woche)

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV

Freitag abend 19 — 23 Uhr King George 28, Tel. 223721; Schlomo Hamelech 78, Telefon 246461; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Schabbat 8.30 — 19.00 Uhr: Scheinkin 27, Tel. 284791; — Ben Jehuda 183, Tel. 242673; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474;

Mozae Schabbat 19—23 Uhr: King George 72, Tel. 286740; Jehuda Hamaccabi 33, Telefon 449995.

Ramat Gan und Umgebung: Freitag abend: Aba Hillel 30, Tel. 723554; Schabbat: Bialik 30, Tel. 723674.

Petach Tikwa: Freitag abend: Chafetz Chaim 6, Tel. 911541; Schabbat: Baron Hirsch 21, Tel. 911710.

Herzlia und Umgebung: Freitag abend: Sokolow 87, Herzlia, Tel. 984353; Schabbat: Merkas Mischari, Kfar Schmarjahu, Tel. 930255.

Bat Jam: Freitag abend: und Schabbat: Hanewiim 3;

Cholon: Freitag abend: Trumpeldor 4; Schabbat: Sokolow 68.

Ramla—Lod: Freitag abend und Schabbat: Merkas Mischari, Lod.

Beer Schewa: Freitag abend: Schikun Dalet, Merkas; Schabbat: Herzl 34.

ÄRZTENACHTDIENST TEL-AVIV

Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 44328.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A. Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Gusch Dan: Magen David Adom. Tel. 781111.

Kupat Cholim „Maccabi" Tel-Aviv: Ab Freitag 1.00 bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA, Tel. 101. Schabbat: Dr Watts (allg.), Allenby 50, Tel. 53888; Dr. Kantorek (Kinder), Arlosoroff 47, Tel. 236256.

Gusch Dan: Freitag von 14 bis 19 Uhr: Dr. Bogochovsky, (Kinder), Ramat Gan, Herzl 43, Tel. 738591. Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh: MDA, Hagilgal 41, Tel. 781111.

Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr: Dr. Rechler (allg. und Kinder) Ramat Chen, Schalem 18/2, Tel. 763896. Ab Moz. Schabbat 19.00 Uhr bis Sonntag morgen 7.00 Uhr: MDA, Ramat Gan, Hagilgal 42, Tel. 781111.

Von Freitag abend 22.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr, Moz. Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr; Petach Tikwa: Tel. 912333; Bat Jam: Tel. 863333; Lod: Tel. 962133; Herzlia: MDA, Telefon 981333.

Cholon: Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Moz. Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr Tel. 943133.

Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag 7 Uhr früh: Arad: MDA, Tel. 057-97222; Aschdod: Tel. 22222; Kirjat Ono: MDA, Tel. 781111/2; Natania: Tel. 23333/4; Zfat: Tel. 101; Rechowot: Tel. 951333; Rischon Lezion: MDA, Tel. 924333.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13 Tel. 101, von 8.00 Uhr abds bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

Ramat Gan, Giwatajim und Bne Brak: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr früh. Dr. Komlosch (Kinder), Weizmannstr. 33, Giwatajim, Tel. 721621; Herzlia Neve Amal, Ramat Hascharon, Mitteilung im Snif Chedera, MDA, Tel. 2333, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111; Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Tel. 843133; Haifa Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel 254530.

HAIFA

Freitag, 11.10.1974
Neschef
FRANCES CLUB
35 PLUS
Haifa, Ariosoroff 74
Tel. 660236
Einmaliges Auftreten
SALVATORE POLIZZI
Gewinner im San-Remo-Festival m.d. Ital. Radio-Television-Star Tomino.
Tanz mit d. Arieli Kalman's Band ● Tombola-Striptease-Filme etc.

ISOLIEREN VON DAECHERN
Teeren von Dächern gegen Feuchtigkeit mit Garantie.
Haifa. Tel. 233436—233876.

● Zu verkaufen in Achusa, zentrale — und ruhige Umgebung, geräumige 3½ Zimmerwohnung mit Erneuerungen, Terrassen, herrliche Aussicht. — Telefon 04-244077.

● Kaufe alte und antike Möbel, Frigidaire und verschiedene andere Gegenstände. — Telefon 04-537176. Komme ins Haus. Benjamin Israel.

● Nylonvorhänge, ausländische Erzeugnisse für Badezimmer, Küche, Terylene-Decken Fussbodenbelag, Badezimmermatten. Hofstädter, Haifa, Herzlstr. 69. (Geöffnet nur vormittags).

Besondere Einrichtung für Aeltere
Dauernde ärztliche Aufsicht. Individuelle Pflege. Privatbad. Herrlicher Garten.
Angemessene Preise כשר
ALUMIM, Haifa
Har Hacarmel, Kadima 27
Tel. 81366

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 5.54 Uhr.
Schabbat-Ausgang 6.57 Uhr.

APOTHEKENDIENST:
Freitag bis 21 Uhr: Alija 44. Tel. 522062. Schabbat bis 21 Uhr: Massada 1, Tel. 662289. Nach 21 Uhr: MDA, Telefon 512233, Kirat Elieser.

KINO MORIA: Bob and Carol, Ted and Alice. 6.45 und 9.00 Uhr.

JERUSALEM

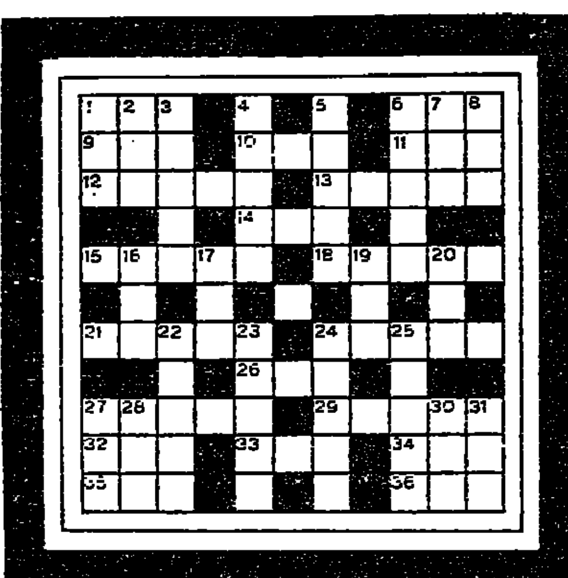
Schabbat-Eingang: 5.44 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 6.56 Uhr.

Beth Haknesset Emet we'Emuna, Narkisstr. 1 — Freitag abds. 6.15 Uhr. Schabbat morgen um 8.15 Uhr.

הודעות לציבור


Das Kommunikationsministerium teilt mit, dass ab Mittwoch, 2. Oktober 1974 (ט"ו בתשרי תשל"ה) der Telefondienst nach Australien eingeführt wurde
● Normal-Gespräch (die ersten 3 Minuten oder ein Teil davon) IL 42,30
● Gespräch mit Voranmeldung (die ersten 3 Minuten oder ein Teil davon) IL 70,50
● Jede weitere Minute IL 14,10
Weitere Einzelheiten erhältlich in allen Postämtern und Telefonzentralen im Land.

KREUZWORTRAETSEL



Waagerecht: 1 Verhältniswort, 6 Göttin der Morgenröte, 9 Sammlung von Aussprüchen, 10 Gebirgsschlucht, 11 Garnknäuel, 12 ind. Gott, 13 Auszeichnung, 14 Hirtengott, 15 wertloses Zeug, 18 Küchenzubehör, 21 masslos, 24 neuzeitliche Erfindung, 26 latein.: bete, 27 Aschenbehälter (Mz), 29 Fluss im Norden der Pyrenäenhalbinsel, 32 Segelstange, 33 griech.: drei, 34 Öffnung im Schiffsdeck, 35 buchhalterischer Begriff, 36 bibl. weibl Vorname.

Senkrecht: 1 Monatsname, 2 Donaunebenfluss, 3 Rüge, 4 Giraffenart, 5 Zeichen der Herrscherwürde, 6 Schwiegersohn, 7 nord. Männername, 8 Abkürzung für senior, 16 Vorfahr, 17 Nebenfluss der Drau, 19 Mädchenname, 20 Frauenname, 22 Amtskleidung, 23 ital. Berg, 24 Rundfunkgerät, 25 Zweikampf, 27 Schweizer Kanton, 28 arab. Fürst, 30 franz.: Strasse, 31 Nebenfluss der Wolga.

AUFLOESUNG vom Freitag, 27.9.1974

1. Nagileh, 2. Ironie, 3. Colonel, 4. Hittorf, 5. Tarde, 6. Gesundbrunnen, 7. Emma, 8. Nassau, 9. Ullrich, 10. Gallas, 11. Dentist, 12. Eminescu, 13. Mälarsee, 14. Säuglingsskorbut, 15. Chemnitz, 16. Habe, 17. Wachmann, 18. Altersheim, 19. Cobu, 20. Habitus, 21. Elefantengra, 22. Nervensystem, 23. Acosta, 24. Uffizien, 25. Fabbri, 26. Zürich, 27. Unvermögen. — „Nicht genug, dem Schwachen aufzuhelfen, auch stützen muss man ihn."

IM BRENNPUNKT

London (UPI) — Der Korrespondent Carol Thaler erklärt, dass die erneute Annäherung zwischen der Sowjetunion und Aegypten nur langsame Fortschritte macht. Im Gegensatz zu früheren Meldungen erhält Kairo weit geringere Waffensendungen als die Aegypter eigentlich erwartet hatten. Bisher gibt es noch keine geeignete Basis für eine Spitzenkonferenz zwischen Brenschnew und Sadat. Deswegen verstärkt Moskau seine Bemühungen in Syrien, das von den Russen im Moment als einziger zuverlässiger Bundesgenosse im Nahen Osten angesehen wird.

Beirut (AFP) — Der politische Kommentator der Nachrichtenagentur der Terroristenverbände, äusserte sich scharf kritisch über die Ausführungen des israelischen Ministerpräsidenten Rabin. Er erklärte, dass diese Flächen nicht Rabin gehören, der sie König Hussein anbieten kann. Vielmehr gehören diese Gebiete dem Volk von Palästina, das um „seine Befreiung kämpfen wird."

IMMANUEL KIRCHE (lutherisch)
Jaffo, Beer Hoffmanstr. (Ejlat 17), Tel. 820654
GOTTESDIENST
Jeden Samstag um 11.00 Uhr vormittags.
Samstag, 5.10., 20.30 Uhr — KONZERT



KOMMUNIKATIONSMINISTERIUM
PHILATELISTENDIENST
UND GRAPHIKERVERBAND IN ISRAEL

beehren sich, die ERGEBNISSE DES BRIEFMARKEN-ZEICHENWETTBEWERBS „Zum Gedenken der gefallenen Zahal-Soldaten, deren Grabstätte unbekannt ist" bekanntzugeben.

Die Jury beschloss, die Preise wie folgt zu vergeben:

Erster Preis: Esther Grinman, Petach Tikwa
Zweiter und dritter Preis: Mosche Pereg, Tel Aviv
Besondere Würdigung: Schimon Keter und David Pesach, Maabarot
Besondere Würdigung: Dani Weiner, Tel Aviv

Die im Rahmen des Wettbewerbs eingereichten Zeichnungen werden in Kürze ausgestellt. Darüber wird gesondert mitgeteilt werden.

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

העיקר: נשק

בארצות־הברית הוכן בשביל הנשיא פורד דין וחשבון מפורט, בו מתואר המצב הצבאי של ישראל בצורה די חיובית. אבל עלינו להתנגד, שיוליכו שולל את נשיא ארצות־הברית או חוגים אחרים. דווקא בימים אלה אנו שומעים על הקירות ועל ספרים, בהם יתואר איך משה דיין שגה בחישוב יחס הכוחות באוקטובר 1973.

הנשק הרב אשר סופק אז למצרים ולסורים לא הנחיל להם בסופו של דבר את הנצחון המיוחל, אבל לא נוכל לסבול עוד פעם את האבידות המכאיבות של הימים הראשונים במלחמה הזאת. בעוד שמצב מצרים בנוגע לאספקת נשק אינו ברור, מקבלים הסורים כעת כמויות עצומות של ציוד הרושם נוצר, שהם ירצו אולי להתחיל לבדם במלחמה מחודשת. בזה יש להביא בחשבון שמצרים „במובן" תצטרף אליהם ושגם מדינות ערביות אחרות תעזורנה.

היום אין להשוות רק את הכוחות בין ישראל ובין סוריה ומצרים. אלא יש להכניס בחשבון גם את אספקת הנשק למדינות הערביות האחרות. על העובדה הזאת עלינו להצביע וכל כלי ההסברה שלנו צריכים להזהיר בפני קלות דעת בענין אספקת הנשק ובפני הסכנות האורבות לישראל. ממשלתנו צריכה לפנות לא רק לאמריקאים, אלא גם למדינות אחרות המופיעות כידידות. אם הרולד וילסון מצביע בכל הזדמנות על ידידותו לישראל, עליו לעשות משהו כדי לממש את הצהרותיו היפות.

דווקא על יסוד הידיעות מסוריה, עלינו לחזק בכל כוחנו את הפוטנציאל הצבאי של ישראל ואין להחמיץ שום אפשרות וסיכוי להשגת המטרה הזאת.

י.א.פ.

WAFFEN SIND DIE HAUPTSACHE

Aus den Vereinigten Staaten *kommen Meldungen über einen* Bericht, der dem Präsidenten Ford vorgelegt wurde, und in dem die militärische Situation und die Waffenversorgung Israels *als günstig hingestellt* wurde. Angeblich soll unser Staat militärpolitisch heute besser dastehen als vor dem Oktoberkrieg, und der Präsident sowie seine Mitarbeiter müssen zuweilen den Eindruck gewinnen, dass Israel bei seinen Waffenwünschen übertreibt.

Dabei muss dringend davor gewarnt werden, dass man dem Präsidenten der USA Sand in die Augen streut oder dass wir uns selbst Illusionen machen. Gerade in diesen Tagen hören wir von Untersuchungen und von der Abfassung von Schriften, *in denen dargelegt wird,* wie Dayan sich in der Einschätzung des Kräfteverhältnisses im Oktober geirrt haben soll. Am Ende haben die Riesenmengen von Waffen den Ägyptern und den Syrern nicht viel genützt, aber die Verluste der ersten Tage des Oktober-Krieges müssen wir nicht nochmals hinnehmen.

Hinsichtlich Ägyptens ist die Frage der Waffenversorgung heute ungeklärt. Die Ägypter tun so, als ob sie von weiteren Waffenlieferungen so gut wie abgeschnitten sind, aber für Syrien funktioniert die Maschine der *Sowjets ausgezeichnet. Alle* Korrespondenten wissen zu melden, dass dieses Land mit Waffen aus Russland geradezu überschüttet wird und sich anscheinend darauf *einrichtet, nötigenfalls* allein einen Krieg gegen Israel zu beginnen, weil die Regierung von Jerusalem in der Frage der Golan-Höhe nicht die geringste Neigung zum Nachgeben zeigt.

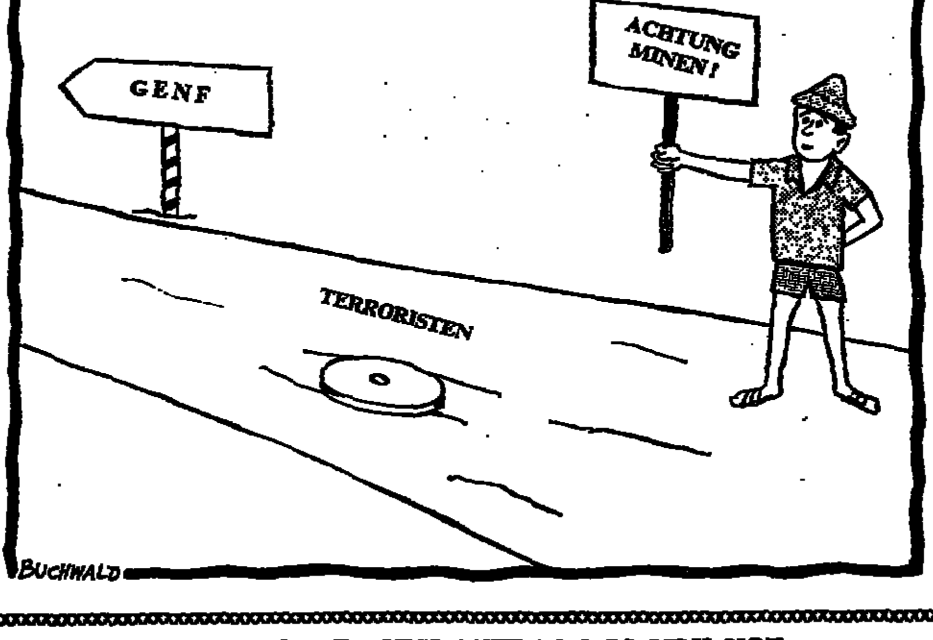
Die Kalkulation der Syrer ist einfach: *wenn sie beginnen,* werden sich ihnen die Ägypter anschliessen. Hier greift die Argumentation von israelischer Seite ein. Die Amerikaner stellen das *Potenfial* Israels dem von Ägypten und Syrien gegenüber, aber in Wirklichkeit müssen auch die Waffenarsenale weiterer arabischer Staaten in Betracht gezogen werden. Die arabischen Ölstaaten haben in der ersten Phase Ägypten und Syrien mit ungezählten Millionen Dollar bei Waffenkäufen unterstützt. Aber ebenso wie während des Oktober Krieges libysche Mirage-Flugzeuge ihren Weg nach Ägypten fanden, werden Waffen aus den neuen Verträgen der arabischen Staaten mit Ost und West den Ägyptern im Ernstfall zur Verfügung stehen.

Daher darf Israel sich unter keinen Umständen auf die beruhigende Argumentation einlassen, die aus dem Westen kommt. Es muss in den USA alles daran setzen, um die zuweilen auftretenden Widerstände gegen umfangreiche und vielseitige Waffenlieferungen zum Einsatz gegen Israel zu überwinden. Alle uns zur Verfügung *stehenden* Propagandaorgane müssen eingesetzt werden, um der Regierung und der Öffentlichkeit der USA klar zu machen, dass eine nochmalige Fehleinschätzung des Kräfteverhältnisses tödliche Gefahr für uns in sich bergen kann.

Abgesehen davon muss Israel auch seine Blicke auf die Staaten richten, die Waffen liefern können und sich nach aussen als Freunde unseres *Staates* deklarieren. Das bei ihnen praktisch bestehende Waffenembargo gegen unseren Staat muss angeprangert und durchbrochen werden. Die *Länder Westeuropas* müssen ebenso wie die Regierung der USA darauf aufmerksam gemacht werden, dass sie nicht nur die Bilanz Israels gegenüber seinen nächsten Nachbarstaaten, sondern auch gegenüber weiter ab liegenden arabischen Staaten in Betracht ziehen müssen. Wenn Harold Wilson ein so guter Freund Israels ist und wenn sein Vizeminister die Beziehungen beider Staaten als „ausgezeichnet" charakterisiert, dann soll er mehr tun, um dieser Freundschaft in der Tat Ausdruck zu verleihen.

Gerade *die Nachrichten* der letzten Tage über verstärkte russische Waffenlieferungen an Syrien zeigen uns, wohin der Weg führen kann. Die Antwort darauf *kann nur sein, dass wir mit* allen Mitteln um mehr Waffen für Israel kämpfen und auch unsere *eigenen* Kräfte und Ideen einsetzen müssen, um das *Potential Israels zu stärken.*

J. E. P.



UM DEN ORDER NISI-ANTRAG DES MDK NOF

Steuerbehörde ersucht um Verhandlungsaufschub

Jerusalem (I) — Das Oberste Gericht gab einem Gesuch des Rechtsberaters der Regierung statt und verlängerte die Anberaumung *der Verhandlung* zu der Order nisi des Knessetabgeordneten Akiba Nof um eine weitere kurze Zeitspanne. Der Abgeordnete hatte eine gerichtliche Verfügung in der Angelegenheit der Steuerzahlung von Piloten der El Al Gesellschaft angefordert und verwahrt sich dagegen, dass die Steuerbehörde bei dieser Kategorie in ihren Berechnungen für Steuerzwerke Ausnahmen macht und *israeli*sche und britische Pfunde im Verhältnis 1:1 berechnet. Das Gericht gab dem Antrag des Rechtsberaters der Regierung, Meir Schamger, die Verhandlung um vier Monate zu vertagen, nicht *statt.*

Oberrichter Bar-Tow betonte, er sei nicht überzeugt, dass die Behörden die lange Zeit, die ihnen seit dem Erlass zur Verfügung *stand, ausgenutzt und zu* dem Thema Stellung genommen haben. Der Knessetabgeordnete forderte in seinem Antrag die Einkommensteuerbehörde zur „gesetzlichen Eintreibung der Steuern anzuweisen, wobei das Pfund Sterling und das Israel-Pfund nicht im Verhältnis 1:1 zu berechnen sind. Das Oberste Gericht hatte der Order nisi stattgegeben. Binnen 60 Tagen sollte die *Einkommensteuerbehörde* antworten, wie sie zu der Frage steht. Um 30 Tage war die Frist bereits verlängert worden.

Der stellvertretende Rechtsberater der Regierung. Dr Chaschin fügte hinzu, der Knesset*abgeordnete* habe kein persönliches Interesse an dem Ausgang des Prozesses. Ihm sei es ganz egal, ob die Verhandlungsfrist herausgeschoben wird oder nicht. Rechtsanwalt *J. Moritz,* der den Abgeordneten repräsentiert, warf ein, dies entspreche nicht den Tatsachen. Die Angelegenheit und der Ausgang der Verhandlung seien von grösster öffentlicher Bedeutung.

Der Prozess wird Anfang November fortgesetzt.

Gute Ausrede

Said Abdul Rahman, der unter dem Verdacht festgenommen wurde, einen israelischen Gefängniswärter im Handelszentrum von Nablus vergangenen Monat mit einen Messer schwer verletzt zu haben, sag*te vor Gericht: Ich überfiel ihn* und stach auf ihn ein, weil ich ihm dem Revolver entreissen wollte, damit ich mich mit ihm erschiessen könne. Seit langer *Zeit wollte ich* Selbstmord begehen, jedoch nur durch Erschiessen. Ich hatte aber keinen Revolver.

Die Anklagebehörde hat eine psychiatrische Untersuchung des Angeklagten angeordnet.

Billigere Sperrplatten sollen zu Preisnachlass bei Moebeln beitragen

Nachdem die Sperrplatten billger geworden sind, fordert das Handels-und Industrieministerium die Tischlereien zu einer Verbilligung der Möbel auf. Ein Sprecher der *Ministeriums* sagte: Die Sperrplattenfabrikanten kamen unserer Forderung nach und setzten die Preise ihrer Produkte herab. Jetzt ist es an den Tischlereien. die Preise der Möbel herabzusetzen, da die Oeffentlichkeit und *nicht* die *Tischlereien* Nutzniesser der Herabsetzung der Sperrplattenpreise sein sollen.

Der Oeffentliche Ausschuss zur *Ueberprüfung* konkurrierenden Importes beschloss, den Einfuhrzoll für Sperrplatten heraufzusetzen, um hiesige Produkte durch den Schutzzoll zu feiler Ware zu machen. Der Preis bewegt sich gegenwärtig bis 250 *IL pro Kubikmeter.*

aus dem Lande

Einbrecher in eine Wohnung in Ramat Gan konnten dingfest gemacht werden, als die Polizei die Nummer ihres Wagens erfuhr. Aufmerksame Nachbarn hatten die Nummer des Autos, welches vor dem Haus der Familie Lichtenberg in der Ir-Schemesch Strasse stand, aufnotiert, bevor die Diebe die Flucht ergriffen.

In der Filiale des Lehrerverbandes in Tel Aviv ist eine Unterschlagung in Höhe von IL 14.000 festgestellt worden. J. W. aus Bat Jam, der die Verwaltung leitete. befindet sich in Untersuchungshaft. Er wurde bereits dem Gericht vorgeführt und gab *die* Verfehlung zu.

S. Jishar, Schriftsteller und Pädagoge, sagte in einem Vortrag auf der Tel Aviver Universität zum Thema *„Jüdisch-israelische* Erziehung", zwischen Israeli und Jude könne nicht unterschieden werden. Zwischen beiden bestehe ein organischer Zusammenhang. *Die* Vorlesung fand auf dem Seminar zur Erinnerung an den gefallenen Segen Jischai Ron aus Giwatajim statt.

In Ofakim wird eine Schechunat Ben Gurion gebaut, in der tausend Wohneinheiten bei einer Investition von 400 Millionen IL entstehen. Die Entwicklungsstadt feiert dieser Tage ihr 20jähriges Bestehen.

Wegen Steuervergehen darf ein Mensch nicht mit Verbrechern in eine Zelle gesperrt werden, erklärte Richter D. Bechor in Haifa und verweigerte die Inhaftierung eines Vaters von neun Kindern, der verdächtigt wird, der Steuerbehörde IL 80.000 zu schulden. Der Angeklagte wurde zu einer Strafe von IL 50.000 verurteilt.

GESCHENKE FUER SILVIA RAFAEL

Im Kibbuz Ramat Hakowesch im Scharon traf ein *Glückwunschbrief* von *Silvia* Rafael, eine der Angeklagten des Lillehammer-Prozesses ein. Seit zehn Monaten korrespondiert Silvia mit den Mitgliedern des *Kibbuz. Sie hat bereits hebrä*isch gelernt und schreibt die Briefe fehlerlos. Sie erhält aus dem Kibbuz Süssigkeiten, Zeitungen und Bücher.

Morgen Beginn der Fussballmeisterschaft

Von unserem AY-Sportkorrespondenten

Die Fussballmeisterschaft nimmt morgen ihren Anfang. In ausgezeichneter Verfassung schreitet die Meisterin Makkabi Netania (mit Spiegler) in diese Saison. Vergangene Woche schlug sie den Makkabi Tel Aviv 3:2. Überraschungen kann man sich diesmal auch von dem Hapoel Beer Schewa erwarten, der gleich dem Hapoel Haifa ernste Vorbereitungen getroffen hat. Nur Hakoah Makkabi Ramat Gan ist noch nicht von seiner Misere befreit. Der Verein macht einen demoralisierten Eindruck. Seine verdienstvollen Funktionäre haben ihm vorläufig grollend den Rücken gekehrt, seit einige Spieler Leute wie Josef Spira beleidigt und *Undankbarkeit an den Tag* gelegt hatten.

Morgen treten in der Nationalliga folgende Vereine zur ersten Runde an: Hapoel Jerusalem — *Makkabi Petach Tikwa;* Hapoel Beer Schewa — Betar Tel Aviv; Makkabi Tel Aviv — Hapoel Haifa; Hapoel Tel-Aviv —Hakoah Makkabi Ramat Gan; *Makkabi Jaffa — Bnej* Jehuda; Schimschon Tel Aviv — Hapoel Chedera; Hapoel Kfar Saba — Betar Jerusalem ; Hapoel Petach Tikwa — Makkabi Netania. Mit Interesse sieht man dem Spiel des Liga-Neulings Schimschon gegen Chedera entgegen.

A-LIGA

Auch die A-Liga beginnt morgen. Der aus der Nationalliga abgestiegene Verein Makkabi Haifa tritt in der Nordgruppe auf eigenem Sportplatz gegen den Hapoel Akko an.

STAATSPOKAL

In der nächsten Ausscheidungsrunde um den Staatspokal treten am 8. Oktober folgende Vereine an:

Hapoel Bnej Nazaret—Hapoel Rischon Lezion; Hapoel Ramat Gan—Hakoah Makkabi Ramat Gan; Makkabi Netania—Bnej Jehuda; Ramat Amidar—Makkabi *Petach Tikwa: Hapoel* Kfar Saba—Hapoel Haifa; Haschikma Ramat Gan—Betar Dow Netania; Makkabi Jaffa—Betar Tel Aviv; Hapoel TA—Hapoel Kir*jat Chaim;* Makkabi *Haifa*—Hapoel Zfat; Hapoel Cholon—Hapoel Dimona; Hapoel Naharia—Hapoel Petach Tikwa; Schimschon Tel-Aviv— Betar Jerusalem; Makkabi TA—Hapoel Chedera; Machane Jehuda—Hapoel Beer Schewa; Bat Jam—Hapoel Jerusalem; Bet Schemesch—Makkabi Schaarajim.

WIDERSTAND GEGEN NACHBARN

Beer Schewa (I) — Dreissig Bewohner neuer Lu xuswohnungen in Beer Schewa reichten beim Distriktgeric den Antrag um eine gerichtliche Verfügung ei die Ansiedlung von Familien aus einer Maabara in ihre Viertel zu verhüten.

Die Kläger behaupten. sie hätten von der „Schikun Ov dim" *Gesellschaft* ihre Wohnugen zu Preisen *zwisch* IL 104.000 und 175.000 erworben. Sie seien Akademik oder gehören freien Berufen an. Die zukünftigen Nachbar zumeist kinderreiche Familien aus ganz anderen Kreis würden zu sozialen Reibungen und Auseinandersetzung beitragen. Ausserdem würde der *Wert der Wohnungen* si ken. Bei Abschluss des Kaufs der Wohnungen sei mündlic vereinbart worden, *dass* alle Wohnungen in diesem Vie tel nur Akademikern zur Verfügung gestellt werden. Nu herrsche die Gefahr, das Amidar auf Grund eines Plan des Wohnbauministeriums Wohnungen den Familien aus d Maabara übergeben wird. Es handelt sich um 17 Wohnun gen *im vierten Stockwerk* des Haus Nr. 2—10 in der M riastrasse in Beer Schewa. Das Wohnbauministerium h diese Wohnungen letzthin zu einem Preis von IL 200.0 pro Wohnung erworben. Sie sollen an 6—7 köpfige Fam lien der Bewohner übergeben werden, die bis heute un unmenschlichen Bedingungen ihr Dasein fristen.

Richter Joaw Katan hat die Verhandlung für d 14. Oktober angesetzt. „Ich glaube kaum, dass so eine Ve fügung in Abwesenheit einer der Parteien erteilt werd könnte" sagte er gestern, als der Antrag eingereicht wur

Abbroeckelnde Tendenz an der Boerse

Die Kurse indexgebundener Papiere blieben durchaus fest, *ob*wohl bei einigen Wertpapieren abbröckelnde Tendenz zu beobachten war. Auch bei den Aktien kam es nach anfänglichen stabilen Kursen zu leichteren Kursverlusten.

Der *Natad-Dollar* sank um einen Punkt auf IL 4.55. Gestern wurden 70.000 Dollar zum Verkauf angeboten.

Die Börse veröffentlichte eine „*Schwarze Liste*" von 31 Gesellschaften, die ihre Bilanz nicht *innerhalb der gesetzlich* vorgeschriebenen Frist veröffentlicht haben. Die Börsenleitung erörtert jetzt Mittel und Wege, um solche Gesellschaften zur zeitgemässen Veröffentlichung der Bilanz zu zwingen. Unter *rem sollen Strafen* vorge werden. Der Direktor der I David Ossensoosser wollte dieser Angelegenheit vorerst nicht Stellung nehmen. Keren Hayessod wurde als der Gesellschaften genannt ihre Bilanz zum letzten M Marz 1973 veröffentlichte. dere Gesellschaften, die ihr lanzen per Dezember 1973 reichten: Solel Bone, Ata die Nationale Oelgesells Unter den Firmen, die seit 1947 keine Bilanzen bei der senleitung einreichten: Tote Werke, Rasco, IEC, Investi fonds des Schomer Hazair, son Chlore Mayer und die hot Bank.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

	2.10.1974	3.1
OBLIGATIONEN		
6% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked	250	
6% Israel Electr. „B" $ linked	145	
6% Industrial Devel. Bank Serie S $ linked	251.5	
5% Dead Sea Works bearer $ linked	143.9	
6½% Zim $ linked	130.3	
Milve Klita 1961 Index126,3	289.5	
Milve Klita 1962 Index 132,6	274	
Milve Klita 1964 Index 138,5	368	
Milve Klita 1965 Index 110,1	337.5	
Milve Klita 1966 Index 118,6	288.5	
Milve Klita 1967 Index 118,9	279	
AKTIEN-MARKT		
Otsar Hitjaschwut ord. shares reg.	183	
I.L.D.C. Bankholding Ord sh	176	
Bank Leumi „A" ord. stock	216	
General Mortg. Bank ord. shares bearer	228.5	
Isr. Dev & Mortg. Bank „B" ord. sh.	231	
Hassneh Insurance ord. shares	160	
Housing Mortg. Bank „B" ord sh.	220	
Delek ord shares reg.	129	
Pal. Cold Stor. & Suppl. IL 10	149	
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	233	
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	131	
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	119	
Mehadrin	180.5	
Anglo Israel Investment	173.5	
Neot Aviv	80.5	
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	81	
Ata „C" ord. reg. shares	103.5	
Dubek	414	
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	75	
American Israel Papper Mills	219.5	
Assis	193	
Elgar Investment bearer	75.5	
Ellern Investment Ltd. bearer	137	
Paz Investments	32	
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	83	
Discount Bank Inv. bearer	150.5	
Bank Leumi Investment ord. shares	158	
Export Bank Investment	59.5	
Clal Industries	148	
Naphta Ltd. ord. shares	35	
Lappidot ord.shares reg.	170	
I.L.D.C. 10% conv. deb.	74	
Ata 10% conv. deb.	70.5	
D-Mark per $	2.6455/75	
Swiss Fr. per $	2.9430/50	
D-Mark	1.57	
Natad (unter Banken)	4.56	

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Ba... Ohne Obligo

** = ex. rights — K = Nur Käufer
* = ex. coup. div. — V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

Dollar Bonds: unverändert
Index Bonds: uneinheitlich
Aktien: etwas schwächer

ISRAEL NACHRICHTE[N]
[ח]דשות ישראל

TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRA[CHE]

— Nr. 231 —

Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 326
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52

Den Haag
Beziehungen